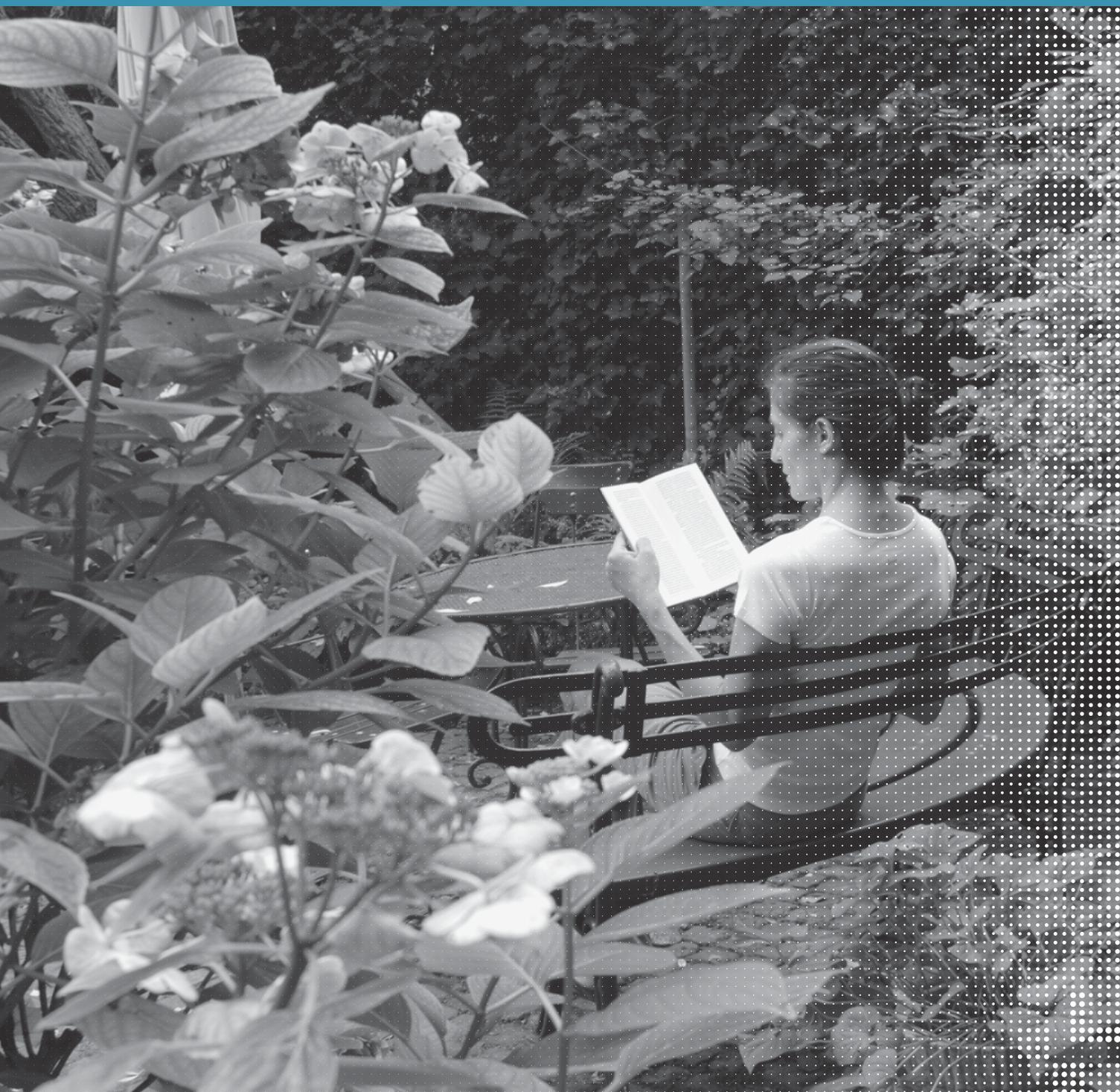


Leselust und Lesekunst

Warum Lesen so schön und weshalb es so schwierig ist
Wie die Schule leseschwache Kinder unterstützen kann

Ausgezeichnete Medien

Der Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis 2005



Neue Apple Produkte...

...bei www.letec.ch



Stellen Sie sich vor, Sie könnten Ihre Musik, Fotos, Filme und DVDs bequem vom Sofa aus steuern. Jetzt haben Sie die Möglichkeit, Freunde und Familienmitglieder an Ihren digitalen Medien teilhaben zu lassen – mit dem neuen 17" oder 20" iMac G5 mit Front Row und der Apple Remote Fernbedienung.

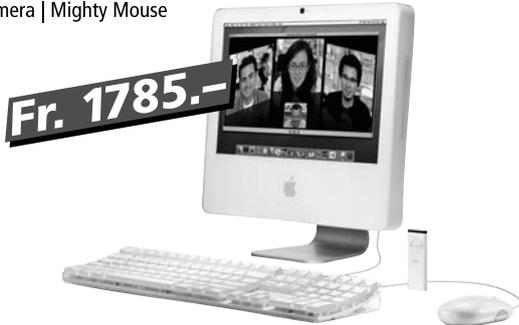
Das flache, formschöne Gehäuse bietet ausserdem Platz für eine integrierte iSight Kamera, ein Double Layer DVD-Brenner, Wireless LAN und das benutzerfreundliche Softwarepaket, mit dem Sie diese Leistungsmerkmale optimal nutzen können.

iMac G5 | 1,9 GHz | 17"-TFT Fr. 1785.-

512 MB RAM | 160 GB HD | DVD-R/CD-RW | 128 MB Grafikkarte | Airport | Bluetooth | Apple Remote Fernbedienung | integrierte iSight-Kamera | Mighty Mouse

iMac G5 | 2,1 GHz | 20"-TFT Fr. 2349.-

512 MB RAM | 250 GB HD | DVD-R/CD-RW | 128 MB Grafikkarte | Airport | Bluetooth | Apple Remote Fernbedienung | integrierte iSight-Kamera | Mighty Mouse



iPod

Zuerst gab es Songs. Dann Fotos und Podcasts. Jetzt können Sie mit dem iPod auch Videos ansehen!

Der neue iPod bietet Unterstützung für MPEG-4 und H.264 Video und ein grosszügiges Farbdisplay (6,35 cm), sodass Sie bis zu 150 Stunden Videomaterial geniessen können.

30 GB iPod | 7500 Songs Fr. 429.-

Farbdisplay | Fotos, Podcasts, Videos | Mac/Windows | 136g | weiss

60 GB iPod | 15000 Songs Fr. 559.-

Farbdisplay | Fotos, Podcasts, Videos | Mac/Windows | 157g | weiss

schwerzenbach@letec.ch

Stationstr. 53, 8603 Schwerzenbach
Tel. 044 908 44 66, Fax 044 908 44 22

aarau@letec.ch

Rain 47, 5000 Aarau
Tel. 062 723 05 55, Fax 062 723 05 63

bern@letec.ch

Kramgasse 46, 3011 Bern
Tel. 031 312 58 85, Fax 031 312 53 05

chur@letec.ch

Kalchbühlstrasse 18, 7000 Chur
Tel. 081 250 13 53, Fax 081 250 13 56

schaffhausen@letec.ch

Im Hägli 2, 8207 Schaffhausen
Tel. 052 643 66 67, Fax 052 643 33 70

stgallen@letec.ch

Schützengasse 4, 9000 St. Gallen
Tel. 071 228 58 68, Fax 071 228 58 69

zuerich@letec.ch

Weinbergstrasse 24, 8001 Zürich
Tel. 044 253 60 10, Fax 044 253 60 11

Hotline 0900 57 60 37 Fr. 3.13 Min.

www.edu.letec.ch

Die Preise in diesem Inserat verstehen sich inkl. MwSt. Irrtum, Änderungen im Preis, Technik oder Modell vorbehalten. Nur solange Vorrat. Die Angebote gelten gegen Vorweisen eines gültigen Schüler- oder Lehrerausweises.



OPITEC Hobbyfix

www.opitec.ch

Opitec
Ihr einzigartiger Partner
und Anbieter
für Werken, Technik,
Freizeit
und Hobby



OPITEC bietet Ihnen immer wieder Anregungen, Neuheiten
und vielfältige Materialien für Ihre kreativen Tätigkeiten

So erreichen Sie uns:

OPITEC (Schweiz) AG - H. Pestalozzistrasse 1 - 1707 Freiburg
Tel.: 026 488 3839 - Fax 026 488 3838

E-Mail: info.ch@opitec.com - Internet: www.opitec.ch

Guten Schultag!

«Kannst du nicht lesen?», war früher eine gängige Frage, zum Beispiel wenn der Bub trotz «Rasen nicht betreten» im Park selbstvergessen Fussball spielte. «Momoll», antwortete der Bub mit rotem Kopf und trollte sich. Wer lesen kann, weiss, was gilt. Wer es nicht kann, weiss es nicht.



Heinz Weber
verantwortlicher Redaktor

Lesen heisst: Geschichten, Romantik, Spannung und Traumwelten. Lesen heisst aber auch: Zugang zu Bildung, Informationsvorsprung, Wissen als Macht. Wenn Lesende über ihre Lesebiografien berichten, reden sie viel von der poetischen Seite und wenig von der ökonomischen oder der politischen. Als wäre es ihnen ein wenig peinlich, dass eine direkte Verbindung von Bullerbü ins Bundeshaus führt und von Harry Potter zu Dow Jones.

Aus der Anzahl Laufmeter Bücher und der Anzahl Quadratmeter Wohnfläche im Elternhaus könne er mit 90 Prozent Sicherheit berechnen, wie weit ein Kind auf seinem Bildungsweg kommen werde, sagte kürzlich ein erfahrener Erziehungswissenschaftler unter Kollegen. Niemand lachte. Er meinte es übrigens kritisch. Vielleicht lässt sich mit mehr Büchern (und indem man die Laufmeter öffentlicher Bibliotheken dazu nutzt) der Einfluss mangelnder Quadratmeter Wohnfläche ausgleichen. Sobald wir die entsprechenden Koeffizienten kennen, werden wir Sie davon unterrichten. Leseförderung bedeutet, unter häufig sehr schwierigen Umständen, konkrete Arbeit an der Chancengerechtigkeit. Überhaupt ist Lesen ja ein Akt purer Gleichmacherei: Wer viel Geld hat, kann sich zwar ein zarteres Stück Fleisch kaufen und im Luxushotel übernachten, aber er oder sie kriegt keine feineren Bücher: Dostojewski ist Dostojewski, Frisch bleibt Frisch und Pippi Langstrumpf Pippi Langstrumpf. Ledereinband? Goldschnitt? – Geschenk.

Lesen, Leseförderung ist das Schwerpunktthema dieser Ausgabe. Die Hauptbeiträge dazu kommen von zwei Gästen: Das «Zentrum LESEN» der Pädagogischen Hochschule Aargau Nordwestschweiz hat eine Beilage unter dem Titel «LeseKunst» erarbeitet, die wir auf den Seiten 9 bis 24 präsentieren. Diese 16 Seiten sind Teil von BILDUNG SCHWEIZ; zusätzlich erscheinen sie als Separatdruck zur Ausstellung «LeseKUNST und LeseLUST», die im November in Bern eröffnet wird und später in weiteren Schweizer Städten zu sehen ist.

Zweiter Gast in dieser Ausgabe ist das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM), das gemeinsam mit dem LCH alle zwei Jahre den Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis verleiht: Informationen über die ausgezeichneten Medien und Menschen des Jahres 2005 finden sich auf den Seiten 25 bis 32; sie sind in der grafischen «Handschrift» des SIKJM gestaltet, die Interessierten aus der Zeitschrift «Buch und Maus» vertraut sein dürfte. Wir danken den beiden Institutionen für ihre grosse und gute Arbeit.

Lesen Sie wohl!

Inhalt

Aktuell

- 4 Basis-/Grundstufe:
Basel setzt Vorprojekt vor Pilotprojekt
- 4 Grosses Mehr für die «Bildungsverfassung»
- 6 Ohne Leselust keine Lesekunst – Interview mit Andrea Bertschi-Kaufmann

Beilage Lesekunst

- 10 Zum Geleit
- 11 Warum ist Lesen so schwierig?
- 13 Bibliothek und Schule spannen zusammen
- 14 Wie nutzen Kinder und Jugendliche das Medienangebot heute?
- 12 Wie werden Menschen zu Leserinnen und Lesern?
- 18 Besser lesen lernen dank dem Projekt Récréature
- 19 «Illettrismus» – Aus der Sicht eines Betroffenen
- 20 Wie kann die Schule lese-rechtschreibschwache Kinder unterstützen?
- 22 Vorlesen
- 23 Leseförderung – Links und Adressen
- 24 Informationen zur Ausstellung 24

Kinder- und Jugendmedienpreis

- 25 Vorstellung der ausgezeichneten Medien und Menschen

Bildungsnetz

- 39 Leselust – nichts fürs Internet?

Rubriken

- 4 Was, wann, wo?
- 36 Neue Bücher und Medien
- 40 LCH Mehrwert
- 43 Bildungsmarkt
- 45 Bildungsforum/Impressum
- 47 Vorschau

Rufnummer

- 47 Novemberkonvent

Titelbild: Stefanie Tresp

Was, Wann, Wo

Geld für Austauschprojekt

Kunst, Kultur, Natur und Sprache einer anderen Region kennen lernen – Pro Patria unterstützt nationale Austauschprojekte von Schulklassen mit bis zu 2000 Franken. Anmeldetermin 31. Oktober 2005. Information unter www.echanges.ch/pro-patria-projekt oder [ch.jugendtausch](http://ch.jugendtausch.ch), Postfach 358, 4502 Solothurn, Tel. 032 625 26 80

Lesefieber in Zug

Der Verein Abraxas führt das erste Zentralschweizer Kinder- und Jugendliteratur-Festival in Zug durch. Vom 4. bis 6. November präsentieren Autorinnen und Autoren ihre Werke. Auf dem Programm stehen Lesungen, Theater, Lieder und Geschichten, Workshops für verschiedene Altersstufen. Information unter www.abraxas-festival.ch

Wer erzieht?

An einer Podiumsveranstaltung im reformierten Kirchengemeindehaus in Männedorf kommen am 23. November um 20 Uhr brisante Fragen rund um die Erziehung zur Sprache. Wann müssen/dürfen Lehrpersonen erziehen? Was gehört in den Kompetenzbereich der Eltern? Die Veranstaltung richtet sich an Eltern, Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler sowie Interessierte.

So ist es richtig

In der letzten Ausgabe, BILDUNG SCHWEIZ 10a/05, kam es im Artikel über das Projekt ESSKI zu einer bedauerlichen Verwechslung von Bildlegenden. Auf Seite 7 ist Mauro Widmer (Basel) abgebildet, auf Seite 8 ist Beat Rüst (Schlieren) zu sehen. Wir bitten die Betroffenen um Entschuldigung.

Die Redaktion

Basel: Vorprojekt vor Pilotprojekt

Der Kanton Basel-Stadt lässt sich Zeit bei der Reform der Eingangsstufe. Bevor im Stadtkanton ein Pilotprojekt zur Basis-/Grundstufe starten kann, führt man im nächsten Jahr ein Vorprojekt durch.

Der Kanton Basel-Stadt ist einer von wenigen Deutschschweizer Kantonen, die bis jetzt kein Pilotprojekt Basis-/Grundstufe durchführen. Das bleibt auch mindestens bis August 2008 so. Der definitive Entscheid für die Durchführung eines Pilotprojekts Basis-/Grundstufe soll in Basel-Stadt erst nach einem Vorprojekt gefällt werden. «Aufgrund der Rückmeldungen aus der Lehrerschaft wird im kommenden Jahr ein Vorprojekt zur Eingangsstufe durchgeführt», schreibt das Erziehungsdepartement in einer Medienmitteilung.

In einem intensiven Meinungsbildungsprozess habe sich gezeigt, dass die Lehrpersonen der Stufen Kindergarten und Primarschule im pädagogischen Konzept der Eingangsstufe mehr Risiken als Chancen sehen, schreibt das ED. Dennoch habe eine knappe Mehrheit der Durchführung eines Schulversuchs zugestimmt.

Im Vorprojekt soll ein Schulversuch «Eingangsstufe» konzipiert und die Umsetzbarkeit betreffend Raum und Finanzen geprüft werden. Ende 2006 wird über die Durchführung eines Schulversuchs

entschieden, der frühestens im Sommer 2008 gestartet werden könnte. Die Entwicklungen in den Deutschschweizer Kantonen, welche Schulversuche durchführen, würden aktiv verfolgt, ist weiter zu lesen. Aus diesem Grund wird sich Basel-Stadt auch am Entwicklungsprojekt der Ostschweiz «edk-ost-4bis8» beteiligen. In neun Deutschschweizer Kantonen werden gegenwärtig Pilotprojekte durchgeführt. dfm

Grosses Mehr für die Bildungsverfassung

Die teils überarbeiteten, teils neuen Artikel zum Thema Bildung in der Bundesverfassung, die sogenannte «Bildungsverfassung» ist Anfang Oktober vom Nationalrat mit 152 gegen 8 Stimmen bemerkenswert deutlich gutgeheissen worden. Im kommenden Dezember wird nun noch der Ständerat und anschliessend das Volk über diese Vorlage abstimmen.

BILDUNG SCHWEIZ hatte in Ausgabe 5/05 ausführlich über die «Bildungsverfassung» berichtet: Sie bringt neu eine Regelungskompetenz des Bundes, falls unter den Kantonen in wichtigen Bildungsfragen (Schuleintrittsalter und Schulpflicht, Dauer, Ziele und Übergänge der Bildungsstufen, Anerkennung von Abschlüssen) keine Koordination zu Stande kommt. In solchen Fällen obliegt es dem Bundesrat, im Schulwesen und bei den Hochschulen interkantonale Verträge allgemein verbindlich zu erklären und Kantone zur Teilnahme an interkantonalen Verträgen zu zwingen.

Gemäss dem Sprecher der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur (WBK), Johannes Randegger (FDP/BS), zeugt die Tatsache, dass die Kantone dem Verfassungsprojekt zustimmen, von einem neuen Geist des Föderalismus. Es herrsche nun die Einsicht, dass gewisse Probleme nur zusammen gelöst werden könnten.

In der Vernehmlassung zur «Bildungsverfassung» hatte der LCH den Entwurf grundsätzlich begrüsst, aber auch weiter gehende Forderungen gestellt, welche nun in der Parlamentsdebatte gar nicht zur Sprache kamen. Unter anderem verlangte er eine Bundeskompetenz, die mit Blick auf die Chancengleichheit auch für eine genügende finanzielle Ausrüstung der Schulen sorgen kann. Zudem postulierte der LCH die Einrichtung eines «eidgenössischen Bildungsrates», in dem auch die Berufsorganisationen der Lehrerschaft angemessen vertreten sein sollten.

hw/sda

Kanton Bern

Geschäftsführer/in gesucht

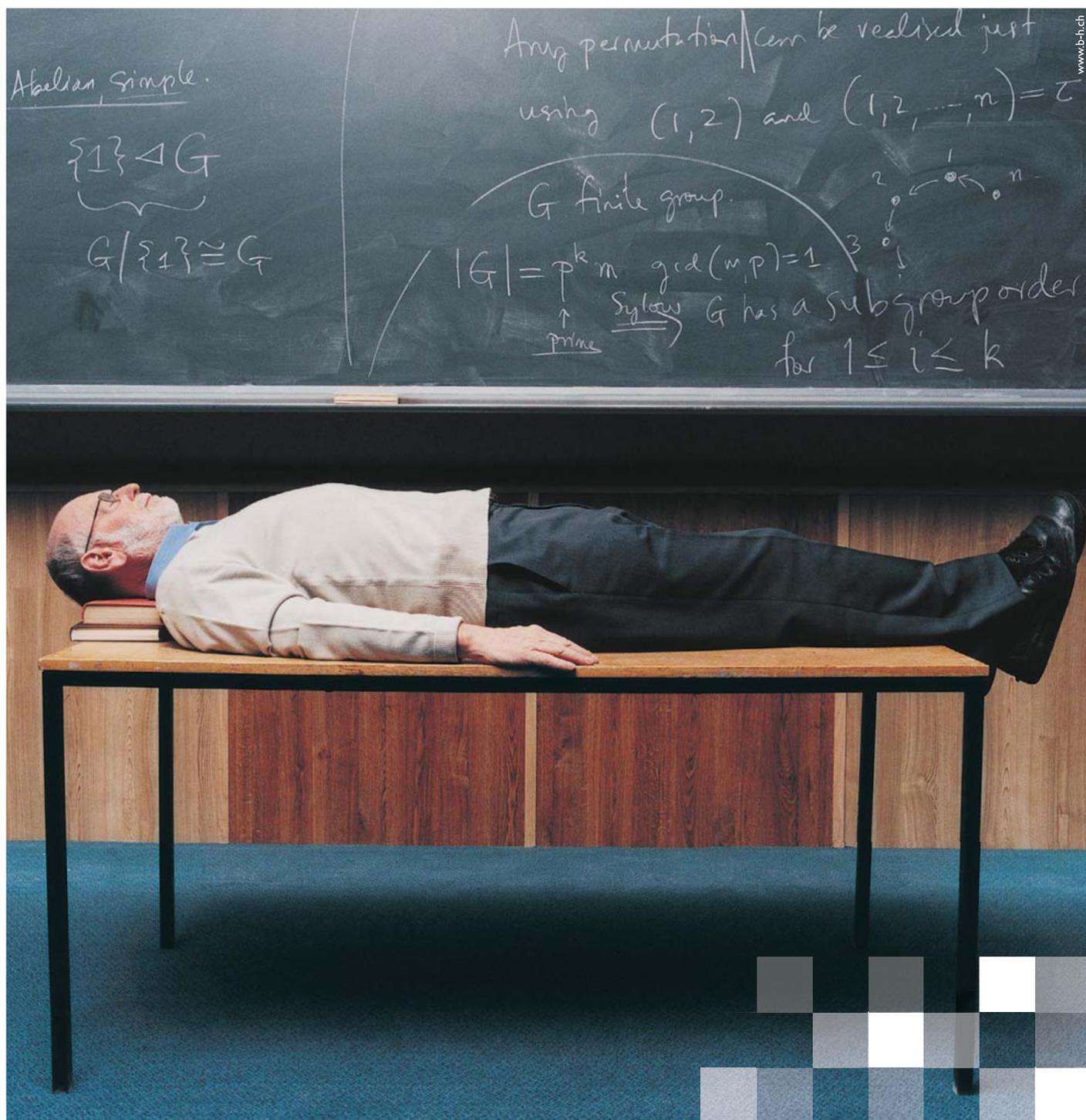
Irene Hänsenberger, Geschäftsführerin des Berufsverbandes Lehrerinnen und Lehrer Bern LEBE, verlässt den Verband auf den 31. Januar 2006. Sie wechselt in die Bildungsdirektion der Stadt Bern und wird dort die Leitung des Schulamtes übernehmen. Irene Hänsenberger war acht Jahre lang Geschäftsführerin von LEBE.

«Sie hat in dieser Zeit massgeblich die Arbeit des Berufsverbandes mitgeprägt und vor allem mit ihrem Mandat im Grossen Rat die Anliegen der Lehrerschaft in die bildungs- und anstellungspolitische Diskussion eingebracht», schreibt der Verband in einer Medienmitteilung.

Die Nachfolge der Geschäftsführung wird in einem öffentlichen Verfahren ausgeschrieben; die Stelle soll so schnell wie möglich neu besetzt werden.

B.S.

Die Krankenversicherung, die nicht nur theoretisiert.



Die SLKK wurde als Schweizerische Lehrerkrankenkasse gegründet. Natürlich versichert sie mittlerweile auch andere Berufsleute. Noch heute liegen uns aber Lehrpersonen als Kunden besonders am Herzen, denn wir verstehen uns gegenseitig bestens. Rufen Sie uns an oder senden Sie uns eine E-Mail, wenn Sie da versichert sein möchten, wo es Ihre Kolleginnen sind.

Verlangen Sie jetzt eine Offerte: 0800 053 053, info@slkk.ch, www.slkk.ch

Ohne Leselust keine Lesekunst

Wie weckt man bei Kindern Lust und Interesse am Lesen und wie hält man sie wach? Die Leiterin des Zentrums LESEN an der PH Aargau Nordwestschweiz, Andrea Bertschi, zeigt im Interview einige Wege auf. «Lesen» steht auch im Zentrum der kommenden Wanderausstellung «LeseKunst – LeseLust», die am 4. November in Bern startet.

BILDUNG SCHWEIZ: Lesen Kinder heute tatsächlich weniger als früher oder sind die Erwartungen und die Ansprüche an die Lesefertigkeit, insbesondere an das Leseverständnis, gegenüber früher gestiegen?

Andrea Bertschi: Ersteres kann man schlecht beantworten, denn es gibt keine Längsschnittstudien, welche die Lesekompetenz von Kindern über Jahrzehnte hinweg in vergleichbarer Art dokumentieren. Was man aber feststellen kann ist, dass sich der Lesestoff und die Art und Weise, wie sie lesen, stark gewandelt haben. Sie lesen weniger lange Texte, dafür mehr und unterschiedliche Textsorten.

Zweifellos sind die Ansprüche an die Lesefertigkeit im Zusammenhang mit der Medienentwicklung enorm gestiegen. Man muss sehr viel schneller lesen und die Erwartungen an die Menschen im Arbeitsbereich sind höher geworden. Es gibt heute kaum mehr eine Branche oder Tätigkeit, in der man ohne Computer oder gar ohne Schrift auskommt. Das wird für viele Leute zum Problem.

Man darf wohl sagen, dass in der Schweiz jedes Kind in der Schule lesen lernt. Die PISA-Untersuchungen haben aber gezeigt, dass es beim Leseverständnis hapert. Lernen die Kinder in der Schule nach der falschen Methode lesen?

Man muss vor allem beharrlicher dranbleiben, dies aber mit Phantasie und guten Materialien. Der Leselernprozess ist nach den ersten Schuljahren nicht abgeschlossen. Lesefertigkeit und Textverständnis müssen kontinuierlich über alle Schulstufen hinweg trainiert werden. PISA hat deutlich gezeigt, dass auch die Sek I-Stufe sehr viel mehr für das Leseverstehen tun muss, als man bis anhin glaubte. Mehrere Methoden sind da erfolgversprechend. Ganz wichtig ist in jedem Fall auch, die Lesemotivation, die Freude und das Interesse am Lesen wach zu halten.

**Andrea Bertschi-Kaufmann,
Leiterin des Zentrums LESEN**



Es fällt auf, dass junge Leute, sobald sie nicht für Schule und Beruf schreiben, sich in Mundart ausdrücken, und zwar fast ohne orthografische oder grammatikalische Regeln. Wirkt sich das negativ auf Lese- und Schreibfertigkeiten aus?

Ich denke nicht; es kommt damit allerdings ein mündlicher Stil in die Schriftlichkeit. Das ist kein neues Phänomen und auch nicht nur bei jungen Menschen feststellbar. Auch die E-Mail-Kommunikation Erwachsener beispielsweise ist stark von Mündlichkeit geprägt; wir formulieren weniger ausführlich, verzichten auf Einleitungen und achten weniger auf die Struktur. Früher gab es eine stärkere Trennung zwischen gesprochener und geschriebener Sprache. Heute ist häufig schnelle und direkte Kommunikation auch im schriftlichen Verkehr verlangt. Den Jugendlichen stehen denn auch im täglichen Sprachgebrauch vielfach fertige Textbausteine, beispielsweise für SMS, zur Verfügung. Solchen Veränderungen muss die Schule Rechnung tragen. Die Forderung nach konsequenter Anwendung

der Schriftsprache im Unterricht ist zwar einleuchtend, kann jedoch allein den Erfolg nicht bringen.

Was hat die Schule bereits konkret unternommen, um die von PISA aufgezeigten Mängel zu beheben?

Die EDK hat nach PISA 2000 einen Massnahmenkatalog verabschiedet. Unter anderem soll dem Lesen verstärkte Beachtung geschenkt werden. Aber auch ausserschulische Massnahmen wie Bibliotheks- und Leseaktionen in Jugendtreffs wurden angeregt. Im Kanton Aargau führen wir ein Projekt durch, in dem verschiedene Methoden der Leseförderung untersucht und der Erfolg gemessen wird. Individualisierung in der Leseförderung ist die eine Methode: Man bietet mehr und vielfältigeren Lesestoff an, lässt den Kindern mehr Wahlfreiheit, geht auf individuelle Interessen und Tempi ein. Eine andere Methode besteht in starkem und systematischem Training. Im Kanton Neuenburg lief ein erfolgreicher Versuch: Eine Gruppe schwächster Schülerinnen und

Schüler wurde für ein paar Wochen aus der Schule herausgenommen und in einem speziellen Leseförderprogramm unterrichtet – mit dem Ziel, dass sie auch in anderen Fächern den Einstieg finden. Ein weiteres Projekt in ähnlicher Richtung ist «QuimS», Qualität in multikulturellen Schulen, im Kanton Zürich.

Welche Massnahmen sind Erfolg versprechend oder haben bereits gegriffen?

Bisher sind erst Tendenzen abzulesen. Es besteht tatsächlich ein Manko, da es bis jetzt kaum Daten über den Erfolg einzelner Massnahmen gibt. Klar ist aufgrund unserer bisherigen Ergebnisse: Vielfalt und Kontinuität sind wichtige Faktoren für den Erfolg. Dieser stellt sich nicht immer sofort ein. Es gibt Kinder, bei denen Lernfortschritte erst nach Jahren kontinuierlicher Förderung sichtbar werden. Und wer die Erfahrung macht, dass Lesen für das Lernen in anderen Bereichen Vorteile bringt, wird dadurch angespornt.

Sie sprechen die Vielfalt und die Auswahl der Texte an. Zu dieser Vielfalt tragen unter anderem auch die neuen Medien bei. Welchen Einfluss haben diese auf die Lesefertigkeit und das Leseverständnis?

Wir wissen aus eigenen Forschungsprojekten, dass die neuen Medien und insbesondere die interaktiven Geschichten vielen Kindern und Jugendlichen den Einstieg ins Lesen erleichtern. Der Austausch im Internet und im Chat wiederum ist eine grosse Hilfe für die schriftliche Kommunikation. Die neuen Medien bieten die Möglichkeit schnell, unkompliziert und ohne Anspruch auf Perfektion zu kommunizieren, was vor allem auch für Knaben attraktiv ist. Der spielerische Zugang zu einer Geschichte und Bilder motiviert und trägt zusätzlich zum Verständnis eines Textes bei.

Dass Sie die neuen Medien so positiv einschätzen – ist das nicht einfach eine bequeme Anpassung an die Zeit?

(Lacht) Wir müssen den Lese- und Schreiballtag der Kinder berücksichtigen, allerdings nicht um diesen auf die gleiche Art in der Schule weiterzuführen. Die Schule muss die Nutzungsgewohnheiten als Einstieg und Motivation aufnehmen. Die Kinder und Jugendlichen lernen im Umgang mit

dem Computer auch sehr viel, vor allem dann, wenn ihnen in der Schule anregende und komplexe Aufgaben gestellt werden und wenn sie den Computer aktiv und eigenständig nutzen lernen.

Internet, Fernsehen, Video, DVD sind schnelle, komfortable Informationsvermittler. Die Geduld zum Lesen eines Buches dürfte den Kindern je länger, je mehr abhanden kommen.

Das stimmt und die neuen Medientumgebungen schaffen neue Bedingungen für die Lese- und Schreibförderung. Wir holen uns auf ganz verschiedene Art Informationen. Dabei kommt die Schrift unterschiedlich stark zum Zug. Sicher ist aber: Wer sich vielfältige Informationen holen oder sich zurückziehen will, braucht die Lektüre, besonders die Buchlektüre. Feststellbar ist, dass die Fähigkeit zum Ausharren bei einem langen Text abnimmt. Die literarische Bildung, womit ich zum Beispiel die Unterstützung beim Lesen von Romanen meine, braucht es deshalb weiterhin – nicht um einen alten Zopf zu pflegen, sondern um den Jugendlichen damit eine zusätzliche Erlebens- und Fantasiewelt zu eröffnen.

Das Interesse am Lesen und die bereits erworbenen Sprachfertigkeiten der Kinder sind beim Schuleintritt sehr unterschiedlich. Ausserdem spielen Geschlecht und soziale Herkunft eine Rolle.

Welche Mittel stehen Lehrpersonen zur Verfügung, um mit dieser Heterogenität umgehen und für alle eine optimale Leseförderung bieten zu können?

Das ist eine zentrale Frage. Heterogenität ist die grosse Herausforderung für die Schule, gerade in Bezug auf das Lernziel Lesen. Vielfalt und Nähe zur – eigenen Erfahrung, Training auf unterschiedlichem Niveau, Leseangebote für beide Geschlechter sind Erfolg versprechende Wege. Dass Lehrpersonen dafür gute Lehrmittel und reichhaltige Mediotheken brauchen, ist selbstverständlich. Lesen muss in vielen Fächern Gewicht haben. Gerade im Umgang mit Sachtexten ist Sprachförderung sinnvoll. Wichtig, aber alles andere als einfach ist es, den Zugang zu den Eltern, gerade auch zu bildungsfernen Eltern zu finden. Dafür kann man Brücken bauen. Für Eltern, welche nicht oder nur unge-

nügend Deutsch sprechen oder die selber nicht lesen können, sind Hörbücher und Bilderbücher möglicherweise eine Hilfe. Sie tragen Geschichten in die Familien.

Das Zentrum Lesen organisiert eine Wanderausstellung zum Thema Lesekunst – Leselust. Was erwartet die Besucherinnen und Besucher und was können Lehrpersonen für ihren Unterricht konkret mit nach Hause nehmen?

Die Wanderausstellung ist auf Anregung der Stadt- und Unibibliothek Bern entstanden. Das Zentrum Lesen hat diese Idee als Partner aufgegriffen. Die Ausstellung rückt verschiedenste Aspekte des Lesens in den Mittelpunkt. Man erfährt etwas über die Geschichte des Lesens und über verschiedene Leseorte; neue Möglichkeiten des Lesens werden in Verbindung gebracht mit alten Texten; Besucherinnen und Besucher können mit einem Test feststellen, zu welchem Lesetyp sie gehören. Die Frage, was bei einem Kind beim Lesenlernen geschieht, wird aufgenommen. Verschiedene Personen schildern in einem Video ihre Lesesituation, unter anderem auch eine Person, die von Illettrismus betroffen ist.

Ist die Ausstellung auch für Jugendliche geeignet?

In erster Linie ist es eine Ausstellung für Erwachsene, wobei auch Jugendliche den Stationen durchaus folgen können. Für jüngere Kinder ist sie eher nicht geeignet. Vor allem an den Ausstellungsorten, welche nach Bern an der Reihe sind, also in Solothurn, Aarau, Basel und Winterthur werden wir eine zusätzliche Möglichkeit zum Spielen mit Schrift einbauen.

Was lesen Sie persönlich im Moment?

Beruflich bedingt, Ausschnitte aus Fachbüchern, unter anderem zum Thema «Was ist Lesekompetenz?». Am Wochenende habe ich «Jakob schläft» von Klaus Merz wieder gelesen und mich damit auf den Abend eingestimmt, an dem der Autor den aargauischen Kulturpreis erhalten wird.

Interview Doris Fischer, Heinz Weber

Angaben zur Person siehe Seite 12



LID.CH

**Landwirtschaft,
Ernährung und
Ökologie
für Schulen**

LID Landwirtschaftlicher Informationsdienst
Weststrasse 10
Postfach, CH-3000 Bern 6
Telefon 031 359 59 77
Telefax 031 359 59 79
E-Mail: info@lid.ch
www.lid.ch

600 Lagerhäuser und Hotels mit

- Hausbescrieb
- Belegungsplan
- Preisliste
- Prospekt
- Grundriss
- Bildgalerie
- Gästeberichten
- Online-Anfrageformular
- Lageplan und Ortsinfo



ganz neu präsentiert auf www.groups.ch

CONTACT groups.ch
Tel. 061 926 60 00

**Sommerlager
Landschulwochen**

Ferienheim Länggass
(Saanenmöser/Schönried, BO)
Frei stehendes Haus, wo Kinder auch einmal laut sein dürfen!
079 778 68 21 (Combox)
www.schule-laenggasse.ch

KAMELTREKKING
durch die marokkanische Wüste.

Unsere Spezialität sind Kleingruppen und Familien.

Daten: Frühjahr/Herbst/Neujahr.
026 672 29 32 / www.marokkotour.ch

Kinder wollen lesen lernen!

Leselernbegleiter zu allen Buchstaben



Kinder interessieren sich für Buchstaben, wollen ihre Formen entdecken und freuen sich, wenn sie bald einzelne Wörter erkennen und lesen können. Die Mappe enthält Übungen zu allen Buchstaben des Alphabets, zu Umlauten und Buchstabenverbindungen sowie zum Aufbau des Alphabets. Den Schluss der Mappe bilden die Rätsel und Leseseiten in verschiedenen Schriftarten. Inhalt: 44 Kopiervorlagen DIN A4.

Bestell-Nr. 103 79 28.90

SCHUBI Lernmedien AG
Breitwiesenstrasse 9 - 8207 Schaffhausen
Tel. 052 644 10 10
Fax zum Nulltarif 0800 500 800
E-Mail: service@schubi.ch
Mehr Infos bei www.schubi.ch



Tisch 6000

Die zukunftsorientierte Lösung für die Oberstufe und Erwachsenen-Bildung

Embru-Werke
8630 Rütli
Telefon 055 251 11 11
Fax 055 251 19 30
info@embru.ch, www.embru.ch



Lesekunst

Eine Beilage des Zentrums LESEN der Pädagogischen Hochschule
Aargau Nordwestschweiz



Warum ist Lesen so schwierig?
Bibliotheken und Schulen spannen zusammen.
Wie werden Menschen zu Leserinnen und Lesern?
Wie kann die Schule lese-rechtschreibschwache Kinder unterstützen?
LesekUNST – LeseLUST: Die Wanderausstellung

Liebe Leserin, lieber Leser

Lesen ist Kino im Kopf. Der Satz ist ursprünglich als Werbung für das Buch geprägt worden und vielleicht sind Sie ihm in der Buchhandlung auch schon begegnet. Er verweist darauf, was Lesen wirklich ausmacht:



Mitgehen, Mitdenken, Mitfühlen, Vorstellungen bilden und diese ausgestalten – ein kreativer Vorgang also. Daran beteiligt sind nicht nur jene, welche die Texte schreiben, sondern ebenso die Lesenden, die sich ihre eigenen Gedanken und Bilder machen. Lesen ist eine Kunst und wer sie beherrscht, kann auf verschiedenste Weise Vergnügen daran finden. «LeseKUNST – LeseLUST» heisst deshalb die Ausstellung, welche die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern und das Zentrum LESEN der Pädagogischen Hochschule Aargau Nordwestschweiz zusammen mit weiteren Partnern an verschiedenen Orten präsentieren.

Die Texte, die in dieser Beilage versammelt sind, können weitere Perspektiven öffnen und erklären. Fachleute, die sich mit Leseförderung und Leseforschung, mit Unterricht und Bildungspolitik, mit Büchern und Medien befassen, sie haben ihren je eigenen Blick auf das Thema. Und eine uns sicher noch viel zu wenig bekannte Optik ist die jener Menschen, welche noch gar keinen Zugang zur Schrift gefunden haben. Ich danke allen Mitwirkenden herzlich für ihre Beiträge. Ein besonderer Dank geht an Ann Kathrin Lüthi, welche die gesamte Artikelfolge betreut hat, und an die Redaktion BILDUNG SCHWEIZ für die Zusammenarbeit. Der Rest ist Lesen. Wir wünschen Ihnen viele Anregungen und freuen uns über Ihre Reaktionen auf die Ausstellung. Sie wird hintereinander in Bern, Basel, Aarau, Solothurn und Winterthur zu sehen sein.

Andrea Bertschi-Kaufmann

Leiterin des Zentrums LESEN,

Pädagogische Hochschule Aargau Nordwestschweiz

Warum ist Lesen so schwierig?

Herausforderungen zwischen PISA, Wisteria Lane und Bullerbü

Verschiedene Studien weisen darauf hin, dass das Lernziel Lesen nicht ohne Weiteres erreicht wird. Kinder, Jugendliche und Erwachsene bringen unterschiedliche Voraussetzungen dafür mit, und Leseprozesse finden heute unter den besonderen Bedingungen des Medienwandels statt.

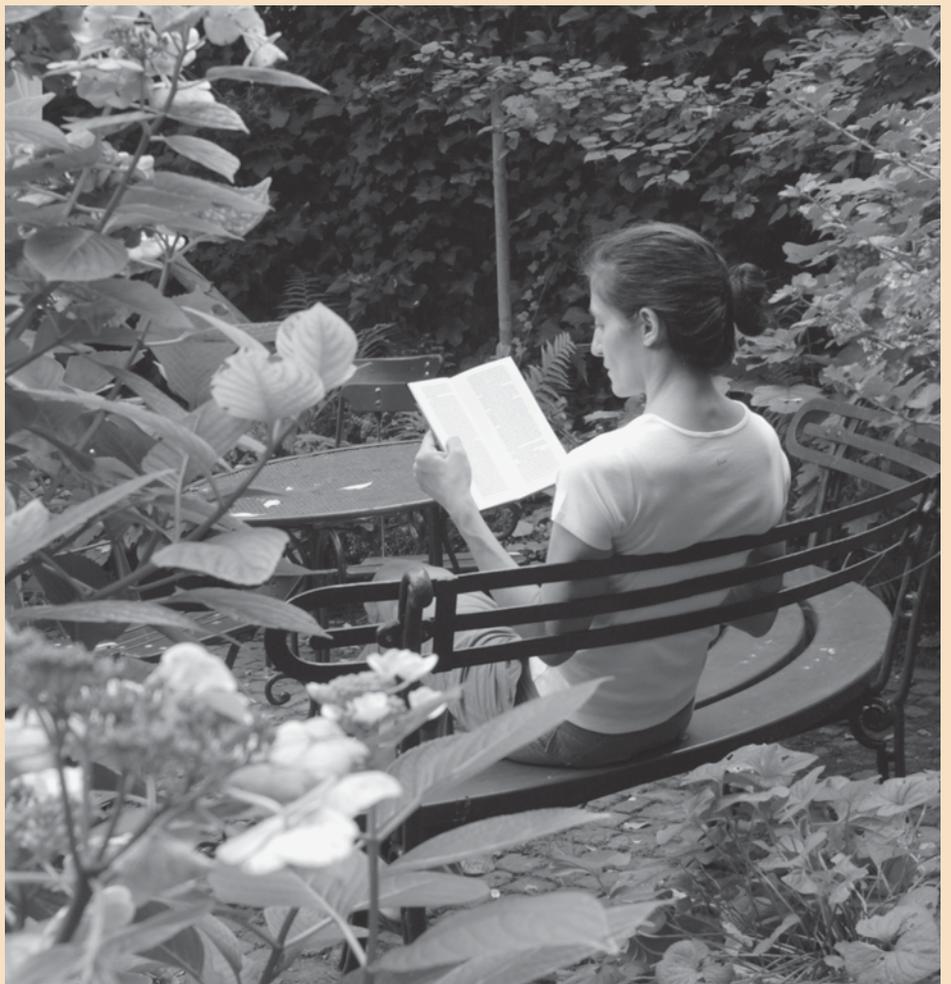
Von Andrea Bertschi-Kaufmann

«Man darf die Arbeit nicht unterschätzen, denn Lesen braucht nämlich viel Konzentration.» (Thomas, 7. Schuljahr)

Lesen ist keine Selbstverständlichkeit, und es ist längst nicht so einfach, wie es geübten Leserinnen und Lesern scheinen mag. Die Schule aber soll das Lesen allen Heranwachsenden beibringen, mehr noch: Sie soll Lesehaltungen so aufbauen und stützen, dass die jungen Leserinnen und Leser ihr Leseverhalten stabilisieren und eigenständig steuern können. Was aber macht dieses Ziel zur anspruchsvollen Aufgabe?

Wer über Lesen als Bildungsauftrag der Schule nachdenkt und nicht zu voreiligen Schlüssen gelangen will, muss sich mehrere Fakten vor Augen halten. Die Befunde aus PISA 2003 zu den Leseschwächen von 17% unserer Jugendlichen sind hier zwar wichtig, aber es geht um weit Grundsätzlicheres, um die Voraussetzungen nämlich, die für das Schriftlernen von Kindern und Jugendlichen heute gegeben sind:

Medienkindheit: Seit der Ausbreitung des Fernsehens und erst recht mit der Zunahme kommerzieller Kanäle sind die Sehzeiten von Kindern beinahe laufend angestiegen und gerade die Kinder sind massenweise zu den Angeboten der Privatsender abgewandert. Attraktive Unterhaltung, spannende Geschichten und damit auch den gemeinsamen Gesprächsstoff beziehen sie also längst nicht nur von den gedruckten Texten. Welche Folgen die Veränderung für die Wahrnehmungsgewohnheiten und für die sozialen Einstellungen der Heranwachsenden langfristig haben, ist heute noch nicht feststellbar. Allerdings ist längst bekannt, dass extensives Unterhaltungsfernsehen sich mit ungünstigen Sozialisationsbedingungen in einer Wirkungsspirale dreht, dass also dadurch



vor allem bestimmte Gruppen von Kindern und Jugendlichen in ihrer (Sprach- und Schrift-)Entwicklung zusätzlich behindert werden.

Vielerlei Medien – vielerlei Anforderungen: Mit der zunehmenden technologischen Entwicklung, mit der hohen Akzeptanz neuer Medien wie SMS, MMS u.a. und ihren ausdifferenzierten Funktionen ist die Lesetätigkeit längst nicht nur – und im Alltag von Kindern und Jugendlichen noch nicht einmal in erster Linie – auf gedruckte Texte bezogen. Lesen am Bildschirm oder auf dem Display verbindet sich viel stärker mit Bildwahr-

nehmung und Bildbearbeitung, als dies mit den meisten gedruckten Texten der Fall ist; verlangt sind hier meist spontane Formen des Suchens und Austauschens. Das Beharrungsvermögen, welches der schwierige gedruckte Text oder dicke Roman verlangt, wird in neuen Medienumgebungen nicht unbedingt gestärkt.

Umgang mit Heterogenität: «Heterogenität» ist deshalb ein Schlüsselwort in der Diskussion um «gute Bildung» und sprachliche Förderung, weil damit die Verschiedenheit der Kinder als Faktum, zugleich aber auch als Herausforderung

für Schule und Unterricht ins Zentrum rückt. Verschieden ist nicht nur, was Kinder im Bereich Sprache(n) können, verschieden sind vor allem auch die Voraussetzungen, die sie zum Lernen in die Schule mitbringen und aufgrund derer sie die schulische Sprachförderung und insbesondere auch die Lektüren mit ihrem Alltag mehr oder weniger gut verbinden können: mit dem Sprachgebrauch und der Sprachkultur ihrer Familie, mit den Medien in ihrer Umgebung, dem Fernseher, den Computerprogrammen und den Büchern, die für sie erreichbar sind.

Zu diesen sozialen Verschiedenheiten kommen jene der Begabung dazu; die unterschiedlichen Ressourcen, welche Heranwachsende für ihr Sprachlernen, für das Lesen und Schreiben und für alles kommunikative Handeln zur Verfügung haben. Die Vielfalt der Voraussetzungen und der Möglichkeiten, die Kinder für ihr Lesen nutzen sollen, zeigt sich auf mehreren Ebenen:

- Geschlechtsspezifische Interessen prägen die Leseentwicklung ausgesprochen stark und es ist wichtig, dass sich Jungen und Mädchen mit ihren Interessen im Leseunterricht wiederfinden.
- Die Herkunftssprache der Kinder und die Erfahrungen, die damit verbunden sind, lassen sich von anderen nicht ohne weiteres verstehen; zumindest aber sollten die Kinder selber an diese Spracherfahrungen anschliessen können und die notwendigen Hilfen erhalten beim Zugang zu den Texten in der Umgebungssprache.
- Und schliesslich zeigen die Differenzen in der Leseentwicklung, dass eine wirksame und anregende Leseförderung ohne Vielfalt und Differenzierung des Angebots nicht auskommen wird.

Lesekompetenz: Die Frage, was Lesenden tatsächlich ausmacht und welche Fähigkeitsdimensionen hinzugezählt werden müssen, wird in der Wissenschaft mit verschiedenen Kompetenzmodellen beantwortet. In allen wird deutlich, dass «Lesen» eine multiple Tätigkeit ist und hohe Anforderungen an die Leserinnen und Leser stellt. Tatsächlich gehört ein ganzes Bündel von Kompetenzen dazu; Leserinnen und Leser müssen vielerlei können:

Sie müssen Schriftzeichen, Wörter und Sätze verknüpfen.

Sie müssen den Textteilen Sinn zuordnen.

Sie müssen Textteile in einer sach- und textlogischen Folge erkennen.

Sie müssen Informationen aus dem Text mit eigenen Erfahrungen zusammenbringen.

Sie müssen das für sie zunächst Verständliche in den Texten erkennen, in einen Sinnzusammenhang bringen und von da die Lücken schliessen, welche sich an den schwierigen, noch unverständlichen Textstellen oder mit einzelnen Wörtern aufgetan haben.

In Texten, die nicht linear aufgebaut sind, sondern auch Bilder, Grafiken und Tabellen enthalten, müssen sie Zahlen und Wörter sinnvoll aufeinander beziehen.

Sie müssen entscheiden, ob sie das Gelesene als falsch oder richtig beurteilen, das heisst, sie müssen reflektierend lesen.

Sie müssen das eben Gelesene in Erinnerung behalten, es vergleichen können mit anderen Texten, deren Lektüre weiter zurückliegt. Nur so verbinden sich die einzelnen Lese-momente zu einer Erfahrungskette, auf welche Leserinnen und Leser bewusst oder unbewusst zurückgreifen.

Wenn wir uns die Facetten der Lesetätigkeit vor Augen halten, die Voraussetzungen und die Ansprüche, die sich damit verbinden, ist eher nachvollziehbar, dass es sich beim Umgang mit Texten tatsächlich um komplexe Vorgänge handelt. Entsprechend vielseitig muss auch die Praxis in den Schulen und Bibliotheken ausgestaltet sein, wenn sie die Förderung kognitiver Leistungen mit der Entwicklung von Lese- und Medieninteressen verbindet, das Leseverstehen mit dem Lesevergnügen.

Traditionell wurden hier bisher vor allem zwei Aufgaben wahrgenommen: Die Leseförderung, die Kinder und Jugendliche zum Lesen animieren und die gleichzeitig ein stabiles Leseverhalten aufbauen soll, und die Literarische Bildung, mit welcher ausgelesene, poetisch gestaltete Texte und Stoffe zugänglich werden. Ein drittes ist allerdings das Lesetraining, das Einüben von Fertigkeiten und Strategien, die müheloses Lesen und zielgerichtetes Vorgehen bei der Textarbeit möglich machen. Das

Lesetraining ist nicht nur am Leseanfang, sondern auf den verschiedenen Stufen der Leseentwicklung wichtig – so viel lässt sich aus den Befunden zur Lesekompetenz und aus den Beobachtungen in der Schulpraxis schliessen. Die dafür notwendigen Unterrichtsmodelle und Materialien entstehen erst allmählich; auch darin zeigt sich, warum Lesen und seine Sicherung bei den Heranwachsenden ein anspruchsvolles, schwieriges, aber auch ein herausforderndes und kreatives Geschäft ist: Die Bedingungen ändern sich und die Einrichtungen sind nicht von vornherein gegeben.

Andrea Bertschi-Kaufmann

Professorin für Deutschdidaktik und Leseforschung an der Pädagogischen Hochschule Aargau Nordwestschweiz und Leiterin des Zentrums LESEN (www.zentrumlesen.ch)

Bibliothek und Schule spannen zusammen: Zehn Ratschläge aus der Praxis

Bibliotheken sind wichtige Orte der Leseförderung. Zusammen mit den Schulen können sie Leselust und die Neugierde auf Bücher und andere Medien wecken.

Von Christian Brassel

Leseförderung beginnt vor der Schule

Die Bibliothek holt Kinder schon vor der Schule ab. Vorschulische Medienangebote und Veranstaltungen lassen die Kinder mit Büchern und Geschichten aufwachsen und begleiten sie beim Lesen- und Schreibenlernen. Für Kinder und Jugendliche sollen keine Bibliotheksgebühren verlangt werden.

Die Bibliothek existiert neben der Schule

Die Bibliothek bietet Medien zu Schulthemen an. Sie ist aber auch Treffpunkt und deckt Freizeit- und Unterhaltungsinteressen ab.

Lies! – oder lesen lassen

Leselust ist nicht zu erzwingen. Medienauswahl und -präsentation, Einrichtung und Stimmung in der Bibliothek regen zum Bleiben und Lesen an. Frei von schulischen Beurteilungskriterien entwickeln Kinder eigene Lektürevorlieben. Die Bibliothek ist voller Lesevorbilder.

Ortswechsel: Schule in der Bibliothek

Der Unterricht findet in der Bibliothek statt und profitiert vom anderen Umfeld und Image. Freie Lesestunden im Bücherparadies, Leseplätze und Lieblingsleseplätze. Voraussetzung sind geeignete Infrastruktur und frühzeitige Planung.

Bibliothek macht Schule

Die Bibliothek entwickelt ein modulares, an den Lehrplänen orientiertes Führungsangebot für Schulen und ermöglicht damit regelmässige Klassenbesuche. Grundeinführungen, thematische und literarische Führungen stehen

zur Wahl. Die Führungen fördern die Eigenaktivität der Schülerinnen und Schüler und regen zum spielerischen und lustvollen Umgang mit der Medienwelt an.

Lernort Bibliothek – Information Literacy

Die Bibliothekarinnen und Bibliothekare unterstützen die Schülerinnen und Schüler bei der Orientierung im Medienschwung und beim Erwerb von Informationskompetenz. Altersspezifische Modellrecherchen helfen ihnen, eigenständige Suchstrategien in Büchern, elektronischen Medien, Katalogen und im Internet zu entwickeln.

Die Bibliothek als öffentlichen Raum nutzen

Schülerinnen und Schüler stellen in der Bibliothek Einzel- und Gruppenarbeiten aus, veröffentlichen auf dem Anschlagbrett oder der Bibliotheks-Website Medienempfehlungen. Ihre Arbeiten haben ein Publikum. Erlebnisorientierte Veranstaltungen schaffen einen persönlichen Zugang zu Medien und Geschichten.

Die Bibliothek spricht viele Sprachen

Sprachenvielfalt ist in den meisten Schulklassen Normalität. Die Bibliothek kann mit Medien in den hauptsächlich vertretenen Migrationssprachen die Muttersprachen-Förderung in Familie, Quims-Projekten und Kursen für heimatliche Sprache und Kultur (HSK) unterstützen. Daneben helfen vereinfachte Deutschtexthe, zweisprachige Bücher und Lernmedien beim Erwerb der Standardsprache. Die Teilnahme von Eltern an Bibliotheksbesuchen bietet Möglichkeiten, kulturelle und sprachliche Eigenheiten zu thematisieren.



Angebot und Nachfrage

Rechtzeitiges Anmelden von Bibliotheksbesuchen und Themenschwerpunkten ermöglichen es der Bibliothek, Termine zu koordinieren und geeignete Medien bereitzustellen. Viele Bibliotheken bieten zu schulischen Themen Medienkisten und Bestandeslisten an.

Welches ist meine Bibliothek? Welches sind meine Schulen?

Öffentliche Bibliotheken sind oft für mehrere Schulen zuständig, in Städten steht oft ein Bibliotheksnetz zur Verfügung. Eine gemeinsame Planung unter Berücksichtigung von Zuständigkeiten und Kapazitäten ist Voraussetzung für die Kooperation. Diese sollte auch auf institutioneller und politischer Ebene festgeschrieben werden. Gemeinsame Veranstaltungen und Leseförderprojekte sind weitere Eckpfeiler der Zusammenarbeit.

Christian Brassel

Leiter der Kinder- und Jugendbibliothek, Stadtbibliothek Winterthur
(www.winbib.ch)

Mediennutzung – Wie nutzen Kinder und Jugendliche das Medienangebot heute?

Leseförderung im Kontext von Schule und Bibliothek

Heinz Bonfadelli, Medienwissenschaftler, und Priska Bucher, Buch- und Leseforscherin vom Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung (IPMZ), haben in verschiedenen Projekten die Buch- und Mediennutzung sowie das Leseverhalten von Kindern und Jugendlichen untersucht. Im Gespräch mit Ann Kathrin Lüthi geben sie Auskunft über ihre Erkenntnisse.

AL: Welchen Platz hat das Medium Buch im Mediengesamtsystem bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen?

HB: Das Buch nimmt nach wie vor einen wichtigen Platz ein. 60% der Neun- bis Fünfzehnjährigen geben an, sie würden gerne lesen. Immerhin 40% lesen mehrmals pro Woche. Aber gleichzeitig sagt auch ein Viertel der Kinder und Jugendlichen, Lesen sei ihnen zu anstrengend. Es gibt also einen signifikanten Anteil an Nichtleserinnen und Nichtlesern. Man muss im Zeitvergleich feststellen, dass das Buchlesen im «Mediengesamtmenu» verloren hat.

AL: Wie wird sich die Mediennutzung weiterentwickeln? Können Sie einen Trend für die Zukunft vorhersagen?

HB: Der Computer und das Internet werden bestimmt noch wichtiger werden. Laut Univox geben 42% der Erwachsenen an, das Internet mehrmals pro Woche zu nutzen. Beim Buchlesen liegt der Wert bei den Erwachsenen bei 32%. Man kann also sagen, dass das Internet, was die Häufigkeit der Nutzung anbelangt, das Buchlesen überholt. Bezogen auf Zeitungen zeigt sich, dass die Lektüre etwas flüchtiger geworden ist und die portionierte Lektüre zunehmen wird. Das Mediennutzungsverhalten wird generell etwas flüchtiger werden.

AL: Welche Faktoren entscheiden darüber, ob sich jemand zum Leser, zur Leserin entwickelt oder nicht?

PB: Bei Kindern und Jugendlichen spielt das Lesen in der Schule eine Rolle. Ob dann jemand auch in der Freizeit liest oder nicht, hängt davon ab, ob der Schulunterricht zum Weiterlesen motiviert. Es kommt auch darauf an, ob das Buch ständig präsent ist zuhause, ob überhaupt genügend Bücher vorhanden sind, ob die Geschwister auch lesen. All diese Faktoren können motivieren und dazu führen, dass die Kinder und Jugendlichen das Gefühl haben, das Buch gehört zum Alltag. Wichtig ist auch der Kollegenkreis. Die meisten Gespräche über Medien laufen über Kolleginnen und Kollegen. Wenn sie gute Lesetipps geben und gemeinsam über Gelesenes diskutieren, dann motiviert das auch, neue Bücher zu entdecken und da wieder weiterzulesen. Wenn hingegen andere Freizeitbeschäftigungen dominieren oder wenn zusammen häufig ferngesehen wird, dann steht das Lesen nicht im Vordergrund.

AL: Welche Kinder und Jugendlichen lesen, welche sind auf den Fernseher konzentriert? Und welche Motive stecken jeweils dahinter?

HB: Das Buchlesen verlangt mehr Eigenaktivität. In dem Sinn ist es auch mehr von individuellen Persönlichkeitsfaktoren abhängig, ob man den Bezug zum Buch hat. Das Fernsehgerät ist in 95% der Haushalte vorhanden. Es gibt zu jeder Tageszeit interessante Programme und der Zugang ist leichter. Fernsehen ist nicht anstrengend, es verlangt weder

den Gang zur Bibliothek noch die Präsenz von Büchern.

AL: Inwiefern hängt die Lesehäufigkeit mit dem Leseunterricht in der Schule zusammen?

PB: Motivierend ist sicher, wenn die Lehrerinnen und Lehrer eine genügend grosse Auswahl an Büchern vorstellen, Anschlusslektüre anbieten, die ähnlich ist wie bereits Gelesenes, und wenn sie individuell auf die Interessen der Schülerinnen und Schüler eingehen. Bei älteren Schülerinnen und Schülern ist es oft gerade so, dass das, was die Lehrperson empfiehlt, nicht auf positives Echo stösst, auch wenn es inhaltlich gut wäre. Die Peers (Gleichaltrige) sind deshalb sehr wichtig für den Austausch. Manche Schulhäuser lassen ältere Schülerinnen und Schüler den jüngeren etwas vorlesen. Das kann sehr motivieren, weil es dann eben nicht über die Erwachsenen läuft, sondern es vielleicht eher Vorbilder sind, die vorlesen.

AL: Welchen Rat geben Sie den Bibliotheken in Bezug auf Leseförderung bei Kindern und Jugendlichen?

PB: Wichtig ist, wie die Bücher in der Bibliothek präsentiert werden. Sie sollten immer so ausgestellt werden, dass man den Titel sieht. Viele Bibliotheken bieten auch themenspezifische Tische und Ständer an, die speziell für Jugendliche gedacht sind. Das sind wichtige Faktoren, um eben gerade auch diejeni-

gen Kinder und Jugendlichen abzuholen, die in die Bibliothek kommen, um DVDs oder CDs auszuleihen. Ausserdem ist zentral, dass die Bibliothekarinnen und Bibliothekare im ständigen Dialog sind mit den Kindern und Jugendlichen und sehen, was gerne gelesen wird. Auf diese Weise können sie den Bestand danach ausrichten. Ideal sind Bibliotheken mit genügend Raum für ganze Schulklassen oder mit Leseecken, wo Jugendliche auch einmal etwas lauter diskutieren können. Es ist bestimmt auch sinnvoll, wenn die Bibliotheksangestellten aktiv auf die Lehrpersonen zugehen, falls der Kontakt nicht bereits besteht.

AL: Wie können Eltern das Lesen ihrer Kinder fördern?

HB: Die empirische Forschung zeigt, dass die Lesesozialisation nicht erst mit der Schule anfängt, sondern schon im vorschulischen Bereich sehr wichtig ist. Dass Bücher zuhause vorhanden sind, dass die Eltern selber auch lesen, dass den Kindern vorgelesen wird, dass die Kinder in die Bibliothek mitgenommen werden – all das sind lesesozialisatorische Massnahmen des Elternhauses. Es ist nicht nur wichtig, dass vorgelesen wird, sondern auch, wie vorgelesen wird. Wichtig ist, dass die Eltern Freude im Zusammenhang mit dem Buch und dem Lesen vermitteln. Sie signalisieren damit, dass Lesen etwas Spannendes ist, das man nicht nur in der Schule machen muss.

AL: Wie kann das Lesen bei fremdsprachigen Kindern und Jugendlichen unterstützt werden?

HB: Die Eltern mit Migrationshintergrund lesen Zeitungen und Bücher eher in ihrer eigenen Sprache und sind in Deutsch weniger kompetent. Bibliotheken könnten das Lesen von Fremdsprachigen fördern, indem sie auch Lese Stoffe in den entsprechenden Sprachen anbieten.

PB: Lesen in der Fremdsprache schadet dem Lesen in Deutsch sicher nicht. Damit kann sogar eher erreicht werden, dass Kinder überhaupt gerne lesen. Der Dialog über Gelesenes zuhause ist wichtig. Dieser erfolgt bei fremdsprachigen Kindern häufig über die Geschwister.

Nutzung mehrmals pro Woche (Kinder und Jugendliche):

	1983	1996	2001	2004*
TV:	86 %	82 %	92 %	92 %
Buch:	70 %	60 %	43 %	32 %

Kinder und Jugendliche lesen heute weniger oft und schauen häufiger fern als vor 20 Jahren.

Bonfadelli/Bucher
* bei Erwachsenen (Univox)

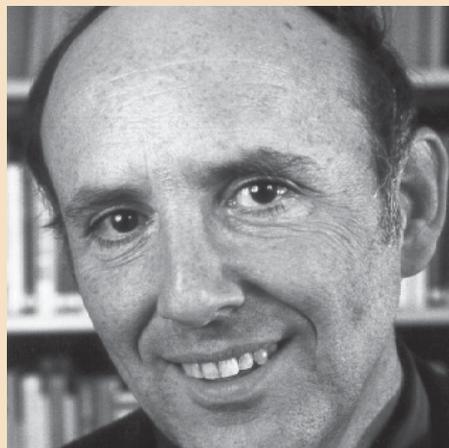
AL: Ihre Untersuchungen haben ergeben, dass das Interesse an der Lektüre auf der Primarstufe höher ist als auf der Oberstufe. Wie ist diese Tendenz zu erklären?

PB: Jüngere Kinder lernen ja zuerst einmal lesen. Das hat dann auch eine gewisse motivierende Faszination. Ein weiterer Punkt ist das Freizeitangebot, das sich bei den Jüngeren anders gestaltet als bei den Älteren. Sie müssen eher zuhause sein, wo das Lesen eine gute Möglichkeit der Beschäftigung ist. Ältere Kinder unternehmen mehr auswärts mit ihren Kolleginnen und Kollegen, sie sind an der Gruppe interessiert. Weil ein Buch nicht gemeinsam gelesen werden kann, sondern man nur allenfalls gemeinsam darüber spricht, wird in der Oberstufe eher weniger gelesen.

AL: Welche Empfehlungen können Sie den Eltern, Lehrpersonen und Bibliothekaren geben?

HB: Persönlich würde ich betonen, dass die Erwachsenen aktiv sein müssten, sei das über Buchgeschenke oder Buchtipps, und dass sie den Dialog mit den Kindern und Jugendlichen buchbezogen suchen, weil eben das Buch im Unterschied zum Fernsehen nicht einfach auf Knopfdruck da ist, sondern aktiv gefördert werden muss. Die Erwachsenen sollten den Kindern und Jugendlichen helfen, das Bewusstsein für den Stellenwert des Buchlesens zu entwickeln und Tipps und Anregungen geben.

Interview: Ann Kathrin Lüthi



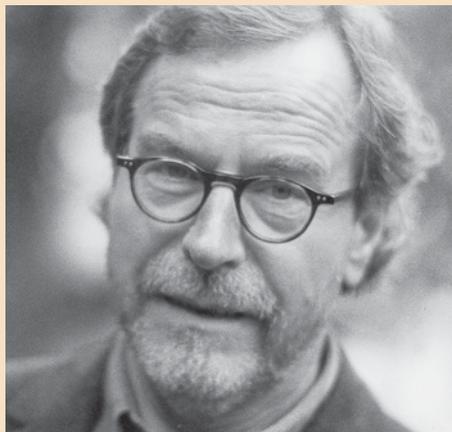
Heinz Bonfadelli
Professor am Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung IPMZ der Universität Zürich



Priska Bucher
Medienforscherin und Assistentin am Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung IPMZ der Universität Zürich (www.ipmz.unizh.ch)

Wie werden Menschen zu Leserinnen und Lesern?

Fachleute antworten auf die Frage, was ihrer Meinung nach für eine erfolgreiche Leseentwicklung entscheidend ist.



Lesen und bemerken:

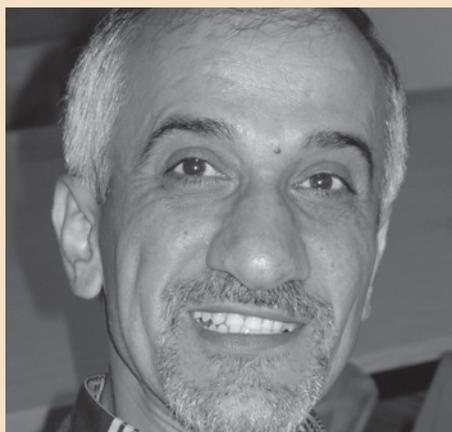
Die Buchstaben fügen sich zu Wörtern, zu Namen und Sätzen, sie führen uns aus Einsamkeit und Fremdheit hinaus, bilden Brücken zu neuen, noch unbekanntem Kontinenten und verbinden uns mit den anderen, dem Anderen.

Lesend machen wir uns auf einen Weg, bestehen wir Abenteuer, wir denken uns fort und tiefer hinein zu uns selbst.

Flügel und Flosse schlagen wir nach unter «F», das Alphabet ist ein Werkzeugkasten zur Montage von WELT:

Aus REDE wird ERDE, wenn alles gut geht.

Klaus Merz
Schriftsteller



Lesen bedeutet Heimat. Für viele Zugewanderte verkörpert das Buch ein Stück Heimat. Sie leben in einer Gesellschaft, die nicht ihre Sprache spricht, die nicht ihre Geschichten kennt, die ihre Kultur nicht wiedergibt. Viele von ihnen sind aus einer Notsituation in unser Land gekommen und haben keine Erinnerungen in Form von Objekten mitnehmen können. Viele von ihnen haben nicht die Möglichkeit, sich Filme aus der Heimat anzuschauen oder Reisen in die Heimat zu unternehmen. Das Buch ist oft das einzige Mittel, um in der Fremde ein Stück Heimat zu finden, aber auch, um die Erinnerung an die Heimat zu bewahren. Vor allem Eltern möchten, dass ihre Kinder Geschichten, Sitten und Bräuche ihres Geburtslandes kennen lernen. Sie wissen: Wer seine Wurzeln kennt, nimmt Neues leichter auf. Lesen bedeutet somit nicht nur, Bekanntes wiederzufinden; es hilft auch, sich besser und leichter zu integrieren.

Hassan Fawaz
Präsident des Vereins Bücher ohne Grenzen – Schweiz (VBOGS),
www.interbiblio.ch



Ob eine Person Zugang zum Lesen findet und eine stabile Lesepraxis entwickelt, hängt vom Zusammenspiel vieler Faktoren ab. Wir sprechen in der Lesesozialisationsforschung auch von «Engelskreisen» oder «Teufelskreisen», weil günstige Voraussetzungen in einem Stadium der Entwicklung immer wieder zu Vorteilen auch in der nächsten Entwicklungsetappe führen. So kann man sagen, dass die Anregungen und Unterstützungen, die Kinder in ihren Familien vorfinden, die Ausgangsbasis sind für Interesse und Erfolg im Leseunterricht der Schule. Und entsprechend den eigenen Fähigkeiten und Interessen wird später auch der Freundeskreis gewählt – und so geht es bis ins Erwachsenenalter hinein weiter. Immer hat das Lesen mit den kulturellen Ressourcen zu tun, die ein Mensch in seiner sozialen Umgebung vorfindet. Deshalb betonen wir die Einbindung des Lesens in soziale Kontexte und die Notwendigkeit, Leseerfahrungen mit sozialen Erfahrungen zu verbinden. Dass Kinder ganz allein zum Lesen finden, ist zwar nicht unmöglich, aber wenn man genau hinschaut, wie so ein «unerwartetes Leseinteresse» zustande gekommen ist, findet man fast regelmässig einen Anhaltspunkt bei wichtigen Bezugspersonen – das können im Übrigen nicht nur Freundinnen und Freunde, sondern durchaus auch Lehrerinnen und Lehrer sein.

Bettina Hurrelmann
Professorin für Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik,
Leiterin der Arbeitsstelle für Leseforschung und Kinder- und
Jugendmedien (ALEKI) an der Universität zu Köln

Wenn Hänschen nicht liest, liest Hans nimmermehr!

Lesen macht Spass. Wer diese grundlegende Erfahrung in jungen Jahren gemacht hat, wird ein Leben lang immer wieder lesen. Daher ist es wichtig, dass Lehrpersonen sich im Unterricht als begeisterte Leserinnen und Leser «outen» und Kindern und Jugendlichen Bücher als Bereicherung und Quelle der Inspiration möglichst früh erfahrbar machen.

Die PISA-Studie hat gezeigt, dass es mit den Lesekompetenzen von Schülerinnen und Schülern aus bildungsfernen Schichten und mit Migrationshintergrund nicht zum Besten bestellt ist. Oftmals mangelt es zuhause an Vorbildern und guten Kinder- und Jugendbüchern. Hier kann und muss die öffentliche Schule ausgleichend wirken. Andernfalls nimmt die Zahl von Risikoschülerinnen und -schülern weiter zu, erhöhte Jugendarbeitslosigkeit und Illiterismus wären die unausweichlichen Folgen. Viele Lehrpersonen haben sich daher in den letzten Jahren ganz besonders der Leseförderung angenommen und mit viel Engagement und Fantasie ihre Schülerinnen und Schüler zu kleinen Leseratten gemacht. Dafür gebührt ihnen besonderer Dank und unsere Anerkennung!

Beat W. Zemp

Zentralpräsident des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH



Damit Menschen Leserinnen und Leser werden, sind folgende Faktoren zentral:

- Kinder brauchen Vorbilder, die lesen (Eltern, Geschwister, Freundinnen/Freunde).
- Lesen muss Gefühle wecken (Glück, Freude, Aggression, Angst, Mitleid etc.).
- In Büchern müssen Zufluchtsorte abseits vom Alltag gefunden werden.
- Lesen soll das vollständige Eintauchen in eine Geschichte ermöglichen.
- Lesen führt zu Wissen und Wissen bringt im Leben Vorteile.
- Der Zugang zu Texten muss einfach sein (zuhause, in der Schule, in der Bibliothek).
- Für jede Situation müssen passende, attraktive Texte vorhanden sein (Erstlesebücher, Romane, Sachbücher, Fachbücher, Zeitschriften, Bilderbücher etc.).

Lilo Moser

Leiterin der Stadtbibliothek Aarau, www.stadtbibliothekaarau.ch



Wie bin ich eigentlich selber ein Gern- und Viel-Leser geworden? Ich habe versucht, mich an auslösende Momente zu erinnern, eine biografische Erklärung zu finden – und bin nicht fündig geworden. Ich erinnere mich nur an eines: Es war fantastisch, in eine spannende Geschichte einzutauchen und ganz, ganz lang nicht wieder aufzutauchen. Und ich erinnere mich von den ungezählten Autorinnen und Autoren mit besonderer Verehrung an den einen, der mich noch heute begleitet und dessen Texte mir als Kind näher gingen als alle anderen: Erich Kästner. Das kam wohl daher, dass er uns Kinder als Lesende so ernst nahm. Wenn ich sehe, wie viele Kinder heutzutage Mühe haben, längere und anspruchsvolle Texte zu lesen, und wie wenig Anstoss sie in unserer medialen Bilderwelt haben, sich ins geschriebene Wort zu vertiefen, dann scheint mir klar: Die Schule muss die Kinder so früh wie möglich dazu hinführen, immer schwierigere Texte zu lesen, so dass ihnen das Lesen zunehmend leichter fällt – dann wird es Freude machen.

Hans Ambühl

Generalsekretär der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK



Besser lesen lernen dank dem Projekt Récréature

Récréature ist ein Angebot für Jugendliche im Alter von 13 bis 14 Jahren mit Lese- und Rechtschreibschwächen. Mit dem Projekt hat der Kanton Neuenburg auf die alarmierenden Ergebnisse der PISA-Studie reagiert. Begleitend zu den Massnahmen wurden die Lernfortschritte der Schülerinnen und Schüler untersucht.

Von Sandrine Aeby Daghé
und Alfred Béguin

Eine Methode für die fortlaufende Vermittlung des Lesens...

Lesen ist komplex. Es erfordert einen Lernprozess, der während der gesamten Schulzeit und sogar darüber hinaus andauert. Récréature hat zum Ziel, motivierten Schülerinnen und Schülern auf freiwilliger Basis den Zugang zum Buch zu erleichtern und das Lesen zu fördern, und dies in einer Umgebung, die als «Lesegemeinschaft» gestaltet ist, und die ihnen ermöglicht, selbstständiger zu lernen:

1. Intensivunterricht für motivierte Schülerinnen und Schüler ausserhalb ihres schulischen Umfelds

Récréature erstreckt sich über insgesamt acht Wochen: Die ersten beiden Wochen und die letzte Woche sind als Intensivwochen gestaltet. Jugendliche, denen das Lesen schwer fällt, erhalten hier eine gesonderte Förderung. Die übrigen fünf Wochen verbringen die Jugendlichen in ihrer Klasse. Natürlich haben wir uns gefragt, ob es sinnvoll ist, Jugendliche auf diese Weise aus ihrer Klasse zu nehmen: Besteht nicht die Gefahr einer Stigmatisierung und einer damit verbundenen nachteiligen Auswirkung auf das Lernen? Oder ist diese Massnahme im Gegenteil motivierend für Schülerinnen und Schüler, die bereit sind, etwas zu unternehmen, um Fortschritte zu machen? Die Herauslösung der Jugendlichen aus ihrem schulischen Umfeld ist eine wichtige Voraussetzung dieses Projekts, denn nur so können sich die Schülerinnen und Schüler exklusiv auf das Lesen konzentrieren und viele Aufgaben zu den Lektüren lösen. Vor allem jedoch bietet das Projekt die Möglichkeit, motivierte Leseschwache gezielt zu fördern.

2. Zum Lesen bewegen

Die Lesegruppe umfasst neun Schülerinnen und Schüler, die von ihren Lehrpersonen auf freiwilliger Basis wegen Leseschwierigkeiten angemeldet wurden. Die meisten dieser Jugendlichen haben eine bewegte Schullaufbahn hinter sich. Eines ihrer Probleme liegt beim verzögerten Lesetempo. Nur mit Mühe können sie die in der Schule jeweils gestellten Aufgaben bewältigen. Insbesondere bei jenen langsamen und häufig entmutigten Jugendlichen muss die Lust am Lesen neu geweckt werden.

3. Vielfältige Aufgabenstellungen für die Schülerinnen und Schüler

In den drei Intensivwochen des Programms lernen die Schülerinnen und Schüler zahlreiche Aufgaben kennen. Aufgaben,

- die auf die Grundtechniken des Lesens ausgerichtet sind (Dazu werden die Software ELSA der A.F.L., aber auch klassische Übungen eingesetzt.),
- welche die Entwicklung einer positiven Beziehung zum Lesen und Schreiben (Vorlesen, Lesezirkel, Verfassen eines Tagebuchs) fördern,
- die auf den Bezug zum sozialen Umfeld (vorbereitetes Vorlesen bei jüngeren Schülerinnen und Schülern) eingehen.

Die Evaluation des Projekts hat gezeigt, wie gut das tägliche Lesetraining von einer Software unterstützt werden kann, von Programmen, welche Fortschritte aufzeigen und somit für die Schülerinnen und Schüler eine wichtige Motivationsquelle darstellen. Die Fortschritte der Jugendlichen bestehen aber auch darin, dass sie Spass am Lesen entwickeln, die Vielfalt der Lektüremöglichkeiten kennen lernen und die Gelegenheit nutzen, über ihre Leseerlebnisse zu sprechen. Eine derartige Beziehung

zum Lesen kann jedoch nur entstehen, wenn die Grundtechniken vorhanden sind. Diesbezüglich hat die quantitative Evaluation gezeigt, dass sich nicht nur das Lesetempo der Jugendlichen signifikant gesteigert hat, sondern dass sich auch ein enger Zusammenhang zwischen Lesetempo und Verständnis herausgebildet hat, was eine entscheidende Voraussetzung für vernünftiges, effizientes Lesen darstellt.

Sandrine Aeby Daghé

Assistentin an der Faculté de psychologie et des sciences de l'éducation (FAPSE) der Universität Genf (www.unige.ch/fapse/)

Alfred Béguin

Beauftragter für Leseförderung des Kantons Neuenburg (www.ne.ch)

«Illetrismus» – Aus der Sicht eines Betroffenen

16% der Erwachsenen und 17% der Jugendlichen in der Schweiz verfügen nur über sehr geringe Lesekompetenzen – dies sind bekanntlich die Ergebnisse aus den Studien PISA und ALL. Menschen mit einer Lese- und/oder Schreibschwäche (Illetrismus) haben oft Mühe, sich in der alltäglichen Textvielfalt zurechtzufinden. Nur mit grossen Einschränkungen können sie am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Ein Betroffener hat Ann Kathrin Lüthi (AL) erzählt, wie er mit seiner Leseschwäche im Alltag zurechtkommt.

AL: Können Sie mir erzählen, wie das Lesen lernen in der Schule für Sie war?

Das Lesen hat mir nie Spass gemacht, und ich war auch nicht besonders gut im Lesen. Bücher waren für mich früher uninteressant. Auch das Schreiben interessierte mich nicht sehr, und ich vergass und verlernte vieles wieder. Ich war in einer grossen Klasse, der Lehrer konnte mich nicht mehr unterstützen als die andern Schülerinnen und Schüler.

AL: Wie war das Lesen und Schreiben für Sie nach der Schulzeit?

Meine Eltern haben mir zwar gesagt, ich müsse besser lesen lernen, aber ich habe mich davor gedrückt. Ich widmete mich lieber anderen Dingen und verlernte schliesslich vieles wieder. Ich musste mich zum Lesen zwingen. Auch heute habe ich oft keine Lust dazu und lese deshalb selten. Aber ich weiss heute, dass es wichtig ist, lesen zu können, und deshalb interessiert es mich jetzt auch mehr. Ich bin nun daran, das Lesen neu zu lernen.

AL: Wo in Ihrem Alltag würden Sie das Lesen und Schreiben gut gebrauchen können?

Ich kann mich im Alltag eigentlich gut durchschlagen. Aber ich merke manchmal schon, dass es gut wäre, wenn es mir leichter fallen würde, Briefe zu schreiben. Ich möchte es noch besser können. Wenn ich nämlich zwei, drei Monate nicht übe, dann habe ich wieder Mühe.

AL: Wie helfen Sie sich in Situationen, in denen vorausgesetzt wird, dass Sie lesen und schreiben können?

Oft hilft mir meine Freundin. Ich schreibe vor, und sie korrigiert dann das Geschriebene. So geht es gut. Aber manchmal versuche ich etwas zu schreiben und dann merke ich, dass ich aufhören muss, weil das, was ich schreibe, keinen Sinn mehr ergibt. Dann mache ich eine Pause und versuche es nochmals. Das hilft jeweils etwas.

AL: Gibt es neben Ihrer Freundin sonst noch jemanden, der Sie unterstützt?



Ich gehe in einen Kurs, um besser lesen und schreiben zu lernen. Ich ziehe bald um. Am neuen Ort werde ich wieder einen Kurs besuchen. Ich möchte unbedingt weitermachen.

AL: Gibt es etwas, das Sie sich von den zuständigen Fachleuten/Behörden wünschen würden?

Es wäre hilfreich, wenn der Staat etwas von den Kosten eines Lese- und Schreibkurses übernehmen würde. Wahrscheinlich haben viele das Geld oder den Willen nicht, den Kurs regelmässig zu besuchen, oder sie schämen sich. Ich musste mich jeweils auch zwingen zu gehen. Auch ist der Kursort sehr weit weg. Das ist ein grosses Hindernis. Mit dem Bus kann ich nicht hinfahren, weil ich sonst am Abend nicht mehr nach Hause komme. Die Verbindungen sind

nicht sehr gut. Es wäre mir persönlich sehr geholfen, wenn es ein Kursangebot in der Gemeinde gäbe, in der ich wohne, oder in der nächsten Stadt. Allerdings ist es bei mir so: Wenn ich etwas wirklich will, dann nehme ich viel in Kauf.

AL: Haben Sie Vorschläge, was getan werden sollte, um Illetristinnen und Illetristen im Alltag besser unterstützen zu können?

Ich finde es wichtig, dass das Thema Illetrismus in der Gesellschaft anders betrachtet wird. Wir werden oft einfach für dumm gehalten, für Leute, die einfach nicht lesen und schreiben können. Wenn die Gesellschaft mehr Verständnis hätte, wäre es für uns bestimmt einfacher.

AL: Vielen Dank für dieses Gespräch!

Wie kann die Schule lese-rechtschreibschwache Kinder unterstützen?

Lese- und Rechtschreibstörungen werden heute meist als Dyslexie bezeichnet. Kinder, die davon betroffen sind, brauchen besonders sorgfältige Unterstützung für ihren Spracherwerb, auch und gerade in der Schule.



Von Martin Sassenroth

Was ist Dyslexie?

Dyslexie ist im deutschsprachigen Raum ein noch wenig verbreiteter Begriff. Das Phänomen wurde bei uns früher als Legasthenie bezeichnet. Heute spricht man eher von Lese- und Rechtschreibstörungen (LRS) oder von Störungen im Schriftspracherwerb. Damit ist die unterschiedlich verursachte Schwierigkeit gemeint, Lesen und Schreiben altersadäquat zu erlernen.

Die möglichen Ursachenfaktoren sind sehr vielfältig und noch nicht abschliessend geklärt. Bekannt sind u.a. aber folgende Risikofaktoren, die im Zusammenhang mit LRS immer wieder vorkommen:

- mangelnde Basisleistungen in den Bereichen der visuellen und auditiven Wahrnehmung und Differenzierung
- geringe Leistungen des Gedächtnisses und der Speicherung
- Schwierigkeiten im Lautspracherwerb
- geringe phonologische Bewusstheit
- und wenig qualifizierte Anregung und Förderung durch Schule und Elternhaus

Notwendigkeit einer frühen Diagnostik

Aufgrund der Modellvorstellungen lässt sich eruieren, wo das einzelne Kind im Schriftspracherwerb steht. Je früher dies geschieht, desto eher können Schwierigkeiten erkannt und angegangen werden. Tatsächlich kann der Entwicklungs-

unterschied zwischen einzelnen Kindern im Vorschulalter bis zu drei Jahre betragen. Das bedeutet, dass ein früh entwickeltes Kind eine Menge Übungszeit hat, bevor es mit schulischen Anforderungen konfrontiert wird, während ein anderes Kind gezwungen ist, «aus dem Stand» Leistungen zu erwerben und anzuwenden. Ein drittes Kind ist vielleicht sogar noch soweit zurück, dass es mit schulischen Anforderungen überfordert ist. Mittlerweile liegt eine beträchtliche Anzahl informeller und standardisierter diagnostischer Verfahren vor, zum Beispiel das Bielefelder Screening, die Hamburger Schreibprobe oder die Lesestufen.

Phonologische Bewusstheit als zentrale Schlüsselqualifikation

Während man sich früher auf die Erfassung der Basisleistungen im Wahrnehmungsbereich beschränkte, ist in den letzten Jahren der hohe Stellenwert der phonologischen Bewusstheit für den problemlosen Einstieg in den Schriftspracherwerb erkannt worden. Mangelnde phonologische Bewusstheit bedeutet, dass die betroffenen Kinder den Lautbezug unserer Schriftsprache noch nicht entdeckt haben. Sie haben noch nicht ausreichend erkannt, dass es unterhalb der Wortebene noch kleinere Einheiten gibt, die entscheidend für den Wortaufbau sind. Andere Kinder haben das zwar begriffen, können die Worteinheiten aber noch nicht aktiv in die kleineren Einheiten zerlegen. Es ist wahrscheinlich, dass diese Kinder im Anfangsunterricht Mühe bekunden werden.

Spracherwerbsstörungen erfassen

In der Regel stellt eine Störung des Spracherwerbs ein grosses Risikopotential für den Schriftspracherwerb dar. Die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass sich Erwerbsschwierigkeiten in unserem ersten Symbolsystem (Lautsprache) auch in unserem zweiten Symbolsystem (Schriftsprache) bemerkbar machen. Die Tatsache, dass z.B. an Sprachheil-

schulen der Anteil an LRS-Kindern fünfmal grösser ist als an der Regelschule, zeigt den Zusammenhang von Lautsprach- und Schriftsprachstörungen deutlich. Die Pflege und das Üben der Lautsprache bedeutet also immer auch eine Förderung der Schriftsprache.

Notwendiges Anwenden der Mundart und der Hochsprache

Ich plädiere nicht nur für eine Pflege der gesprochenen Sprache, was in unserer Region ja die Anwendung der jeweiligen Mundart bedeutet, ebenbürtig sollte auch die Hochsprache schon im Kindergarten zur Anwendung kommen. Zudem ist der mündliche Zugang zum Hochdeutschen unabdingbar, um die Schriftsprache zu erlernen. Kinder im Vorschulalter haben in der Regel auch diesbezüglich wenig Berührungängste. Es macht ihnen sogar Spass, sich einmal in einer anderen Sprache auszudrücken. Geben wir also unseren Kindern die Möglichkeit zum Üben!

Mit den Augen des Kindes sehen

Mit dieser Forderung ist eine entwicklungstheoretische Position gemeint, aus welcher die verschiedenen Lerngegenstände des Kindes – zum Beispiel die Schriftsprache – nicht ausschliesslich aus der Erwachsenenperspektive betrachtet werden. Kennzeichen der Erwachsenenperspektive ist nämlich, dass sie den Lerngegenstand schon umfassend bis ins Detail definiert, was womöglich den Blick auf kindliche Aneignungsschwierigkeiten verstellt. Ein Kind lernt die deutsche Sprache oder auch die Schriftsprache nicht nach dem Grammatikbuch.

In diesem Zusammenhang ist auch die Haltung der Betreuungs- bzw. Förderperson wichtig. Wir müssen uns von einer hierarchischen hin zu einer kooperativen Beziehung zum Kind bewegen. Die Botschaft lautet dann: «Ich bin neugierig auf dich! Du interessierst mich! Wenn du Lust hast, zeige mir deine Welt!» Ein Kind kann sich nur öffnen

«Das gedruckte Buch ist ein Produkt, Hypertext dagegen ein Prozess.»

(Jeremy Rifkin, in «Access», 2000)

Lesen am Computer verlangt neue Lesekompetenzen, denn der Computer bietet weniger herkömmliche (= lineare) Textstrukturen als vielmehr so genannte Hypertexte.

Informationen in Hypertexten sind nicht linear aufbereitet, das heisst, es wird nicht der Reihe nach von oben links nach unten rechts gelesen. Vielmehr sind Hypertexte in ihrer Struktur so angelegt, dass Lesende über Querverweise zu verschiedenen Textstellen und Internetseiten springen können. Dort haben sie wiederum die Wahl zwischen verschiedenen Subtexten sowie die Möglichkeit, zur Ausgangsposition zurückzukehren. Gegenüber dem linearen, im gedruckten Buch üblichen Text ermöglicht der Hypertext eine komplexe Anordnung von Textteilen, deren Verknüpfung frei gestaltet werden kann. Leistungsfähige Hypertextsysteme erlauben zudem die Darstellung von Text und Bild, von Standbildern, Animationen und Toninformationen. Unterschiedliche Medien werden dazu eingesetzt, deshalb wird diese Verknüpfungstechnik auch als Hypermedia bezeichnet.

Lesende suchen sich also ihren eigenen Weg durch den Text. Sie haben Zugriff auf beliebige Informationsknoten in selbst gewählter Reihenfolge. Möchten Sie diesen Prozess einmal bewusst durchlaufen, erprobend an einem Text, der aus der erzählenden Literatur längst bekannt ist? Erinnern Sie sich an die Pumpnickel-Episode aus Gottfried Kellers Roman «Der Grüne Heinrich»? In der Ausstellung «LeseKUNST – LeselUST» oder direkt auf www.zentrum-lesen.ch/hypertext kann sie neu gelesen werden.

Claudia Fischer

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Zentrum LESEN der Pädagogischen Hochschule Aargau Nordwestschweiz

und Einblick in seine Lebens- und Gedankenwelt geben, wenn es sich aufgehoben, sicher und angenommen fühlt. Das Kind muss die Angst vor Fehlern verlieren. Fehler lassen Rückschlüsse auf den Erwerbsprozess zu und sind die einzige Möglichkeit, an die zugrunde liegenden Strategien der Kinder zu gelangen.

Lehrpersonen sollen sich nicht scheuen, Hilfe anzunehmen

Lehrpersonen sind in der Regel für die gesamte Klasse zuständig und fühlen sich oft überfordert mit individueller Diagnostik und Förderung. Die Kooperation mit anderen Fachleuten (Logopädinnen, schulische Heilpädagogen) ist darum sinnvoll.

Der Umgang mit Schrift muss Spass machen – in der Schule und zuhause

Die notwendige Beschäftigung mit den mühsamen formalen Hürden beim Lesen- und Schreibenlernen erfordert vom Kind Frustrationstoleranz und grosse Ausdauer beim Üben. Umso wichtiger ist es, den Kindern die faszinierenden Seiten des Lesen- und Schreibenkönnens nahe zu bringen. Sicherlich ist es in diesem Zusammenhang auch günstig, wenn der Schriftspracherwerb der Kinder zuhause unterstützt wird. Damit ist kein Drill und ständiges Üben gemeint, vielmehr geht es gerade in den frühen Phasen darum, das Kind für die Schrift zu interessieren.

Lassen wir uns entsprechend etwas einfallen!

Martin Sassenroth

Pädagoge und Erziehungswissenschaftler, coachingpraxis sassenroth

Vorlesen

Kinder und Jugendliche, denen vorgelesen wird, haben gute Voraussetzungen, selber Leserinnen und Leser zu werden. Zu einer guten Vorlesesituation gehört allerdings mehr als nur das Hörbarmachen einer Geschichte.

Von Maria Riss

Befragt man erwachsene Leserinnen und Leser nach positiven Erinnerungen aus ihrer Lesebiografie, erzählen die meisten von guten Vorlesesituationen. Es wird von vorlesenden Eltern berichtet, die abends am Bettrand von Jim Knopf erzählten und von der Dampflokomotive Emma, die einen direkt ins Land der Träume führte. Oder man erinnert sich an die Samstagvormittage, an denen sich der sonst so strenge Lehrer plötzlich in den schelmischen Lausbuben Eugen verwandelte, oder an den letzten Schultag vor den Ferien, an dem man sich, während dem die Lehrerin vorlas, unerwartet am Bülhsee befand, zusammen mit Lotte und Luise.

All diese Erinnerungen machen deutlich, wie prägend Vorlesestunden für die Zuhörenden sein können. Gute Vorlesesituationen bieten allerdings beiden etwas, den Lesenden und den Zuhörenden. Auch die meisten Vorlesenden erinnern sich an das gemeinsame Geniessen von Büchern und Texten.

Vorlesen ist mehr als nur das Hörbarmachen von Geschichten. Es bedeutet Nähe und Zuwendung, am Wissen und an der Erfahrung anderer teilzuhaben, und es bedeutet, sich auf Momente des gemeinsamen Eintauchens in die unterschiedlichsten Geschichten und Buchwelten einzulassen.

Damit Vorlesesituationen gelingen, braucht es nebst dem gegenseitigen Interesse und dem speziellen Ambiente vor allem auch Bücher, die den Vorlesenden wie den Zuhörenden gefallen, die spannend sind und Raum für gemeinsames Erleben bieten.

Im überaus grossen Angebot dieses Herbstes fallen unter anderem die beiden folgenden fantastischen Bücher auf:

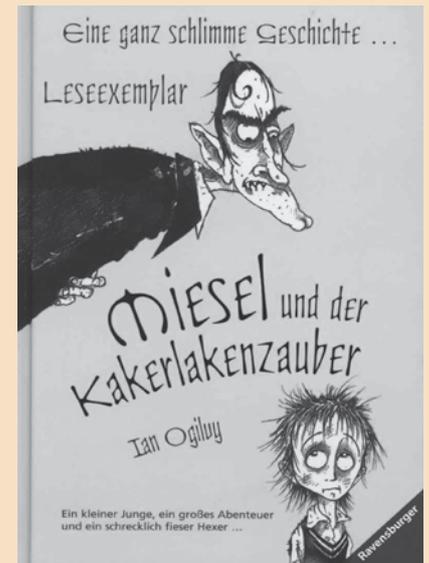
Ian Ogilvy: Miesel und der Kakerlakenzauber, Ravensburger

Miesel, ein zehnjähriger Waisenjunge, verbringt ein tristes Dasein bei seinem Onkel. Der Onkel ist nicht nur hinterhältig und gemein, er kann auch zaubern, denn er ist ein Hexer, und zwar einer von der ekelhaftesten Sorte!

Nur etwas macht Miesel Spass: Wenn sein Onkel auf den Dachboden steigt und mit der grossen Eisenbahnanlage spielt. Da kauert Miesel dann neben ihm, mucksmäuschenstill und staunt. Miesel ist oft ungehorsam. Und als der Zauberonkel seinen Neffen eines Tages erwischt, verzaubert er ihn kurzerhand in eine winzig kleine Figur. Ab sofort ist Miesel nur noch zwei Zentimeter gross und lebt in der immens grossen Eisenbahnlandschaft auf dem Dachboden. Er trifft dort auf viele andere klein gezauberte Menschen, die – wie er selber – täglich ums Überleben kämpfen. Miesel kennt viele Tricks, überaus mutig ist er zudem, und wenn sich alle zusammenschliessen, können sie den grossen Zauberer vielleicht sogar überlisten.

Zugegeben, die Handlungsidee ist nicht neu: Arme Waisenkinder kommen in

sehr vielen Kinderromanen vor. Aber witzig und spannend ist dieser Plot schon, zum Beispiel, wenn es Miesel gelingt, eine handgrosse Kakerlake zu bezwingen. Das Buch eignet sich sehr gut zum Vorlesen. Die linear erzählte Geschichte ist von Beginn an spannend, die Kapitelgliederung so, dass Vorlesepausen vorgegeben sind. Ideal für nicht allzu furchtsame Kinder ab etwa 9 Jahren.



Angie Sage: Septimus Heap, Magyk

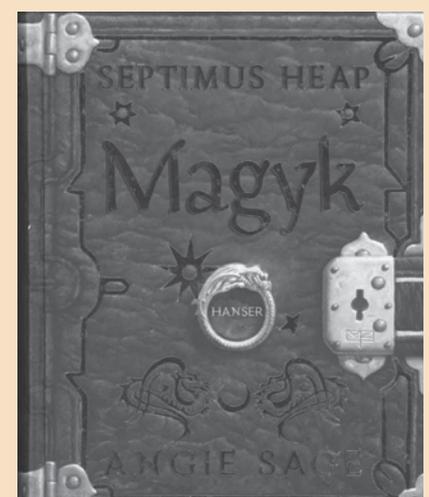
Ein bitterkalter Winterabend, Silas Heap stapft durch den Schnee, er muss vor Einbruch der Dunkelheit die Stadttore passiert haben. Da entdeckt er das Bündel unter einem Busch, er hebt es hoch und blickt in die Augen eines kleinen Kindes. Silas schiebt das Bündel vorsichtig unter seinen Zauberumhang und hetzt weiter. Er wird daheim Platz schaffen für dieses zusätzliche Kind, er wird es irgendwie durchfüttern. Kurz nachdem er die Stadttore passiert hat, löst sich eine Gestalt aus dem Dunkeln. Marcia, die aussergewöhnliche Zauberin, flüstert ihm eindringlich zu, er dürfe keiner Menschenseele etwas über dieses Kind erzählen, es sei ab sofort seine leibliche Tochter. Und wenn Marcia etwas befiehlt, dann muss auch Silas, der nur ein gewöhnlicher Zauberer ist, gehorchen.

So wild romantisch, wie dieses Buch beginnt, so fantasie reich wird der Plot fortgesetzt. Die Geschichte erzählt von Hexen, Magiern, schwarzen Mächten, verschwundenen Prinzessinnen und seltsamen Fabelwesen. Die Autorin entwickelt gleichzeitig mehrere Handlungsstränge, macht immer wieder Rückblenden und

ganz zum Schluss erst erfahren die Leserinnen und Leser das wirklich grosse Geheimnis dieses Mädchens, das Silas an jenem besagten kalten Winterabend im Schnee gefunden hat. Der Band enthält alles, was fantastische Literatur ausmacht! Ein anspruchsvolles Vorlesebuch. Für Kinder ab etwa 12 Jahren.

Maria Riss

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Zentrum LESEN der Pädagogischen Hochschule Aargau Nordwestschweiz



Institutionen der Leseförderung – Links und Adressen

Atelier J U L I T

Nach langjähriger Berufspraxis als Lehrerinnen auf der Sekundarstufe I haben wir uns 1998 selbständig gemacht.

In Zusammenarbeit mit Lehrpersonen, Lehrkollegien und Bibliotheken entwickeln und realisieren wir seither Literaturprojekte für Klassen, Schulen, Gemeinden und – wie im Fall der Solothurner Lese-Impulsaktion «Lesen bewegt – SO über PISA hinaus» – für einen ganzen Kanton.

ATELIER J U L I T

Jugend & Literatur
Anne-Marie Fröhlich
Margrit Herren-Zehnder
Postfach 376
Falkenriedweg 16
3052 Hinterkappelen
Tel. 051 904 07 00
E-Mail julit@bluewin.ch

Bibliomedia Schweiz

Die Bibliomedia Schweiz ist eine öffentliche Stiftung, die sich für die Entwicklung von Bibliotheken und die Förderung des Lesens einsetzt. Ihre Dienste bietet sie Gemeindebibliotheken, Schulen und Schulbibliotheken in Form von Bücherleihbeständen, Klassenleseerien, Medienkollektionen, Ausstellungen und Materialien zur Leseförderung an.

Die drei Bibliozentren der Bibliomedia Schweiz in Solothurn, Lausanne und Biasca stellen ein breites Angebot an aktuellen Büchern für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in allen Landessprachen und mehreren Fremdsprachen zur Verfügung.

Bibliocenter Deutschschweiz und Zentrale für Klassenlektüre

Rosenweg 2
4500 Solothurn
Tel. 052 624 90 20
Tel. 052 624 90 21 (ZKL)
Fax 052 624 90 28
www.bibliomedia.ch

4xL

Der Verein 4xL (leger, lire, leggere, lesen) wurde 1999 gegründet. Zweck des Vereins ist gemäss Statut «die umfassende Förderung des Lesens von Büchern, Zeitschriften und Zeitungen in allen Bevölkerungskreisen sowie die Pflege und Erhaltung einer zeitgemässen Lese- und Sprachkultur». Der Verein setzt es sich zum Ziel, in der Schweiz mit einzelnen Leseförderprojekten tätig zu werden. Der Verein 4xL ist eine Einrichtung für Erwachsene sowie Jugendliche und bietet u.a. Referate und Workshops an.

4xL Leseförderung Schweiz

Postfach
3000 Bern 23
www.4xl.ch

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM)

Das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) betreibt Forschung im Bereich Kinder- und Jugendliteratur und interaktive neue Medien. Das Institut verfügt über eine Bibliothek mit rund 50 000 Einheiten, entwickelt Leseförderprojekte und führt diese mit Hilfe von Kantonal- und Regionalorganisationen schweizweit durch: so z.B. «Schweizer Erzählnacht», «Lesebazillus» und «Bücherraupe» oder auch «Ton ab, Buch auf». Daneben veröffentlicht das SIKJM u.a. die Fachzeitschriften «Buch & Maus», «Parole» und «Folletto»; Buchbesprechungen sind auf der Rezensionsdatenbank des SIKJM (www.sikjm.ch) abrufbar.

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM)

Zeltweg 11
CH-8052 Zürich
Tel. 045 268 39 00
Fax 045 268 39 09
www.sikjm.ch

Zweigstelle im Tessin:

Istituto svizzero Media e Ragazzi (ISMR)
www.ismr.ch

Zweigstelle in der Romandie:

Institut suisse Jeunesse et Médias (ISJM)
www.isjm.ch

Schweizerisches

Jugendschriftenwerk (SJW)

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk ist eine Stiftung und gibt jährlich in den vier Landessprachen (2005 auch in Englisch) Texte zu kinder- resp. jugendbezogenen Themen heraus. Eine differenzierte Sprache und klare Satzstrukturen erleichtern das Leseverstehen, schaffen Sicherheit und regen zum Formulieren eigener Gedanken sowie zum Schreiben eigener Texte an.

Schweizerisches

Jugendschriftenwerk (SJW)

Uetlibergstrasse 20
8045 Zürich
Tel. 044 462 49 40
Fax 044 462 69 13
www.sjw.ch

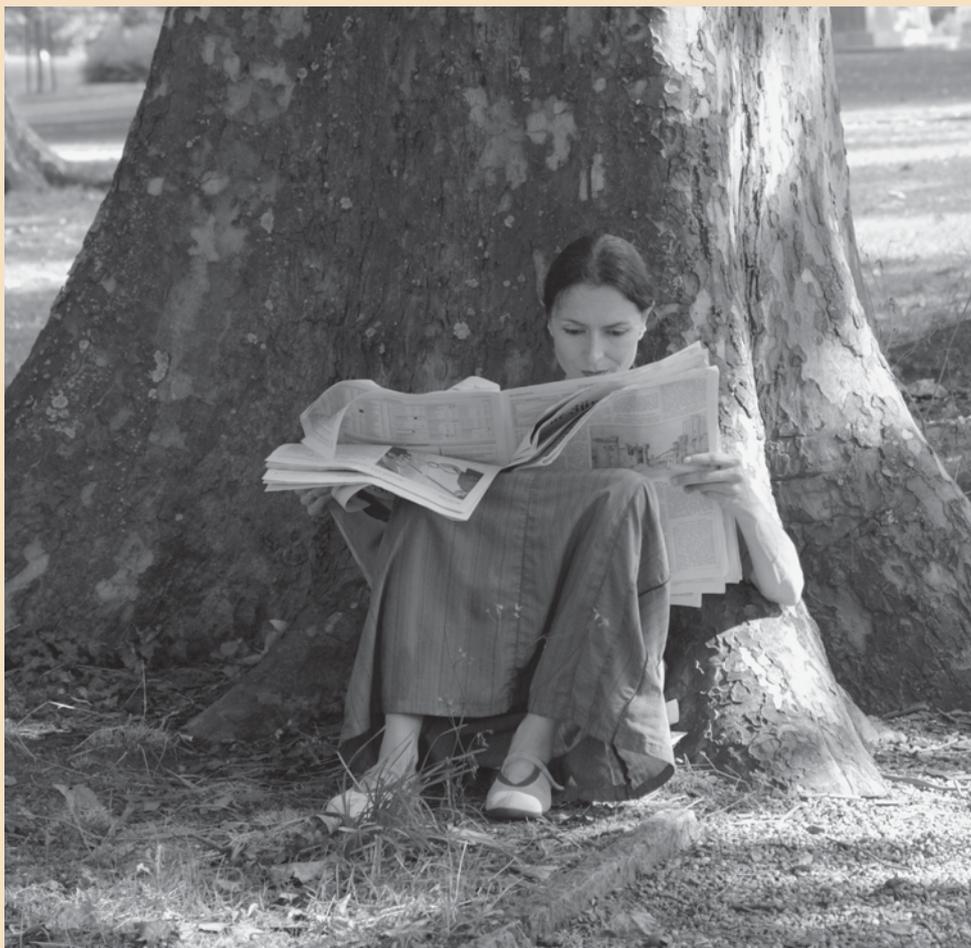
Zentrum LESEN

Das Zentrum LESEN erarbeitet Wissen im Bereich Lesen, Medien, Sprache und macht es für die Praxis verfügbar. Es führt verschiedene Forschungsprojekte und entwickelt Modelle und Materialien für eine differenzierte Förderung, anhand welcher Kinder, Jugendliche und Erwachsene ihre Kompetenzen im Umgang mit Sprache und Schrift erweitern können. Über Weiterbildungsangebote, Tagungen und Publikationen aus den Projekten informieren wir laufend auf www.zentrumlesen.ch.

Pädagogische Hochschule Aargau

Zentrum LESEN

Kasernenstrasse 20
Postfach 2743
5001 Aarau
Tel. 062 852 02 72
Fax 062 852 02 69
www.zentrumlesen.ch



LeseKUNST – LeseLUST

Eine Ausstellung der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern und des Zentrums LESEN, Aarau

Die Ausstellung «LeseKUNST – LeseLUST» beleuchtet und vertieft einige Aspekte rund um den Prozess des Lesens. Sie zeigt, wie wir lesen lernen, sie illustriert die breite Palette dessen, was wir lesen. Dazu gehören nicht nur Texte, die auf Buchstaben basieren, sondern auch eine ganze Reihe von weiteren Zeichensystemen. Die Ausstellung wirft einen Blick auf die Geschichte des Lesens, auf bevorzugte Leseorte und fragt nach unterschiedlichen Zugängen zum Lesen.

Bern

Stadt- und Universitätsbibliothek Bern
4. November 2005 bis 26. März 2006

Basel

BuchBasel, Messezentrum Basel
5. bis 7. Mai 2006
www.buchbasel.ch

Solothurn

Zentralbibliothek Solothurn
Juni bis August 2006
www.zbsolothurn.ch

Aarau

Aargauische Kantonsbibliothek
September bis November 2006
www.ag.ch/kantonsbibliothek/

Winterthur

Stadtbibliothek Winterthur
6. Juni 2007 bis 4. August 2007
www.winbib.ch

Die Ausstellung findet unter der Schirmherrschaft der UNESCO-KOMMISSION statt und wird unterstützt von:

Bank EEK, Swisslos Kanton Bern, Stadt Bern, Kanton Aargau, Lotteriefonds Kanton Solothurn, Die Mobiliar Versicherungen & Vorsorge, Letec AG, Migros Kulturprozent, Jubiläumsstiftung der Zürich Versicherungs-Gruppe.

Weitere Informationen zur Ausstellung und das Begleitprogramm finden Sie unter:
www.stub.unibe.ch

Impressum der Beilage «Lesekunst»

Herausgeber/Verlag

Zentrum LESEN, Pädagogische Hochschule Aargau Nordwestschweiz, Kasernenstrasse 20, 5000 Aarau, +41 (0)62 832 02 72
in Zusammenarbeit mit BILDUNG SCHWEIZ, Zeitschrift des LCH, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, +41 (0)44 315 54 54

Redaktion

Ann Kathrin Lüthi, Zentrum Lesen, Pädagogische Hochschule Aargau Nordwestschweiz
Esther Wiesner, Zentrum Lesen, Pädagogische Hochschule Aargau Nordwestschweiz
Heinz Weber, Bildung Schweiz
Doris Fischer, Bildung Schweiz
Peter Waeger, Bildung Schweiz (Grafik/Layout)

Fotos

Stefanie Tresp, Zürich
Béatrice Brack, Pädagogische Hochschule Aargau Nordwestschweiz

Internet/E-Mail

www.zentrumlesen.ch
info@zentrumlesen.ch
www.bildungschweiz.ch
bildungschweiz@lch.ch

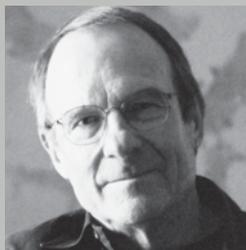
Druck

Zürichsee Druckereien AG
8712 Stäfa

Erscheint als Teil der Zeitschrift

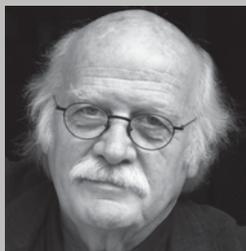
BILDUNG SCHWEIZ 11/05
sowie als Separatdruck zur Ausstellung «LeseKUNST – LeseLUST»
© 2005, Aarau/Zürich
ISSN 1424-6880

Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis 2005



Kategorie «Buch»

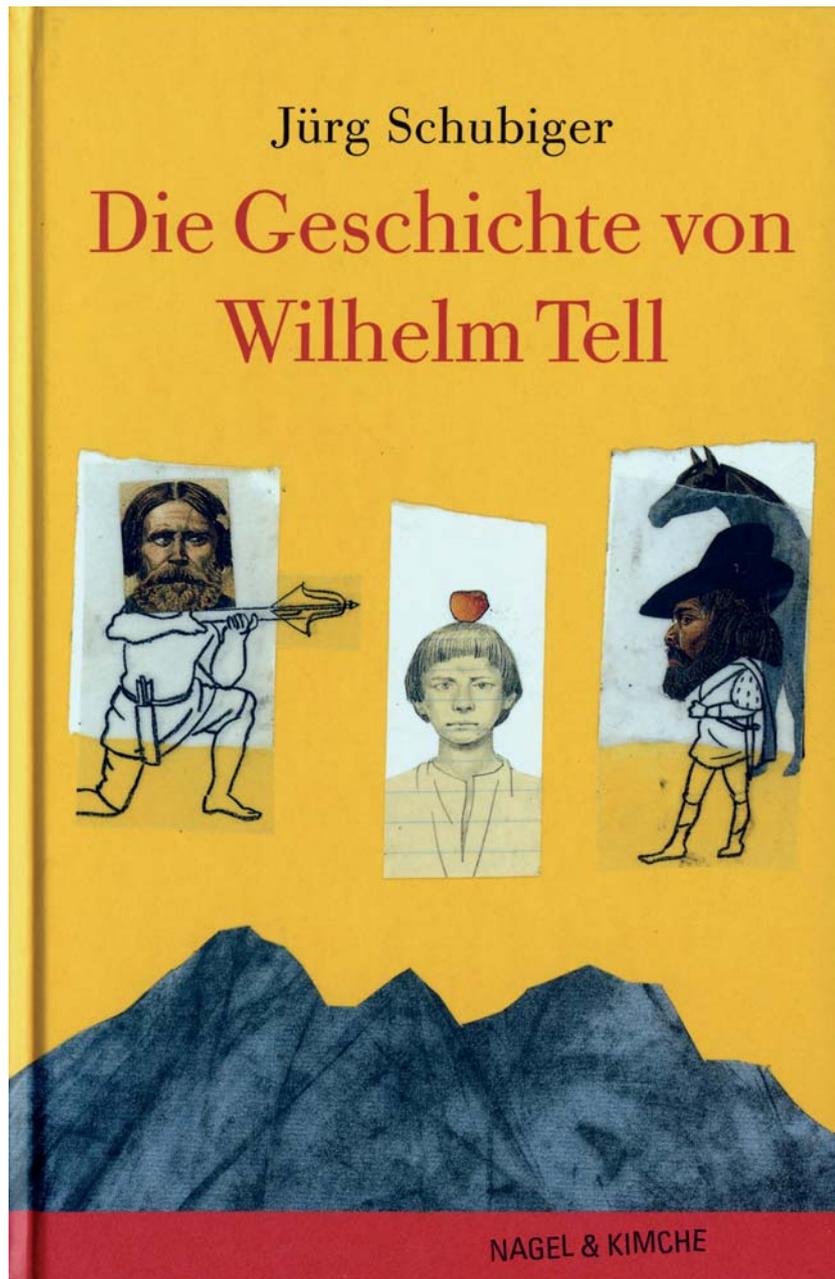
Jürg Schubiger



Kategorie «Non-Book»

*Heinz Stalder
und das Hörspielteam
von Schweizer Radio DRS1*

Der Preisträger in der Kategorie «Buch»

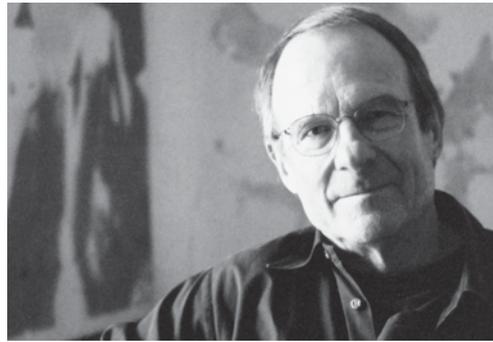


Jürg Schubiger
Die Geschichte von Wilhelm Tell
 Nagel & Kimche-Verlag 2003.
 93 Seiten, Fr. 18.30
 ISBN 3-312-00942-1

Jürg Schubiger erhält für seine «Geschichte von Wilhelm Tell» den Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis 2005, weil er in diesem Buch alte Geschichten so frisch und neu erzählt, dass sie junge Lesende zu fesseln vermögen. Schubigers Buch nähert sich der Tell-Sage und anderen Innerschweizer Mythen leichtfüssig ernsthaft und oft mit einem humorvollen Augenzwinkern.

Ein in der Gegenwart lebender Junge interessiert sich während seinen Ferien bei den Grosseltern in Altdorf für die Geschichte von Wilhelm Tell. Der Grossvater erzählt seinem Enkel vor allem von dessen Sohn Walter, Tell selber rückt etwas in den Hintergrund. Damit verschiebt der Zürcher Autor Jürg Schubiger die Gewichtung und zieht den Mythenstoff näher an die Lebenswirklichkeit von jungen Lesenden heran. Die Vergegenwärtigung des Alltags eines Jungen, der im Mittelalter lebt, gibt Einblick in die Lebensbedingungen von damaligen BewohnerInnen des Alpenraums und macht deren Armut, Not und Unterdrückung deutlich.

Die Figur von Wilhelm Tell wurde oft verknüpft mit Heldentum und männlichem Mut. Diese traditionelle Geschlechterrolle wird in Schubigers Geschichte relativiert. So spielt bei seinen männlichen Figuren, den historischen und heutigen, neben dem Mut auch die Angst mit: Der Junge in der Rahmenerzählung wird in der Auseinandersetzung mit seinen nächtlichen Ängsten gezeigt. Heimweh plagt den Buben in der Nacht. In seinen Albträumen hat er das Gefühl, ein «Toggeli» setze sich auf seine Brust und erdrücke ihn. Da wünscht er sich manchmal, mutiger zu sein. Mutig wie Tells Sohn Walter, für den sich der Ferienjunge in Altdorf gerade wegen dessen Frechheit besonders interessiert. Walter wird nämlich als kecker, zum Teil vorlauter Junge charakterisiert, dessen Mut den Landvogt Gessler provoziert und die berühmte Geschichte mit



Jürg Schubiger

Foto: zwg

Tells Apfelschuss überhaupt erst ins Rollen bringt.

Differenzierte Porträts gibt es auch bei den weiblichen Figuren von Schubigers Geschichte: Einige zeichnen sich durch Eigenschaften wie Mut und Stärke aus. Äusserst sympathisch und als alte Frau sehr eigenständig erscheint die Grossmutter des Ferienjungen. Sie wird für diesen zur Vertrauten und verrät ihm auch einen Trick, wie er mit seinen nächtlichen Ängsten umgehen kann. Und auch sie ist eine fesselnde Erzählerin. Besonders eindrücklich ist ihre Geschichte von einer mausarmen Frau, der ein Bär beim Heuen hilft.

Dem Grossvater aber bleibt der Haupterzählpart. Sein Enkel und mit ihm auch die jungen und erwachsenen Lesenden sind ganz Ohr für seine lebendige Erzählung. Diese lässt die vergangene Zeit mit den zum Teil sehr schwierigen Lebensbedingungen lebendig und konkret fassbar werden. Feinsinniger Humor ist ein Merkmal von Jürg Schubigers Texten. Er findet sich auch in «Die Geschichte von Wilhelm Tell». Die Grosseltern sind voller Schalk. Der Grossvater und der Enkel lachen ab und zu miteinander über Walter und Tell. Nie aber zieht Schubigers Humor den alten Stoff auf billige Weise ins Lächerliche.

Im Text kommen wiederholt stehende Redewendungen vor. Dabei meint man zunächst, es handle sich um bekannte Sprichwörter. Sucht man aber in gängigen Sprichwortlexika nach diesen Wendungen, entdeckt man, dass es sie gar nicht gibt, sondern dass sie Schubiger erfunden hat. Zum Beispiel: «Man kann den Hunden das Bellen nicht verbieten.» Damit greift der Autor ein markantes Merkmal von Schillers Stück auf. Daraus sind bekanntlich viele Äusserungen in den deutschsprachigen Schatz der stehenden Wendungen und Sprichwörter eingegangen, etwa «Die Axt im Haus erspart den Zimmermann».

Wie Schubiger den Sagenstoff aktualisiert und das berühmte Schiller-Stück adaptiert, wirkt auch deshalb so lesernah, weil

die Personen wie aus «Fleisch und Blut» erscheinen. Gerade mit den beiden Jungen – mit Walter in der Binnen- und dem Ferienbub in der Rahmenerzählung – entsteht für junge Lesende eine nachvollziehbare Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Nah an die Lesenden rückt die Tellsage zudem, weil der Enkel und der Grossvater sich zwischendurch immer wieder über das Erzählte unterhalten. Durch dieses dialogische Erzählen kommt die Geschichte ungezwungen und alltagssprachlich daher.

Über den Tell-Stoff hinaus ist Schubigers Buch eine wunderbare Einladung: Für Erwachsene – Lehrpersonen, Eltern, Grosseltern, Bekannte und Freunde – eine Einladung zum Vorlesen oder zum Erzählen von bekannten und unbekannt Geschichten. In der je individuellen Erzählweise und durch den Dialog mit den Zuhörenden entsteht dann eine neue Geschichte. Nicht zuletzt kann dieses Buch auch eine Einladung sein, Schillers «Tell» hervorzuholen und einige Szenen (wieder) zu lesen oder auch in einem Sagenbuch herumzuschmökern. Jugendliche finden darin eine Welt voller Geschichten, über die man andere Menschen aus einer andern Zeit und aus einem andern sozialen Umfeld kennen lernen kann. Bei einer psychologisch subtil erzählten Geschichte wie derjenigen Schubigers wird man zudem dazu angeregt, die eigenen Erfahrungen mit denjenigen der Menschen in der Geschichte in Verbindung zu bringen.

Schubigers «Geschichte von Wilhelm Tell» bietet jedenfalls die Gelegenheit, sich in der Begegnung mit Walter, Tell, dem Ferienjungen und dessen Grosseltern auch mit dem eigenen Leben und dem eigenen Umfeld zu beschäftigen: mit Angst und Heimweh, mit Unterdrückung und Auflehnung sowie mit Mut, Frechheit und Zivilcourage.

Elisabeth Stuck

Die Jurymitglieder

Marina Benakis

Bibliothekar, Stadtbibliothek Genf

Walter Herren

Berufsschullehrer i.R., LCH,
Münsingen

Christine Holliger

Direktorin des Schweizerischen
Instituts für Kinder-
und Jugendmedien (SIKJM), Zürich

Loretta van Oordt

Lehrperson und Schulleiterin
Kindergarten, Vizepräsidentin LCH,
Basel

Christine Ryser

Bibliothekar, Zentralbibliothek
Solothurn

Denise von Stockar

Kinderbuchfachfrau und ehemalige
Leiterin des Bureau romand
des Schweizerischen Instituts
für Kinder- und Jugendmedien
(SIKJM), Lutry

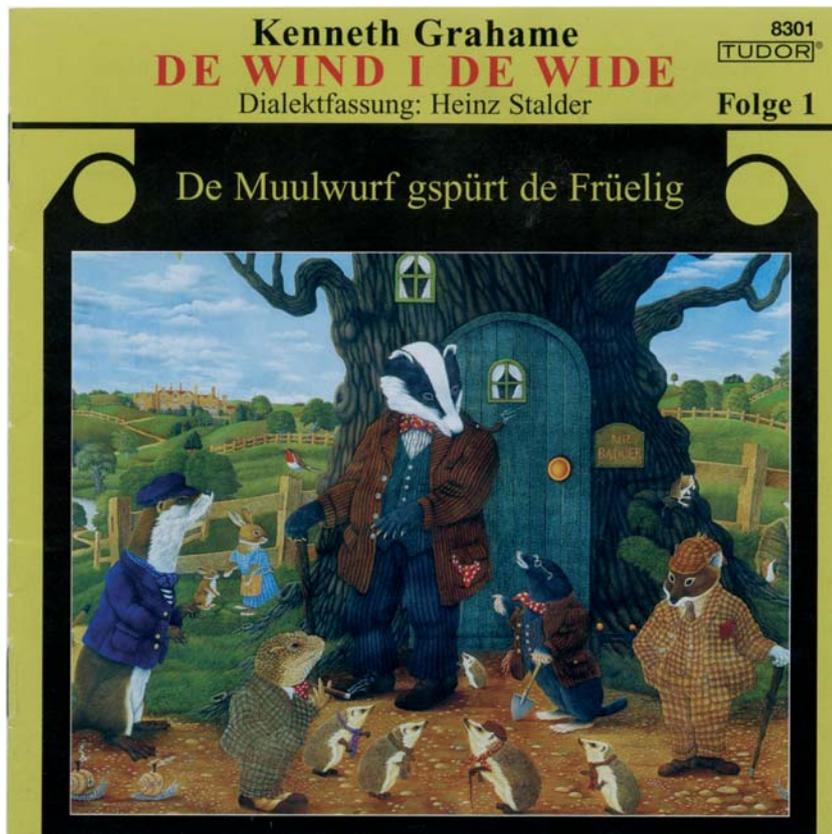
Elisabeth Stuck

Oberassistentin am Departement
für Germanistik der Universität
Freiburg

Christine Tresch

Mitarbeiterin am Schweizerischen
Institut für Kinder-
und Jugendmedien (SIKJM), Zürich

Der Preisträger in der Kategorie «Non-Book»



Kenneth Grahame
De Wind i de Wide
 Dialektfassung: Heinz Stalder.
 Regie: Geri Dillier,
 Schweizer Radio DRS1.
 Zürich: Tudor-Verlag 2004.
 3 CDs, Fr. 47.90
 ISBN 3-03776-236-5
 ISBN 3-03776-238-1
 ISBN 3-03776-240-3

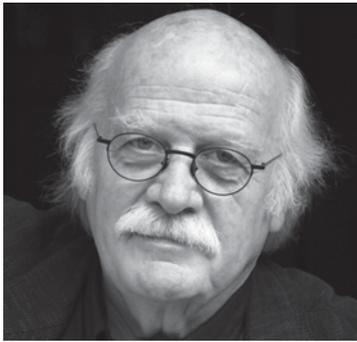
Eine tierische Freundschaftsgeschichte voller Humor und Schrägheit, das ist der englische Kinderbuchklassiker «Der Wind in den Weiden» von Kenneth Grahame. Heinz Stalders Hörspielfassung auf Schweizerdeutsch steht dem Original in nichts nach. Unter der Regie von Geri Dillier und dem Hörspielteam von Schweizer Radio DRS1 ist daraus ein Hörspiel entstanden, das mit seinem Schalk, seinem Sprachwitz und vielen musikalischen Einlagen aus der aktuellen Hörspielproduktion für Kinder und Jugendliche herausragt.

«Tschuulihei!», ruft der kleine Maulwurf Kauki in Heinz Stalders Mundart-Hörspielfassung des englischen Klassikers aus und springt mit allen Vieren in die Luft wie ein Kalb, das zum ersten Mal auf die Weide darf. Eben gerade hat er seine Wohnung geputzt,

sich ächzend nach oben gegraben und ist mitten im Frühling gelandet: Die Sonne scheint, überall blüht es, summt es, krabbelt es, und man hört die Vögel singen auf den Bäumen. In der Nähe rauscht Wasser. Kauki schlendert durchs frische Gras bis zum Fluss, der glänzend und glitzernd und gurgelnd an ihm vorüberzieht, als die Wasserratte Nick auftaucht und ihn zu einer Bootsfahrt mit Picknick einlädt. Die Begegnung des Maulwurfs mit der Wasserratte markiert den Beginn einer Freundschaft, zu der noch die Kröte und der Dachs stossen werden, und den Anfang einer Reihe von Abenteuern, die die vier zusammen erleben werden.

«The Wind in the Willows» von Kenneth Grahame, auf dem die Hörspielfassung basiert, erschien erstmals 1908. Der Roman gilt im angelsächsischen Raum als «Household Book», ein Buch, das alle kennen und aus dem immer wieder zitiert wird. Es war ursprünglich nicht zur Veröffentlichung gedacht, auch sind die Kapitel nicht in der Reihenfolge entstanden, wie sie im Buch stehen. Die frühesten Kapitel gehen auf jene Geschichten zurück, die Grahame seinem vierjährigen, stark sehbehinderten Sohn Alastair erzählte; sie sollten auf Alastairs Wunsch von Maulwürfen, Wasserratten und Giraffen handeln. Die Giraffen konnten in die englische Flusslandschaft nicht eingepasst werden. Hingegen tauchte bald einmal die Kröte auf, «Herr Chrott», dem Grahame offenbar Charakterzüge seines Sohnes verlieh, ebenso wie er den anderen Tieren Wesenszüge von Freunden einschrieb.

Mit den Abenteuern geht es so richtig los, als Kauki und Nick mit Herrn Chrott vom «Chrotteschloss» einen Ausflug mit dem Pferdewagen machen, dem jedoch ein abruptes Ende gesetzt wird, als sie von einem vorbeifahrenden Auto – ein «grossartiges, geradezu königliches Auto» – in den Strassengraben geschleudert werden. Seither ist Herr Chrott in Autos vernarrt und will unbedingt eines besitzen – und wenn er es



Heinz Stalder, Autor der Dialektfassung



Geri Dillier, Dramaturg SR DRS1

beide Fotos: zvg

stehlen muss. Im nächsten Frühjahr beschliessen der Dachs, der im Finsterwald wohnt, Nick und Kauki, Herrn Chrott von seinem Autowahn abzubringen. Sie sperren ihn in einem Zimmer des Chrottschlosses ein, doch er entwischt, stiehlt ein Auto und wird von der Polizei ins Gefängnis gesteckt. Wiederum gelingt ihm die Flucht. Als er nach vielen Mühen im Haus der Wasserratte Zuflucht findet, muss er erfahren, dass sein Schloss von Wieseln und Hermelinen besetzt wird. Da stehen seine Freunde für ihn ein: Sie vertreiben die Bösewichter und feiern den Sieg mit einem rauschenden Fest.

Den Erfolg von «Der Wind in den Weiden» erklärte Grahame in einem Brief an den US-amerikanischen Präsidenten Theodore Roosevelt: «Das Buch enthält keine Probleme, keinen Sex, keine zweite Bedeutung – es ist lediglich Ausdruck der einfachsten Lebensfreude, wie sie von den einfachsten Geschöpfen gelebt wird.» Die Lebensfreude kommt in der Beschreibung idyllischer Natur zum Ausdruck, im Stellenwert genussvollen Essens, in der Sicherheit und Geborgenheit, die ein gemütliches Heim bietet, und in der Freundschaft der vier Tiere miteinander. Entgegen Grahames eigener Festlegung enthält der Roman jedoch auch zeittypische Elemente, zum Beispiel Kultur- und Fortschrittskritik in der Darstellung der vier Freunde als grossbürgerliche Gentlemen im Vergleich zu den proletarischen BewohnerInnen des Waldes, oder im Gegensatz der beschaulichen Flusslandschaft und der im Auto versinnbildlichten, rasanten, als Bedrohung empfundenen technischen Entwicklung. Und schliesslich lassen sich jene Episoden, in denen der Maulwurf im Mittelpunkt steht, auch als Bildungsroman im Kleinformat lesen.

Es ist Heinz Stalders Umsetzung zugute zu halten, dass sie keine dieser Deutungsebenen weglässt, obwohl sich das Hörspiel vorab an Kinder richtet und sich die Hörspielfassung entsprechend auf die Themen Freundschaft und Abenteuer konzentriert.

Im Gegenteil: Indem die Wasserratte den Namen «Nick» erhält und von einer eher dunklen Frauenstimme interpretiert wird, kann die sprachliche Schwierigkeit des im Deutschen weiblichen Substantivs «Ratte» umgangen werden und das Bild der «Männerfreundschaft» erhalten bleiben. Auch der kleine Maulwurf erhält mit «Kauki» einen Namen, der ihn für Hörerinnen und Hörer als Figur fassbar macht und dessen Unsicherheit und Ängstlichkeit durch die Stimmlage und die Interpretation Michael Neuschwanders unterstrichen wird. Geri Dilliers Besetzung der Rollen ist durchwegs überzeugend, und das Team der Schauspieler harmonisiert miteinander, sowohl was die Stimmlagen, die Dialekte und das Zusammenspiel der Rollen betrifft. So kann man sich Herrn Chrott, mit der leicht nasalen Stimme von Hans Schenker und einem baseldeutschen Akzent, der gleich an den «Daigg» denken lässt, ohne Mühe als aufgeblasene, aristokratische und trotzdem liebenswerte Figur sofort vorstellen, und eine hervorragende Bettina Stucky verleiht im Stadtberner Dialekt der geschäftigen Wasserratte Nick Leben. Umsetzung heisst hier auch Übersetzung: Aus den englischen Sandwiches im Picknickkorb der Wasserratte werden in der schweizerdeutschen Fassung kaltes Poulet, Zungenwurst, Schinken und Roastbeef, Essiggurken und Silberzwiebeln, und zahlreiche Dialektwörter wie «boosgä», «nüechtele» oder «Plagööri» kommen wieder zur Geltung. Eine Ausweitung erfährt die Vorlage durch Geräusche und die Musik der «Dead Brothers», wobei das unwiderstehliche Entenlied schon beinahe zum Ohrwurm gerät. Ein Hörvergnügen für Klein und Gross.

Christine Holliger

Shortlisted

In die Endausscheidung um den Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis 2005 kamen folgende weiteren Titel:

Bilderbücher

Käthi Bhend

Einer, der nichts merkte

Zürich: Atlantis-Verlag,

Verlag pro juventute 2003

Lorenz Pauli (Text),

Kathrin Schärer (Illustration)

Die Kiste

Düsseldorf: Sauerländer-Verlag

2004

Béatrice Poncelet

Les Cubes

Paris: Seuil 2003

Tom Tirabosco

Arnold

Genève: La Joie de Lire 2005

Germano Zullo (Text),

Albertine (Illustration)

Les Vacances sur Vénus

Genève: La Joie de Lire 2005

Kinder- und Jugendbücher

Gabrielle Alioth (Hg.)

*Ach wie gut, dass niemand weiss:**Ein Schweizer Lese- und Vorlesebuch*

Zürich: Nagel & Kimche-Verlag

2004

Daniel de Roulet

Jules en Amérique

Genève: La Joie de Lire 2003

Marie-Christophe Ruata-Arn

Un secret de famille

Genève: La Joie de Lire 2005

Anita Siegfried (Text),

Hannes Binder (Illustration)

Flug in die Nacht

Düsseldorf: Sauerländer-Verlag

2005

Peter Stamm (Text),

Jutta Bauer (Illustration)

Warum wir vor der Stadt wohnen

Weinheim: Beltz & Gelberg-Verlag

2005

Sachbücher

Giovanna Zoboli (Text),

Francesca Bazzurro (Illustration)

Mondocane

Genève: La Joie de Lire 2004

Erika Kielholz, Claudia de Weck

De Stadtmuus-Blues

Zürich: Lehrmittelverlag

des Kantons Zürich 2003

Empfehlung der Jury 1

«Collection récit»



«Collection récit» heisst die herausragende Reihe der Editions La Joie de Lire in Genf. Sie bietet nicht nur welschen Kinder- und JugendbuchautorInnen eine wunderbare Plattform.

Jahr für Jahr überrascht der Genfer Verlag La Joie de Lire mit seinem vielfältigen Programm, seinen Bilderbüchern, Kinder- und Jugendbüchern und Comics. In der «Collection récit» veröffentlicht der Verlag Jugendbücher und Bücher für junge Erwachsene, die durch ihre hohe literarische Qualität und ihre inhaltliche und thematische Vielfalt überzeugen.

Die «Collection récit» ist eine hervorragende Plattform für welsche Kinder- und JugendbuchautorInnen wie Anne-Lise Grobéty, Daniel de Roulet, Eugène, Claude Martingay oder Marie-Christophe Ruata-Arn. Sie bringt den französischsprachigen LeserInnen aber auch bedeutende Deutschschweizer AutorInnen wie Jürg Schubiger, Hanna Johansen, Franz Hohler oder Robert Walser näher. Und sie offeriert eine faszinierende Palette von literarischen Werken jenseits der Grenzen. Da sind die deutsche Autorin Jutta Richter mit ihren realistischen Geschichten, die unter die Haut gehen und gleichzeitig so wunderbar poetisch sind, die Italienerin Beatrice Masini mit einem aufregenden Roman über die Trauerarbeit eines Kindes in Griechenland oder der Griechin Alki Zei, die von der schwierigen Beziehung einer Grossmutter zu ihrer jugendliche Nichte erzählt, um die sie sich kümmert. Und nicht zu vergessen der angolische Autor Ondjaki, der in seinem Roman ein authentisches und gleichzeitig komisches Tableau des Alltagslebens in seiner Heimat entwirft. All diese Erzählungen liegen in ausgezeichneten Übersetzungen vor und zeugen vom ernsthaften interkulturellen Dialog von La Joie de Lire.

Denise von Stockar

Daniel de Roulet: *Jules en Amérique*

Genève: La Joie de Lire 2003.

102 S., Fr. 15.-. ISBN 2-882-58252-8

Marie-Christophe Ruata-Arn: *Un secret de famille*

Genève: La Joie de Lire 2005.

190 S., Fr. 14.-. ISBN 2-882-58314-1

Jürg Schubiger: *Guillaume Tell*

Genève: La Joie de Lire 2004. Traduit par Ursula Gaillard

117 S., Fr. 12.50. ISBN 2-882-58281-1

Empfehlung der Jury 2



Hanna Johansen Kinderbuch «Die Hühneroper» ist ein Schelmenstück über die Kraft des Eigensinns, das auf der Opernbühne und im Parkett gegeben wird und bei dem kein Auge trocken bleibt.

Hühner auf der Opernbühne, geht das? Und wie! Denn schliesslich ist die Opernbühne der Ort grosser Leidenschaften und Dramen. Und wenn ein junges Hühnchen sich mit dem Schicksal, als Batteriehuhn seine Existenz zu fristen, nicht zufrieden geben will, den Traum vom Schwimmen, Fliegen und goldene Eier legen auf seine ganz eigene Weise verwirklicht – und zum Schluss sogar das ganze Hühnervolk zu einem besseren Leben verführt, dann ist dieser Stoff mindestens so stark wie der von Giuseppe Verdi «Maskenball».

Hanna Johansen hat die Tierfabel über die Kraft des Eigensinns erstmals 1998 im Kinderbuch «Vom Hühnchen, das goldene Eier legen wollte» als Märchen aufgegriffen. Mit der Umarbeitung des Stoffs für «Die Hühneroper» entsteht ein wunderbares Spiel im Spiel: Hier das Publikum und seine gespannten Erwartungen, da handfeste Hühner-Charakteren, die solo, im Duett und manchmal auch im Chor singen, Volkslieder und Schlager und manchmal sogar die Musik von Hanns Eisler imitieren. Wer «Die Hühneroper» liest, hat Musik im Ohr, obwohl alles «nur» Sprache ist. Lustvolle, komische, temporeiche Sprache.

Hanna Johansen bettet die Geschichte in eine Rahmenhandlung ein und übergibt auf der Bühne dem Huhn Gertrude die Rolle der Erzählerin. Gertrudes Märchentone sorgt für Dynamik auf der Bühne und bietet gleichzeitig jungen Leserinnen und Lesern oder ZuhörerInnen viel Vertrautheit.

Wie Hanna Johansen den Stoff für die Erzählung adaptiert, ist eine wahre Kunst. «Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit», zitiert die Ich-Erzählerin am Schluss des Buches Karl Valentin. Was für ein Glück, Leserin oder Leser zu sein. Uns bleibt das bare Vergnügen.

Christine Tresch

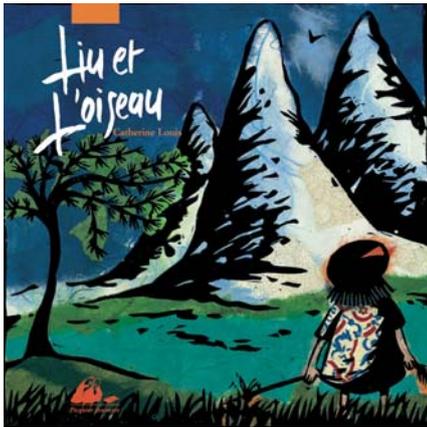
Hanna Johansen (Text), Rotraut Susanne Berner (Illustration)

Die Hühneroper

Zürich: Nagel & Kimche-Verlag 2004.

144 S., Fr. 23.-

ISBN 3-312-00949-9

Empfehlung der Jury 3

Die welsche Illustratorin Catherine Louis lädt mit «Liu et l'oiseau» zu einer kleinen, bezaubernden Entdeckungsreise nach China ein und lässt kleine Kinder in ihrem kleinen Meisterwerk auch chinesische Schriftzeichen entdecken.

Ein Vogel fliegt in Lius Traum und Liu sieht ihren Grossvater. Anderntags beschliesst Liu, ihn zu suchen. Dabei lässt sie sich durch Zeichen führen: Am Fluss erhält sie von einem Kind einen gekühlten Stab, der Fluss führt sie durch den Wald, an einer Kreuzung zeigt ihr die Spitze des geworfenen Stabes den weiteren Weg durch die Felder. Eine Frau teilt mit Liu das Essen, und ein Mann unter einem Baum macht sie auf einen Vogel in den Bergen aufmerksam. Als Liu auf dem Gipfel ankommt, ist dieser Vogel längst weg, doch seine Spuren im Schnee und eine Feder bringen das Mädchen zu einem alten Mann im Bambuswald, der sie erkennt und ihr eine Abkürzung zum Hause des Grossvaters weist. Der Grossvater erwartet die Enkeltochter, denn er hat die Stimme der Liebe schon von weitem vernommen. Mit dem grossen Pinsel, den Liu von ihm erhält, malt sie das Kind, die Frau, den Mann unter dem Baum, den Alten im Bambuswäldchen und auch den Vogel. Doch da löst sich der Vogel vom Blatt und fliegt ins Land ...

In Anlehnung an chinesische Tuschnmalereien hat Catherine Louis in Bildern aus Linolschnitten und farbigen Papieren eine wunderbar stimmige Begleitung zu den Texten geschaffen. Klare Konturen werden von farbigem, durchscheinendem Papier gehalten. Aus diesen Konturen sind, piktogrammartig, Zeichen der Geschichte in kleinen Kästchen festgehalten. In einfachen Schritten nähern sich diese den entsprechenden chinesischen Schriftzeichen und machen so chinesische Schrift auch für uns lesbar.

Eine zauberhafte Reise von der Wirklichkeit zur chinesischen Kalligrafie.

Loretta van Oordt

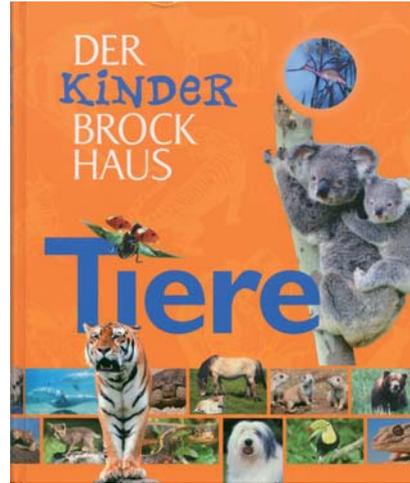
Catherine Louis (Text), Feng Xiao Ming (Kalligrafien)

Liu et l'oiseau

Arles: Editions Philippe Picquier 2003.

32 S., Fr. 24.30

ISBN 2-877-30679-8

Empfehlung der Jury 4

Übersichtlich, informativ, attraktiv vermittelt. «Der Kinder-Brockhaus <Tiere>» stellt 450 Tiere in 23 Lebensräumen dar. Die Texte des Schweizer Autors Marcus Würmli überzeugen durch ihre Einfachheit und beziehen die jugendlichen LeserInnen immer mit ein.

Die Namen Brockhaus und Marcus Würmli garantieren im Bereich der Kinder- und Jugendlexika für Qualität. Gespannt nimmt man denn auch den neuen Kinder-Brockhaus «Tiere» zur Hand und merkt rasch, dass der eher konventionellen äusseren Gestaltung eine moderne, umfassende innere Struktur gegenübersteht. Im Gegensatz zur klassischen alphabetischen Ordnung, die der Brockhaus-Verlag für seine allgemeinen Kinder- und Jugendlexika verwendet, ist das vorliegende Nachschlagewerk in Themenbereiche gegliedert. 450 Tiere werden in 23 Lebensräumen gezeigt, wobei jeder Lebensraum mit einem doppelseitigen Panorama eingeführt wird.

Dieses Konzept erleichtert das Erkennen von Zusammenhängen. Dass uns zuerst das Nahe, Vertraute, nämlich Tiere in Haus und Garten, vorgeführt wird, bevor wir in ferne Wüsten oder in die Australische Steppe entführt werden, zeigt, wie stark sich Verlag und Autor beim Aufbau des Lexikons an der kindlichen Erlebniswelt orientieren. Alle Tierporträts sind ähnlich gestaltet: So erfahren wir etwa aus einem einfach formulierten Text, dass sich jüngere Dachsmännchen von der Arbeit drücken und hauptsächlich Weibchen und älteren Männchen die Gänge freihalten. Kleine Steckbriefe, die auf Besonderheiten der einzelnen Tiere eingehen und eingestreute Quiz-Boxen, die zum Selberdenken und gleichzeitig zur Wissensabfrage auffordern, Zeichnungen, Fotos, ein umfassendes Stichwortverzeichnis und nicht zuletzt eine lesefreundliche Schriftgrösse machen dieses Lexikon zu einer differenzierten und attraktiven Informationsquelle.

Christine Ryser

Marcus Würmli (Text), Werner Ring (Illustration)

Der Kinder-Brockhaus (Tiere)

Mannheim: F. A. Brockhaus-Verlag 2003.

500 farbige Fotos, 300 S., Fr. 35.-

ISBN 3-7653-3011-6

Die Preisverleihung

Sonntag, 20. November, 17 Uhr
in der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern

Begrüssung

Marie-Christine Doffey, Direktorin
der Schweizerischen Landesbibliothek

Musikalischer Auftakt

Margrit Rieben, Schlagzeug,
Percussion

Eröffnung

Urs Schildknecht, Zentralsekretär
des LCH Dachverbands Schweizer
Lehrerinnen und Lehrer

Grusswort

Vreni Müller-Hemmi, Nationalrätin,
Zürich

**Würdigungen Kategorie
«Empfehlungen»**

Loretta van Oordt, Geschäftsleitung
des LCH Dachverbands Schweizer
Lehrerinnen und Lehrer

Laudatio für Jürg Schubiger

Franz Hohler, Autor, Kabarettist,
Zürich.

Preisübergabe: Christine Holliger,
Direktorin Schweizerisches Institut
für Kinder- und Jugendmedien
(SIKJM).

**Laudatio für Heinz Stalder
und das Hörspielteam
von Schweizer Radio DRS 1**

Hardy Ruoss, Literaturredaktor
Schweizer Radio DRS2.

Preisübergabe: Christine Holliger,
Direktorin Schweizerisches Institut
für Kinder- und Jugendmedien
(SIKJM)

Musikalische Umrahmung

Margrit Rieben, Schlagzeug,
Percussion

Apéritif**Anfahrt zur Schweizerischen
Landesbibliothek ab Haupt-
bahnhof Bern**

- Tram Nr. 3 (Richtung Saali),
Haltestelle Helvetiaplatz
- Tram Nr. 5 (Richtung Ostring),
Haltestelle Helvetiaplatz
- Tram Nr. 19 (Richtung Elfenau),
Haltestelle Aegertenstrasse

Der Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis

Das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) und der LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer verleihen am 20. November 2005, dem Tag des Kindes, zum zweiten Mal gemeinsam den Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis.

Die Geschichte des Preises ist über sechzig Jahre alt: Der Schweizerische Lehrerverein (SLV) hatte 1943 den Schweizer Jugendbuchpreis initiiert, um «das Schaffen der schweizerischen Jugendschriftsteller zu würdigen, anzuspornen und auszuzeichnen». Ab 1990 setzte der LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer diese Tradition fort. Der Wunsch nach einer Professionalisierung der Juryarbeit und dem Einbezug von Neuen Medien in den Jurierungsprozess brachte vor zwei Jahren den LCH und das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) zusammen. Das SIKJM kann mit seinem vielfältigen Tätigkeitsbereich rund um Kinder- und Jugendmedien, seinem breiten Wissen um historische und aktuelle Kinderbücher, aber auch dem Forschungsschwerpunkt Neue Medien den gesuchten Fachhintergrund liefern.

Im Jahr 2003 vergeben die beiden Organisationen erstmals zusammen den Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis. Neu wird neben einem «hervorragenden Einzelwerk der Kinder- und Jugendliteratur» – in Frage kommen belletristische Werke, aber auch Lyrik, Sach- und Bilderbücher – auch eine überzeugende «Non-Book»-Produktion – gedacht ist an Hörbücher, Hörspiele oder CD-ROMs – ausgezeichnet. Berücksichtigt werden Werke von Personen mit Schweizer Bürgerort oder Wohnort oder Schweizer Verlage. Das Preisgeld beträgt für jeden der beiden Bereiche 10 000 Franken. Eine achtköpfige Jury vergibt fortan alle zwei Jahre den Preis und berücksichtigt dabei Werke, die seit Abschluss der vorangegangenen Jurierungsperiode erschienen sind.

Die Preise im Jahr 2003 gingen an den Genfer Illustrator Nicolas Robel für sein Bilderbuch «Le Tigre bleu» (Editions La Joie de Lire) sowie an den Zuger Autor Max Huwyler für seinen Hörspiel «D'Bremer Stadtmusikante und d'Gschicht vom föifte Bremer» (Schweizer Radio DRS1). Die Preisträger 2005 sind Jürg Schubiger für sein Kinderbuch «Die Geschichte von Wilhelm Tell» (Nagel & Kimche-Verlag) und Heinz Stalder sowie das Hörspielteam von Schweizer Radio DRS1 für ihr Mundarthörspiel «De Wind i de Wide» nach dem englischen Kinderbuchklassiker «Der Wind in den Weiden» von Kenneth Grahame.

LCH

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Zentralsekretariat
Ringstrasse 54, 8057 Zürich, Telefon +41 44 315 54 54
info@lch.ch, www.lch.ch

**Schweizerisches Institut
für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM)**

Zeltweg 11, 8032 Zürich, Telefon +41 43 268 39 00
info@sikjm.ch, www.sikjm.ch



SIKJM
Schweizerisches Institut
für Kinder- und Jugendmedien

..... **LCH**
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

Schöne Bücher
brauchen starke
Folien!



HAWE Hugentobler AG
Mezenerweg 9
3000 Bern 22
Tel. 031 335 77 77
Fax 031 335 77 78
hawe-folien@bluewin.ch

Wüste.Stein.Zeit.

Wertvolle Funde aus der Syrischen Wüste und älteste
Steinwerkzeuge der Schweiz.

Di - So 13 - 17 Uhr, Do bis 20 Uhr
Morgens reserviert für Schulen und Gruppen
nach Vereinbarung. Museumspädagogische
Angebote zur Steinzeit für Schulklassen aller Stufen.

Sonderausstellung im KULTURAMA bis 12. März 06.
KULTURAMA Museum des Menschen
Englischviertelstr. 9, 8032 Zürich
Tel. 044 260 60 44, www.kulturama.ch



Kerzen selber machen

- Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Giessen in 9 Farben – vom einzigen Schweizer Hersteller – darum äusserst günstig
 - garantiert 100 % Bienenwachs (Perlen und Platten)
 - Paraffin / Stearin
 - Dochte für jede Kerzendicke
 - Wachsblätter in 20 Farben zum Verzieren der Kerzen
 - Bienenwabenblätter
 - 9 verschiedene Farbkonzentrate zum Einfärben des Wachses
 - Batikwachs
 - Fachkundige Beratung beim Durchführen von Kerzenziehen
- Sofort Preisliste verlangen!
Telefon 055/412 23 81 – Fax 055/412 88 14

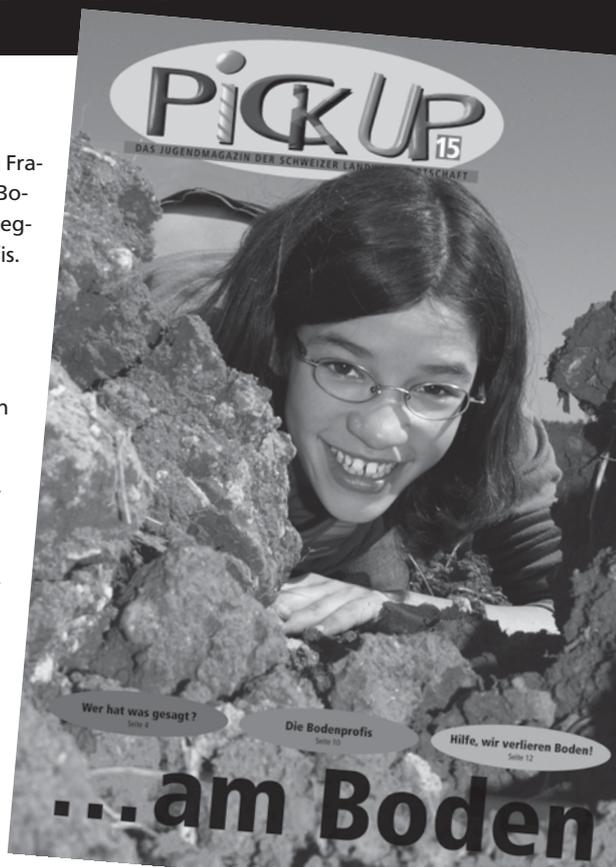
LIENERT-KERZEN AG, KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK, 8840 EINSIEDELN



Hors-sol?

Pick up 15 führt Ihre Klasse nah an den Boden, mit kritischen Fragen, Informationen, Bodentests und der Begegnung mit Boden-profis. Damit sie nicht eine Hors-sol-Klasse wird, sondern noch weiss, was sie im und am lebendigen Boden hat.

Pick up – das Jugendmagazin der Schweizer Landwirtschaft mit den vielen Unterrichtsideen.



16 bunte Magazineseiten mit themenorientierten Beiträgen für Jugendliche. Dazu im Internet Unterrichtsideen, Informationen und Arbeitsblätter für verschiedenste Fächer der Sekundarstufe I, auf www.lid.ch

Einzelexemplare und Klassensätze gibt es kostenlos bei:
LID Landwirtschaftlicher Informationsdienst
Weststrasse 10, 3000 Bern 6
Tel. 031 359 59 77, info@lid.ch, www.lid.ch

Bitte senden Sie mir kostenlos (1–10 mit je 1 Lehrerbeilage)

- Ex. 130508 D Pick up 1 Markt für Lebensmittel
- Ex. 130516 D Pick up 2 Natur und Landwirtschaft
- Ex. 130524 D Pick up 3 Tourismus und Landwirtschaft
- Ex. 130532 D Pick up 4 Berufe rund um die Landwirtschaft
- Ex. 130540 D Pick up 5 Pflanzen in der Landwirtschaft
- Ex. 130559 D Pick up 6 Landwirtschaft und Europa
- Ex. 130567 D Pick up 7 Tiere in der Landwirtschaft
- Ex. 130575 D Pick up 8 Technopark Bauernhof
- Ex. 130583 D Pick up 9 S&wich.02
- Ex. 130591 D Pick up 10 Essen! Sicher? – Essen? Sicher!
- Ex. 130605 D Pick up 11 Lust auf Wasser
- Ex. 130621 D Pick up 12 Geschmacksache
- Ex. 130624 D Pick up 13 Sport bewegt
- Ex. 130626 D Pick up 14 Rundum verpackt
- **Ex. 130629 D Pickup15 ... am Boden**

Absender:

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

E-Mail _____

Einsenden an: LID, Weststrasse 10, 3000 Bern 6 WTR 845 105 001

Sprachen *einfach* können!



Gratis-Magazin mit Geschenk!

Keine Übungstexte sondern aktuelle Berichte, Reportagen und Interviews

Schwierige Begriffe werden erläutert

Deutsche Einführungstexte für den schnellen Überblick

Sprachschwierigkeitsgrade zum Selberbestimmen des Lernfortschritts



Mit diesen Magazinen macht Sprachen lernen richtig Spass.

Mit den Sprachmagazinen aus dem Spotlight Verlag kommen Sie in jeder Situation besser voran, da Sie Sprachen besser sprechen, verstehen und schreiben können. Verschiedene Sprachschwierigkeitsgrade, spannende Reportagen aus erster Hand und Insider Tipps für Reisen und Beruf sowie aktuelle Berichte, von Top-Journalisten aus den jeweiligen Ländern verfasst, garantieren ein erfolgreiches Sprachtraining!

Gleich anfordern: Gratis-Magazin mit Geschenk

Ja, ich interessiere mich für:

Deutsch *perfekt*
Ihr Geschenk: «Richtig reagieren»

Spotlight
Ihr Geschenk: «Neighbors»

Spot on
Ihr Geschenk: «100 bad mistakes»

écoute
Ihr Geschenk: «Ma lettre à Elise»

ADESSO
Ihr Geschenk: «Italienisch für die Tasche»

ECOS
Ihr Geschenk: «De aquí para allá»

Name/Vorname _____ Geburtsdatum _____ Datum und Unterschrift _____ 22.290

Strasse/Hausnummer _____ Tel. privat _____ Tel. Geschäft _____

PLZ/Ort _____ E-Mail _____

Coupon ausfüllen und einsenden an: **Spotlight Verlag, Gämsenstrasse 2, Postfach, 8042 Zürich, Fax 044 366 99 49, www.buy.ch**



IMMER, WENN DIE ELTERN NICHT ZU HAUSE SIND,
Liest Klara ihrem Brüderrchen die schönsten Geschichten vor

Interaktives Sprachenlernen

Die 10. Reihe der Staffel «Interaktives Hörbuch» des Verlags Digital Publishing gewährt Einblick in so manche Einzigartigkeit, manche Marotte eines Ferienlandes wie Italien oder Spanien. Ausgewählte Kurzgeschichten von Autoren wie Nick Hornby oder Marc Levy können auf CD gehört, im Textbuch nachgelesen oder am Bildschirm mitverfolgt werden. Der Text geht dabei in einer Art Karaoke-Funktion dem gesprochenen Wort nach. Praktisch ist dabei, dass die Sprechgeschwindigkeit des Sprechers individuell reguliert werden kann.

Die gesamte Reihe umfasst rund 40 Titel in den Sprachen Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch. Jedes Hörbuch enthält eine Angabe zum Schwierigkeitsgrad und kann so gezielt zum Festigen einer Sprache genutzt werden. Die Medienboxen sind für je rund 30 Franken in Buchhandlungen und übers Internet erhältlich. dco www.digitalpublishing.ch

Die Scheidung verkräften

«Mama hat eine ziemlich grosse Wohnung. Die Wohnung ist so gross, weil bis vor kurzem noch Henriettas Papa dort gelebt hat.» – Kinder und Jugendliche sind bei Scheidungen oftmals die Leidtragenden. Das ist nicht neu. Neu ist hingegen der Literaturführer «Wenn Eltern sich trennen», erschienen beim Atelier Zogg. Darin werden 53 Bücher rund um das Thema Scheidung auf je einer A4-Seite vorgestellt, seien es Bilderbücher, Romane oder Ratgeber. Der Literaturführer zeichnet sich besonders aus durch seine hervorragende Gliederung: Für jedes Buch enthält er

Eigenes Handeln reflektieren

Wie viel Theorie gehört in ein Praktikum für angehende Lehrpersonen? Und wie viel geballte Praxis vertragen die Studierenden? Eine Untersuchung hat sich mit einer neuen Praktikumsform auseinander gesetzt.

Das Praktikum in der Ausbildung von Lehrpersonen hat seine Tücken. Einerseits fällt es vielen schwer, ihr theoretisches Wissen in die Tat umzusetzen. Andererseits wird das Praktikum als Bewährungsprobe gesehen, da die angehenden Lehrpersonen von den Praxislehrpersonen Noten für ihre Unterrichtsleistung erhalten. Dabei wäre genau das Praktikum der Ort, um neue Lehrformen frei von Leistungsdruck auszuprobieren.

Selbst reflektieren lassen

Regula von Felten, selbst mehrere Jahre als Praxislehrperson tätig, hat eine Untersuchung mit dem sogenannten reflexiven Praktikum durchgeführt. Der entscheidende Unterschied zum

herkömmlichen Praktikum ist, dass die Praktikantin oder der Praktikant das eigene Handeln selbst reflektiert. Die Praxislehrpersonen geben keine beurteilenden Rückmeldungen ab, sondern ergänzen die Reflexion der Praktikantin oder des Praktikanten. Um geeignete erprobte Methoden für knifflige Unterrichtssituationen vorzustellen, führen die Praxislehrpersonen Unterrichts-demonstrationen durch.

Positive Ergebnisse

Die Ergebnisse der Untersuchung fielen gut aus. Die Mehrheit der Beteiligten äusserte sich positiv oder eher positiv zur Form des reflexiven Praktikums. Besonders in den Bereichen Schülermitsprache und -beteiligung

konnten gute Werte verzeichnet werden. Bemerkenswert ist, dass die Praxislehrpersonen in dieser Form stärker gefordert sind, ihr eigenes Handeln und dessen Wirkung zu reflektieren. Kritisiert wird, dass sich diese Praktikumsform nicht für alle Studierenden und nicht für alle Praxislehrpersonen eigne.

Deborah Conversano

Regina von Felten: «Lernen im reflexiven Praktikum – Eine vergleichende Untersuchung», Waxmann Verlag, Münster/New York/München/Berlin, 340 Seiten, Fr. 52.20

Einsatzempfehlungen, eine Liste der darin vorkommenden Themen, eine Bewertung sowie eine Leseprobe. Natürlich ist jeweils auch vermerkt, für welche Altersgruppe die Bücher geeignet sind.

In den Büchern werden die verschiedensten Themen behandelt: Die Trennung von Vater oder Mutter, Angst, Sehnsucht, Eifersucht, Schuldgefühle des Kindes, Leben in der Patchworkfamilie und etliche mehr. Kinder und Erwachsene sehen, dass sie mit ihrer schmerzlichen Erfahrung nicht alleine sind und wie andere mit der Situation umgehen. dco

«Wenn Eltern sich trennen» – Literaturführer zur Scheidung. Für Kinder, Jugendliche und Erwach-

sene. Für beratende Berufsgruppen, für Kirchen, Schulen und Bibliotheken. atelierzogg, Walkringen 2005, Fr. 15.80, zu bestellen unter www.atelierzogg.ch

«wiä d'jetz hiä bischt»

Wer das Glück hat, in seiner Jugend und Schönheit von einer oder einem Liebenden angedichtet zu werden, bleibt auf immer jung und schön. Das ist in Kürze der Inhalt des Shakespeare-Sonetts 18. In den Schlusszeilen heisst es dazu: *So long as men can breathe or eyes can see, / so long lives this, and gives life vor thee.* Ludwig Tieck, klassischer Shakespeare-Übersetzer, übertrug das 1807 so ins Deutsche: *So lang ein Auge*

sieht, die Lippe spricht, / Belebt dich dies unsterbliche Gedicht. Es geht aber auch so: *so langs no jemant git wa läsu cha / so lang bliibschts soo, wiä d'jetz hiä bischt, bischtaa,* und das ist dann Walliser-titsch. Jürgen Gutsch verzamelt 155 Versuche, Shakespeare in Deutsch zum Sprechen und Klingen zu bringen. Aufschlussreich und vergnüglich! hw

Jürgen Gutsch, Hrsg.: «...lesen, wie krass schön du bist konkret – William Shakespeare, Sonett 18, vermittelt durch deutsche Übersetzer», Edition Signathur, Dozwil, 2003, 180 S., Fr. 24.–, Bestellung: signathur@gmx.ch

Unterrichtshilfen für heterogene Klassen

Die April-Nummer der «Grundschulzeitschrift» des Zentrums Lesen ist der Heterogenität im Bereich Sprache gewidmet. Kinder bringen unterschiedliches sprachliches Können und unterschiedliche Voraussetzungen (soziale Umgebung und unterschiedliche Begabungen) mit. Das betreffende Heft enthält praktische Unterrichtsideen und -vorschläge.

Verena Hartmann zeigt in ihrem Beitrag «Wege entstehen beim Gehen», wie Wortschatzarbeit mit fremdsprachigen Kindern situativ eingebettet wird. Gabi Lötcher und Elisabeth Sutter zeigen, wie mit einem Sprachatelier zum Thema «Kinder der Erde» den geschlechtsspezifischen Leseneigungen der Mädchen und Knaben entsprochen werden kann.

Claudia Fischer präsentiert das Modell eines Sprachateliers, das den Entwicklungsunterschieden der Kinder in den ersten Schuljahren Rechnung trägt. Maria Riss stellt ein von ihr entwickeltes und leicht handhabbares Beurteilungsraster vor, mit dessen Hilfe sich der Schwierigkeitsgrad von Texten für Kinder einschätzen lässt. Thomas Sommer zeigt in seinem Beitrag auf, welche unterschiedlichen Lerndimensionen mit dem Computer möglich sind. Andrea Bertschi-Kaufmann, Leiterin des Zentrum Lesen, und Gabi Lötcher stellen Beobachtungsinstrumente vor, die sich in der Praxis bewährt haben.

Das Heft hält auch die benötigten Arbeitsinstrumente (Arbeitsblätter, Analysenraster, Beurteilungsraster) bereit. B.S.

Andrea Bertschi-Kaufmann (Hrsg.): «Heterogenität Deutsch», Grundschulzeitschrift Nr. 183, April 2005, Fr. 15.– Bestellungen: info@zentrumlesen.ch

Multikulturelle Schulstunden mit «Pipapo»

Das neue Lehrmittel «Pipapo» berücksichtigt in besonderem Masse die Heterogenität der heutigen Schulklassen. Es macht einen individualisierenden Unterricht möglich und verknüpft auf unterschiedliche Weise Sachthemen mit Spracharbeit.

Zuvorderst die Europakarte, zuhinterst die Weltkarte. Das dreiteilige Lehrmittel «Pipapo» macht auf den ersten Blick klar, worum es geht: Verschiedene Länder, verschiedene Kulturen und Sprachen sind die Hauptthemen.

«Pipapo» stellt die Menschen in den Mittelpunkt, macht Alltagssituationen zum Thema und greift gängige Sachthemen aus den stufenspezifischen Lehrplänen auf.

«Pipapo 1» richtet sich an Kinder, die wenig bis keine Deutschkenntnisse haben. Sie erwerben einen Grundwortschatz und erste Fähigkeiten im Sprachbereich.

«Pipapo 2» und «Pipapo 3» richten sich an Kinder der Mittelstufe (4./5. Klasse). Fremdsprachige Kinder einer Schulklasse schildern ihre Sprachsituation in der Schweiz. Künstlerinnen und Künstler, zweisprachig aufgewachsen, erzählen von ihren Arbeiten. Die Verschiedenartigkeit von Menschen kommt zur Sprache. Regeln in der Schule und in der Familie werden thematisiert und Kinder formulieren ihre Wünsche für die Zukunft. Daneben werden Sachthemen u.a. aus den Bereichen Natur und Umwelt, Geschichte aufgenommen. Diese werden gezielt mit Spracharbeit verbunden.

Fremdsprachige Kinder erhalten mit «Pipapo» die Möglichkeit, ihre Herkunft und Muttersprache zu reflektieren und zu ihrem Erleben in der Schweiz in Verbindung zu stellen. Deutschsprachige Kinder werden sich des Ein-



Aus dem Lehrmittel «Pipapo»

Sprachenvielfalt am Beispiel einer vierten Klasse

satzes von Dialekt und Standardsprache bewusst. Es ist ein typisches Lehrmittel für mehrsprachige Klassen, das die Integration unterstützen und Heterogenität als Bereicherung des Unterrichts aufzeigen kann. Für jede Stufe hält «Pipapo» Textbuch, Arbeitsbuch, Kommentar und CD-ROM bereit. Das Textbuch präsentiert die Themen und Inhalte auf ganz unterschiedliche Weise und bietet dank komplexen Aufgabenstellungen mit Zusatzaufgaben Stoff für unterschiedliche Lernbedürfnisse. Die Arbeitsbücher mit Übungen zu den vier Fertigkeiten Lesen- und Hörverstehen, Sprechen, Schreiben, Wortschatz und Grammatik sind eng mit dem Textbuch verknüpft. Die Übungen können den verschiedenen Bedürfnissen der Kinder angepasst werden.

Auf der CD-ROM finden sich u. a. Zusatzaufgaben, Tests, Lösungen zu verschiedenen Aufgaben des Arbeitsbuches und Grammatik.

Auf der Europakarte liegen die Türkei und die Schweiz weit auseinander. In den Texten und Aufgaben des Lehrmittels «Pipapo» rücken die Nationen zusammen.

Doris Fischer

Claudia Neugebauer, Claudio Nodari, «Pipapo» (Bd. 1, 2, 3), Eine Gemeinschaftsproduktion des Lehrmittelverlages des Kantons Aargau mit dem Lehrmittelverlag Zürich und dem schulverlag blmv, Bern. (Textbuch, Arbeitsbuch, Kommentar, Audio-CD, CD-ROM). Weitere Informationen unter www.lmvag.ch



KLINIK AADORF
Klinische Psychotherapie

Wir begleiten Sie bei Krisen, Stress, Burnout

Kompetent – ganzheitlich – menschlich

Dr. med. Hans König, Chefarzt
Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie FMH
Föhrenbergstrasse 23, 8355 Aadorf, Tel. 052 368 88 88



► Berufsbezogene Fortbildung in Analytischer Psychologie. Ihre Anwendung:

- in der psychosozialen Arbeit mit Erwachsenen
- mit Kindern und Jugendlichen
- in der seelsorgerischen Tätigkeit

► sowie: Allgemeine Fortbildung in Analytischer Psychologie

Dauer: 1 – 3 Semester

Inhalt: Theoretische und praktische Kurse,
persönliche Analyse, Supervisionsgruppen

www.junginstitut.ch, Tel. 044 914 10 40, 8700 Küsnacht

ELTERN mitwirkung

Zusammenarbeit Eltern und Schulen

Weiterbildungen ■ Beratung
Coaching ■ Konfliktlösungen

Zum Thema

Elternarbeit mit Wirkung

www.elternmitwirkung.ch

Die Fachstelle Elternmitwirkung
ist Partnerin von «bildung +
gesundheit Netzwerk Schweiz»



Das MITTEL für eine
effiziente SCHULVORBEREITUNG:

www.mittelschulvorbereitung.ch

Der meistbesuchte Schweizer Edu-Server.
Nach Berner Lehrplan. Ideal für Werkstatt-
unterricht, Aufhol- und Vergleichsarbeiten.

Täglich werden über 10 000 Arbeitsblätter
und Kopiervorlagen downgeloadet.

Gratis erhältlich sind: 750 Arbeitsblätter
für den Deutschunterricht. 250 Arbeits-
blätter für den Englischunterricht an
Sekundarschulen, Berufsschulen und Gym-
nasien.

Neu: www.daf.in Deutsch als Fremd-
sprache. Auch sehr geeignet für den
Deutschunterricht an der Mittelstufe (4.–6.
Schuljahr).

Eine Kulturgeschichte
der frühen Jahre

Kinderleben in Basel

20. Oktober 2005 – 13. März 2006

HISTORISCHES
MUSEUM
BASEL
BARFÜSSERKIRCHE

www.hmb.ch
Mo, Mi, Fr – So 10 – 17 h
Do 10 – 20 h

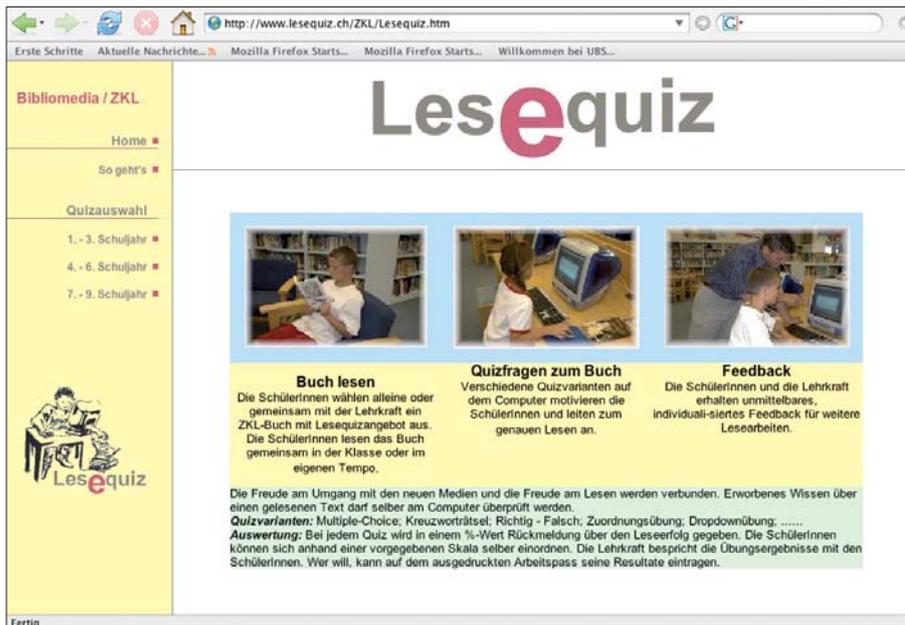
www.lmvag.ch

Ihr Partner für die Beschaffung
von Lehrmitteln und Unterrichtshilfen



LEHRMITTELVERLAG
DES KANTONS AARGAU

Ein Unternehmen des Aargauer Departements Bildung, Kultur und Sport



Leselust – nichts fürs Internet?

Viel wissenschaftliches Hintergrundwissen und noch mehr Studien – aber wenig praktische Tipps zur Förderung der Lesekompetenz: Die Suche nach Leselust-Häppchen für Schülerinnen und Schüler sowie nach praktischen Ratschlägen für Lehrpersonen endet, mit wenigen Ausnahmen, ohne überzeugende Ergebnisse. Österreich ist einen grossen Schritt weiter.

Haben Internet und Buch nichts gemeinsam? Diese Frage drängt sich bei der Suche nach Schweizer Websites auf, die Anregungen fürs Lesen oder Lehrpersonen Inputs zur Leseförderung liefern. Bereits vor drei Jahren machte sich BILDUNG SCHWEIZ auf Entdeckungsreise. Das damalige Fazit: Das Thema ist kein grosser Renner. Und heute? Nichts hat sich geändert. Man beschäftigt sich lieber breitflächig mit der Tatsache der Leseschwäche und deren wissenschaftlicher Erforschung, als dass man etwas dagegen unternimmt.

Stillstand

Zum Beispiel der Internetauftritt von Literalino www.literalino.ch; Das war einmal ein Forschungsprojekt des Schweizerischen Nationalfonds, um herauszufinden, «wie Kinder und Jugendliche zum Lesen und Schreiben motiviert werden können». Das Vorhaben scheint offenbar nie in Schwung gekommen zu sein: Wo Jugendliche zum Mitmachen aufgefordert werden, gibts nur gähnende Leere. Die letzten News stammen aus dem Jahr 2002, die meisten Links führen ins Leere.

Auf dem Stand von 2003 ist auch die Website Literalität www.literalitaet.ch stehen geblieben.

Die beiden Websites sind «Kinder» des Zentrums LESEN, der Pädagogischen Hochschule Aargau Nordwestschweiz. Die übersichtlich gestaltete Site strotzt vor Fachwissen und dokumentiert umfangreiche Aufsätze (etwa zur Frage «Was ist gute Leseförderung?»). In der Rubrik «Praxis» finden sich einige interessante Links und Buchtipps. Lehrpersonen, die sich Anregungen und praktische Hilfe erhoffen, werden jedoch enttäuscht.

Vernetzung tut Not

Was ist zu tun? Es sollte ein Portal aufgezo-gen werden, das die Jugendlichen zielgruppengerecht zum Lesen anregt, interaktive Kommunikation ermöglicht, die Konzepte der verschiedenen kantonalen Anstrengungen zur Leseförderung zusammenfasst.

Einen lobenswerten Versuch in diese Richtung haben die Städte Zürich und Winterthur mit ihrem Projekt «Lesestreppe» unternommen www5.stzh.ch/internet/lesestreppe/home.html. Die klar aufgezo-gene Website liefert Unterrichtsideen, Lesetipps und als Service gesammelte Links für Schulen und Familien.

Gelungen ist auch das Angebot «Lesequiz», hinter dem die Zentrale für Klassenlektüre in Solothurn steht www.lesequiz.ch. Nach Schuljahr gestaffelt werden Bücher für die Schüler präsentiert. Wer das Buch gelesen hat, kann online nach dem Multiple-Choice-Verfahren Fragen beantworten oder einen Lückentext ergänzen. Zwar wirkt die Gestaltung etwas handgestrickt, aber das tut der Sache keinen Abbruch. Das Lesequiz ist verlinkt mit der öffentlichen Stiftung Bi-

bliomedia Schweiz www.bibliomedia.ch. Lehrpersonen finden hier Infos und Links aus der Bücherwelt. In diesem Zusammenhang auch ein Hinweis auf den Service Jugendbuchtipps www.jugendbuchtipps.ch. Die saubere Site listet derzeit 128 Hinweise auf Bücher auf und sammelt kurze Besprechungen (auch von Jugendlichen).

Grosse Kompetenz widerspiegelt der Internetauftritt des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien www.sikjm.ch. Ein traditionelles Projekt ist die alljährliche «Schweizer Erzähl-nacht» (am 11. November).

Vorbilder in Nachbarländern

Ein Blick in den übrigen deutschen Sprachraum fördert Besonderes zu Tage. Die deutsche Initiative von Bund und Ländern zur ausser-schulischen Leseförderung ist interessant gemacht www.lesen-in-deutschland.de. Empfehlenswert ist auch das Kinderbuchforum mit Büchern, Texten und Gästebuch www.kinderbuchforum.de.

Es gibt ein langes Poesiealbum und von Jugendlichen selbst geschriebene Geschichten. «Diese Seite ist so schön für Leser», freut sich die zehnjährige Carina.

Vorbildcharakter hat auch Österreichs Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur mit einer gross angelegten Initiative zur Leseförderung. Die flotten Inhalte und Projekte richten sich an Jugendliche, Eltern und Lehrpersonen www.lesefit.at und www.klassezukunft.at. Viele Worte des Lobes sind da nicht notwendig, sondern nur eine Empfehlung an Lehrpersonen: Die Websites aufrufen, Infos runterladen – sich anregen lassen und zur Tat schreiten.

Thomas Gerber

Die neuen Kataloge 2006 von Studiosus sind da!

Bitte fordern Sie Ihre Wunschkataloge an:



Fernreisen
Studienreisen nach Afrika, Amerika, Asien und Australien. Mit Terminen bis Ostern 2007.



Westliche Mittelmeerländer
Studienreisen nach Italien, Kroatien, Slowenien, Malta, Spanien, Portugal, Marokko, Tunesien und Libyen.



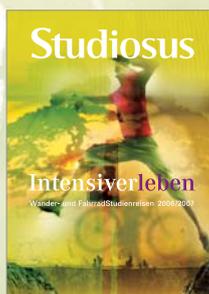
Östliche Mittelmeerländer
Studienreisen nach Griechenland, Zypern, Ägypten, Israel, Syrien, Jordanien und in die Türkei.



Mittel-, Nord- und Osteuropa
Studienreisen nach Frankreich, Benelux, Großbritannien, Irland, Skandinavien, Island, Mitteleuropa, Osteuropa, Polen, Russland und in das Baltikum.



Kreuzfahrt-Studienreisen
Ein Auszug aus den vier Länderkatalogen mit unseren KreuzfahrtStudienreisen.



Wander- und FahrradStudienreisen
Ein Auszug aus den vier Länderkatalogen mit unseren Wander- und FahrradStudienreisen.



Sprachreisen
Qualitätssprachreisen für Schüler und Erwachsene. Sprachen lernen auf fünf Kontinenten: für jeden Bedarf den richtigen Kurs – von Standard bis Intensiv, von Matura bis Business.



me & more
Urlaub für Singles und Alleinreisende. Für alle, die zusammen mit anderen weltoffenen Alleinreisenden ihren Urlaub genießen wollen. Ein erstklassiger Reiseleiter führt zu den Highlights und verborgenen Schönheiten eines Landes.



CityLights
Städtereisen individuell und in der Gruppe. Berühmte Städte der Welt entdecken – bestens organisiert, mit qualifizierter Reiseleitung und hervorragendem Service.



Familien-Studienreisen
Studiosus für die ganze Familie. Acht Reisen für Erwachsene mit Kindern zwischen 6 und 14 Jahren: spannende Besichtigungen für Jung und Alt, Zeit zum Spielen und Entspannen.

Senden Sie mir bitte die unten angekreuzten Kataloge zu:

- Fernreisen
- Westliche Mittelmeerländer
- Östliche Mittelmeerländer
- Mittel-, Nord- und Osteuropa
- KreuzfahrtStudienreisen
- Wander- und FahrradStudienreisen
- Studiosus Sprachreisen
- Studiosus me & more
- Studiosus CityLights
- FamilienStudienreisen

oder Katalogbestellung per Fax
unter: 044 311 83 15

Vorname _____

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

LCH-Reisedienst, Postfach, 8099 Zürich
Telefon 044 315 54 64

Wie organisiere ich meine Pensionierung?

Bereiten Sie sich frühzeitig auf Ihre Pensionierung vor. Um einen ersten Überblick über die wichtigsten Punkte zur Pensionierung zu erhalten, laden Sie sich die Broschüre «Ratschläge zur Pensionierung» kostenlos auf der LCH-Website herunter.

Für weitergehende Fragen und für das Zusammenspiel der Pensionskassenleistungen mit Ihren bestehenden Versicherungen, Ihrer Säule 3a, Ihrer Liegenschaft und Ihren bestehenden Vermögenswerten, stehen Ihnen die Fachleute der LCH-Finanzplanung gerne zur Verfügung, damit Sie Ihrem Ruhestand beruhigt und finanziell abgesichert entgegenblicken können.

LCH-Finanzplanung: Ratschläge zur Pensionierung

a. Ratschläge

Die hilfreiche Broschüre enthält umfangreiche Informationen zum Thema Pensionierung. Sie befasst sich mit grundlegenden Themen wie: Kapitalbezug oder Altersrente, Grundlage für Wohneigentum, Individuelle Finanzplanung, Überbrückungsrente, Steuern und welche Informationen über Ihre Versicherungssituation die Pensionskasse Ihnen zustellen muss.

b. Erläuterungen: Leistungsausweis

Mit Hilfe eines Musterleistungsausweises werden die Angaben auf dem Versicherungsausweis einfach und detailliert erläutert: AHV-Bruttolohn, Versicherter Jahreslohn, Anteil BVG, Sparguthaben, Altersleistungen, Versicherungsleistungen, Einkauf etc.

c. Pensionskassenlexikon

Begriffe, welche im Zusammenhang mit dem Leistungsausweis und der Pensionskasse stehen, werden Ihnen in diesem Lexikon leicht verständlich erklärt.

d. Übersicht der Lehrerpensionskassen der Deutschschweiz

Von A wie Appenzell bis Z wie Zürich, hier finden Sie die genaue Bezeichnung, Telefonnummer und wenn vorhanden URL (Internetadresse) Ihrer kantonalen Lehrerpensionskasse.

Unabhängige Beratung: Finanz- und Vorsorgeplanung

Die Vorsorge- und Vermögenskonzepte AG, Ihr LCH-Finanzplaner, arbeitet unabhängig und neutral mit den wichtigsten Unternehmen aus der Bank-, Finanz- und Versicherungsbranche zusammen. Melden Sie sich für eine individuelle Planung mit dem untenstehenden Talon an.

Als LCH-Mitglied profitieren Sie auf diese Weise dreifach:

- Unschlagbar günstige Finanzplanung!
- Kompetente, lebenslange Finanzbetreuung!
- Tiefe Mitgliederbeiträge Ihres Verbandes!



Ihr LCH-Finanzplaner
Willy Graf

Die dritte Etappe der 1. BVG-Revision wird am 1. Januar 2006 in Kraft gesetzt. Die neuen Bestimmungen erlauben weiterhin freiwillige, steuerlich abzugsfähige Einkäufe in die Pensionskasse oder Vorbezüge im Rahmen der Wohneigentumsförderung.

Vor allem die steuerlich abzugsfähigen Einkaufsmöglichkeiten tragen dem wachsenden Bedürfnis nach einem flexiblen Rentenalter Rechnung.

Das Mindestalter für Frühpensionierungen wurde auf Alter 58 gesenkt. Dafür werden die Leistungen entsprechend gekürzt. Diese Kürzungen dürfen jedoch mit zusätzlichen Einkäufen ausgeglichen werden.

Einkäufe dürfen jedoch nur als Renten bezogen werden. Deshalb ist eine Beratung durch den Fachmann noch nötiger als früher, damit hier keine Fehler gemacht werden, die später bereut und teuer bezahlt werden müssen.

Wer früh vorsorgt, lebt besser!

LCH-Finanzplanung – Profitieren Sie von diesem konkurrenzlos günstigen Angebot

Ja, ich interessiere mich für die LCH-Finanzplanung der VK AG und wünsche ein erstes kostenloses Gespräch bei mir zu Hause. Die Präsentation der Ergebnisse erfolgt auf meinen ausdrücklichen Wunsch. Sollten die Auftraggeber trotz Anpassungen des Finanzplanes an ihre persönlichen Bedürfnisse, Ziele und Wünsche den Plan eigenständig, bei einer anderen Gesellschaft oder gar nicht umsetzen wollen, oder sind auf Grund mangelnder Möglichkeiten keine Massnahmen umsetzbar, entsteht der VK AG für alle angefallenen Planerstellungs- und Bearbeitungskosten, welche die Grundgebühr von Fr. 600.– überschreiten, Anspruch auf Entschädigung mit einem Stundensatz von Fr. 150.– (exkl. MwSt), bis zu einer Höchstgrenze (inkl. Grundgebühr) von total Fr. 1900.– (exkl. MwSt). Die Rechnung wird dem/der AuftraggeberIn einen Monat nach der Präsentation des Finanzplanes zugestellt.

- | | | |
|---|--|---|
| <input type="checkbox"/> Frühpensionierung | <input type="checkbox"/> Vermögensverwaltung | <input type="checkbox"/> Versicherungen |
| <input type="checkbox"/> Steueroptimierung | <input type="checkbox"/> Ausbildung der Kinder | <input type="checkbox"/> Fonds-Anlagen, Fonds-Sparpläne |
| <input type="checkbox"/> Pensionsplan, Altersvorsorge | <input type="checkbox"/> Erbschaftsplanung | <input type="checkbox"/> Verwaltete Fondsstrategie |
| <input type="checkbox"/> Risikoabsicherung | <input type="checkbox"/> Selbständig werden | <input type="checkbox"/> Säule 3a |
| | <input type="checkbox"/> Steuererklärungen | |

Name/Vorname	LCH-Mitglied Sektion	Geburtsdatum
Strasse	Telefon privat	Telefon Schule
PLZ/Ortschaft	Am besten erreichbar: Wochentage _____ von _____ bis _____	

Talon einsenden an: LCH-Dienstleistungen – Ringstrasse 54 – 8057 Zürich – Fax 044 311 83 15

2006 – Ferienjobs in den USA

Dringend gesucht als Betreuer für Kinder von 6 bis 14 Jahren für die Zeit von ca. 15. Juni bis Ende August 2006. Sind Sie zwischen 19 und 28 Jahre alt, besitzen Sie gute Englischkenntnisse sowie pädagogische Erfahrung im Umgang mit Kindern oder als Sportinstruktor, melden Sie sich bitte sofort.

INTERNATIONAL SUMMER CAMP, Postfach 1077, 3000 Bern 23, Telefon 031 371 81 77, Fax 031 372 97 95

E-Mail: summercamp@swissonline.ch / Website: <http://summercamp.gelbeseiten.ch>

English for Teachers

Quality Intensive Courses for Individuals / Small Groups

- Preparation for Cambridge FCE, CAE, Proficiency exams
- Grammar, Conversation, Listening, Methodology
- **Live and study** with two teachers in Exeter, S.W. England
- Beautiful coast and countryside

Infos: 056 633 99 17 / www.powderham-uk.com

GANZHEITLICHE PSYCHOLOGIE

**2-jähriger
berufsbegleitender Lehrgang in Zürich und Bern
mit Barbara Henke**

IGP



weitere Kurse, auch mit **Gastdozenten**

Verlangen Sie Unterlagen: Tel. 031 941 37 44
info@institut-gp.ch www.institut-gp.ch

Qualität, Service, Beratung

Immer preisgünstige Angebote !
www.centralmusic.ch

central music
nur 3 Minuten zu Fuss ab HB
Sellergraben 61 8001 Zürich
Tel 044 262 34 20

Kerzen ziehen
besinnlich und kreativ

Wachse · Dochte · Farben
Zubehör · Tipps & Ideen unter:
www.hongler.ch
hongler wachswaren · ch-9450 altstätten sg · tel 071/788 44 44

hunziker
schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil
Tischenloostrasse 75
Postfach
CH-8800 Thalwil

Telefon 044 722 81 11
Telefax 044 722 82 82
www.hunziker-thalwil.ch
info@hunziker-thalwil.ch

www.hunziker-thalwil.ch

**Welche Farbe
hat Ihre Wandtafel?**

Anthrazit, die Neutrale.
Blau, die Freche.
Grün, die Beruhigende.
Weiss, die Saubere.

**Sie wählen die Farbe.
Wir produzieren sie.**

Didaktik**Spass am Lesen**

Was können die Schule und das soziale Umfeld der Kinder dazu beitragen, dass Lesen zu einem unverzichtbaren Vergnügen wird? «Lese-knick-Lesekick», eine Handreichung des Lehrmittelverlags des Kantons Zürich, zeigt didaktische Wege auf. Das Buch enthält u.a. Forschungsergebnisse und praktische Erfahrungen aus dem Kantonalzürcher Projekt «QuimS» (Qualität in multi-kulturellen Schulen). Lehrpersonen finden Vorschläge, wie sie Leseförderung in einem heterogenen Umfeld umsetzen können. Bestellung: www.lehrmittelverlag.com

Lehrmittel**Krocket auf CD-ROM**

Schülerinnen und Schüler stellen ein Mini-Krocket-Set selber her. Die Bilder-Anleitung für das Spielset findet sich auf einer CD-ROM mit PowerPoint-Präsentation. Das Lernmedium wurde von einem Team des Zürcher Kantonalen Handarbeitslehrerinnen-Vereins erarbeitet. Information: Rosmarie Egli, Felsenhofstrasse 29, 8635 Dürnten, Telefon 055 240 37 49, Rosmarie.egli@bluewin.ch

Caritas**Weg aus Krise**

Caritas organisiert Arbeitsplätze. Im neusten Projekt bietet das Hilfswerk jungen Menschen in Krisensituationen Arbeitsaufenthalte auf Bergbauernhöfen an. Das Projekt «Time-Out» soll Jugendlichen helfen, ihre Probleme zu überwinden. Anmeldeformulare bei Caritas Schweiz, Löwenstrasse 3, Postfach, 6002 Luzern, Telefon 041 419 22 77, E-Mail timeout@caritas.ch

Publikationen**Kampf gegen Illetrismus**

Die Schweizerische Unesco-Kommission stellt zwei neue Broschüren vor:

1. «Zugang zum Lesen und Schreiben für alle! Konzeptionelle Vorstellungen zur Bekämpfung des Illetrismus in der Schweiz». Das Schweizerische Komitee zur Bekämpfung des Illetrismus legt mit dieser Publikation einen Vorschlag für ein umfassendes Konzept vor. Dabei handle es sich um ein Grundlagenpapier und nicht um einen Aktionsplan, wie die Kommission schreibt. Infos www.unesco.ch/workd/alphabetisierung_ch.htm

2. «Erwachsenenbildung in der Schweiz: Bestandesaufnahme 2004 und neue Empfehlungen». Diese soll der Erwachsenen- und Weiterbildung in der Schweiz «den Platz einräumen, den sie in der politischen Diskussion schon lange einnimmt».

Online und als Gratisbroschüre bei info@unesco.ch Infos unter www.unesco.ch/actual-content/confintea.htm

Wettbewerb**Schüler übersetzen Literatur**

Die ch Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit, Pro Helvetia, die Kulturstiftung des Kantons Thurgau und das Centre de traduction littéraire de Lausanne (CTL) haben einen Übersetzungswettbewerb «4+1» für Mittelschüler lanciert. Zu übersetzen sind Auszüge aus literarischen Werken von Tessiner und Westschweizer Autoren in die deutsche Sprache. Einsendeschluss: 30. November 2005. Wettbewerbsunterlagen bei der Kantonsschule Schaffhausen, Telefon 052 632 24 02, rektorat@kanti.ch. Informationen: www.chstiftung.ch (Rubrik ch Veranstaltungen)

Lehrmittel**Aus dem Bundeshaus**

Der Dokumentarfilm «Mais im Bundeshaus» von Jean-Stéphane Bron wirft einen Blick hinter die Kulissen schweizerischer Politik. Nun sind zwei DVD für Schulen erhältlich. Die DVD1 enthält u.a. den Film und Interviews mit dem Regisseur und Abgeordneten. Die DVD2 nimmt die Grundlagen der parlamentarischen Demokratie auf (u. a. Rechtsstaat, Parlament, Parteien, Kommissionen, Lobby, Gentechnik). Mediapolis bietet spezielle Schulpakete zu Sonderkonditionen an. Dieses enthält eine DVD1 für die Lehrperson und 30 DVD2 für die Schülerinnen und Schüler. Bestellung m.vonwiller@boxproductions.ch, Telefon 078 722 66 17; zusätzliches Schulmaterial unter www.maisimbundeshaus.ch

Ausstellung 1**Achtung Virus**

Unicef Schweiz, das Bundesamt für Gesundheit (BAG) und das Polit-Forum des Bundes organisieren gemeinsam eine Ausstellung unter dem Titel Achtung Virus! Unter anderem werden die Bedeutung der Impfungen und die Herausforderungen der öffentlichen Gesundheit thematisiert. Die Ausstellung im Käfigturm in Bern ist vom 21. Oktober bis 25. Februar 2006 zu sehen. Weitere Informationen unter www.kaefigturm.admin.ch

Ausstellung 2**Wüstenfunde**

Eine Sonderausstellung im Kulturama in Zürich zeigt Originalfunde aus der Syrischen Wüste. Funde aus der Altsteinzeit liefern Informationen, wie sich der Urmensch von Afrika nach Eu-

ropa ausbreitete. Unter anderem ist das Schädelfragment eines Homo erectus im Original zu sehen. Die Sonderausstellung ist noch bis 12. März offen. Information unter www.kulturama.ch

Musik**Klänge gesucht**

Der Klangweg Toggenburg ist ein Wanderweg mit Klangskulpturen, die von den Wandergästen zum Klingen gebracht werden können. Für die dritte Etappe, die im Sommer 06 eröffnet wird, suchen die Verantwortlichen weitere Projektideen. Eingaben von Projektskizzen mit Kostenschätzung sind bis zum 30. November erbeten. Informationen bei lukas.rohner@tiscali.ch, Telefon und Fax 061 272 73 19, www.klangwelt.ch

Sprache**Wortschatztest**

Die Stiftung Ravensburger Verlag hat einen Bildbenennungstest erarbeitet. Mit dem Testinstrument wird der «aktive Wortschatz für 3- bis 5-jährige Kinder» ermittelt. «Der Bildbenennungstest ermöglicht es Kinderärzten und Psychologen innerhalb von 15 bis 20 Minuten festzustellen, ob ein Kind an Wortschatzdefiziten leidet», schreibt die Stiftung. Bestelladresse: Testzentrale, Robert-Bosch-Breite 25, D-37079 Göttingen, E-Mail testzentrale@hogrefe.de, www.testzentrale.de

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen oder Informationen von Inserenten in BILDUNG SCHWEIZ. Nur in namentlich gekennzeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

DATA QUEST The World of Macintosh

Neueröffnung im November 2005
Bahnhofplatz 1 8001 Zürich

- Beratung und Verkauf**
Kompetente Verkäufer und ein grosses Macintosh-Sortiment finden Sie in unseren sieben Filialen.
- Online Shop www.dataquest.ch – täglich aktuell**
Sie finden über 2'000 Artikel mit Produktbeschreibung und Bild im Shop.
- Schulen und Institute**
Edukative Institutionen, Lehrer und Schüler erhalten Spezialrabatte auf Apple Rechner und diverse Software.
- 24 Stunden Lieferservice**
Alle Bestellungen, die bis 15.30 Uhr bei uns eingehen, werden am gleichen Tag (sofern ab Lager lieferbar) per Post «Priority» ausgeliefert.
- Service und Support**
Für Notfälle wählen Sie unsere Hotline 0900 57 62 92 (Sfr. 3.13 pro Min.).
- Vermietung**
Mieten Sie Apple Rechner und Peripherie zu günstigen Preisen für Hardware-Engpässe, Messen und Präsentationen. Telefon 044-745 77 19.

COMPUTER-TAKEAWAY Apple Center

Data Quest AG Theaterplatz 8 3000 Bern 7 Tel. 031-310 29 39 Fax 031-310 29 31	Data Quest AG Moosmattstrasse 30 8953 Biel/Bienne Tel. 044-745 77 99 Fax 044-745 77 88	Data Quest AG Kossmenplatz 6903 Luzern Tel. 041-248 50 70 Fax 041-248 50 71	Data Quest AG Hirschenplatz 6300 Zug Tel. 041-725 40 80 Fax 041-725 40 81	Data Quest AG Limmatquai 122 8001 Zürich Tel. 044-265 10 10 Fax 044-265 10 11	Data Quest AG Weinbergstr. 71 8006 Zürich Tel. 044-360 39 14 Fax 044-360 39 10
---	--	---	---	---	--

RÜCKENPROBLEME?

Wir haben die Möbel für Sie.

Wohlfühl büromöbel

GROSSE AUSSTELLUNG!

JOMA

aadorf

Tel. 052/365 41 11
Fax 052/365 20 51
info@joma.ch
Weierstrasse 22
www.joma.ch

Die Adresse für "gschideri" Büromöbel

KERZEN UND SEIFEN SELBER MACHEN

Beste Rohmaterialien,
Gerätschaften und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten

EXAGON Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, Tel. 01/430 36 76/86, Fax 01/430 36 66
E-Mail: info@exagon.ch, Internet-Shop: www.exagon.ch



Frutighus
170 Betten, hauptsächlich 12er- und 6er-Zimmer, Aufenthaltsräume.
Vollpension ab Fr. 42.-

Sportanlagen
Dreifachsporthalle Widi
Hallenbad mit Fit- und Wellnesscenter.

Skilager
Skizentrum Elsigen-Metsch, 2300 m ü. M.
Skibus ab Frutighus
Ski-Hit für Gruppen und Vereine: 2Tage (1x HP)
inkl. Skipass Fr. 116.- für Erwachsene

Info/Buchungen
Frutigen Tourismus, Postfach 59, CH-3714 Frutigen
Telefon 033 671 14 21, Fax 033 671 54 21
frutigen-tourismus@bluewin.ch, www.sportzentrum-frutigen.ch

Adelboden Frutigen

clownduo BENI & CORNELIS

clownduo

Ideal für Kindergarten bis 4. Klasse!

www.beni-cornelis.ch Tel. 052 222 44 49

Faszination Süd-Marokko mit Martin-Tours

Über Ostern an die Wärme
Über Ostern bis an den Rand der Wüste
Vom 11.-22. April 06 nach Süd-Marokko

Begleitete Gruppenreise (- 12 Personen). Kompetente Leitung.
11 Übernachtungen in sauberen Mittelklasse-Hotels in HP.
Schwerpunkte: Hoher Atlas, Anti-Atlas, Kasbahs im Dadest, Oasen des Drâa-Tales, marokkanische Wüste, dann Marrakech
Flug, Reise im Minibus, Unterkünfte, Begleitung und Dokumentar-Material inbegriffen. Preis: Fr. 2900.-/ 250.- EZ-Zuschlag.
Weitere Infos bei Martin Gschwend **056/282 40 44**
oder über www.Martin-Tours.ch

FLY AWAY

Lust auf afrikanisches Marktleben, japanische Teezeremonie oder nächtelanges Salsatanzen?

Wir organisieren für dich hautnahe Kulturerfahrungen in einheimischen Familien. Während 6 oder 12 Monaten leistest du einen **Volontär-Arbeitseinsatz** im Land deiner Wahl. Zudem bietet ICYE ein **Berufsprogramm für LehrerInnen** und KrankenpflegerInnen in einem afrikanischen Land an.

Bitte sendet mir unverbindlich Infos:
Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____
ICYE Internationaler Jugend- und Kulturaustausch
Postfach, 3000 Bern 14
Tel 031 371 77 80
Fax 031 371 40 78
info@icye.ch
www.icye.ch

ICYE

Die wesentliche Botschaft

«Vom Kilimandscharo zum Elternabend», BILDUNG SCHWEIZ 9/2005

Die diesjährigen schweizerischen Weiterbildungskurse des Vereins Schule und Weiterbildung Schweiz (swch) in Zug waren aus der Sicht des Kantons Zug und auch aus derjenigen ganz vieler Kursteilnehmenden ein Erfolg. Die grosse öffentliche Präsenz der Lehrpersonen hat auch deren Image gut getan. Mich freut es, dass BILDUNG SCHWEIZ dem Eröffnungspodium einen Beitrag gewidmet hat. Leider blieb dabei die wesentliche Botschaft, die ich in diesem Rahmen vertrat, unerwähnt.

Das Beispiel der Kilimandscharo-Tour als Teil einer Langzeit-Weiterbildungsdiente der Sensibilisierung für das schwierige Spannungsverhältnis von individuellen Wünschen und kollektivem Bedarf. Welche Konsequenzen sind nun daraus zu ziehen? Lehrpersonen betonen selber den Wandel des Berufsbildes der Lehrperson von der Einzelkämpferin im Schulzimmer zur Teamworkerin in einem Schulhaus. Der LCH fordert die Stärkung der Schulleitungen in autonomen Schulen und damit auch eine professionelle Personalführung. Die Qualitätsentwicklung im Rahmen von Schulen ist auch in Gewerkschaftskreisen aktuell.

Daraus folgt, dass auch die Planung von Weiterbildungen in diesen Rahmen gehört, dass es demnach auch darum geht, das persönliche wie fachliche Weiterkommen in den Kontext eines Teams, einer Schule zu stellen. Damit tritt auch die Wahl der persönlichen Weiterbildung aus dem eigenen, stillen Kämmerlein hinaus und darf und soll im Team, mit der Schulleiterin oder dem Schulleiter besprochen werden. Aus diesem bewusst geführten Planungsprozess kann sowohl ein Sprachkurs als auch eine Kilimandscharo-Tour resultieren. Obwohl im Bericht unerwähnt, hoffe ich, diese wesentliche Botschaft sei vom Publikum nicht ungehört geblieben!

Matthias Michel,
Bildungsdirektor des Kantons Zug

«Die Zeit für die Schüler wird fehlen»

Der Bildungsrat des Kantons Zürich will für Sekundarschüler zu den Noten in den Sprachfächern zusätzlich Noten für Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen und Schreiben einführen. Bei den so genannten «überfachlichen Kompetenzen» sollen neu auch das Arbeits-, das Lern- und das Sozialverhalten erfasst werden. Jedermann weiss, auch Lehrmeister: Es gibt Lehrerinnen und Lehrer, die eher schlechte Noten geben und andere eher gute. Den Lehrkräften, die zu gute oder zu schlechte Noten den Schülern verpassen, wird dann vielleicht vom Rektor auf die Finger geklopft. – Meist jedoch nicht. Für Lehrer, die an Sekundarschulen unterrichten, ist der Aufwand für eine «gerechte» Notengebung heute schon sehr gross. Wenn der Bildungsrat des Kantons Zürich eine detailliertere Notengebung einführen will, ist dies ein Unsinn. Falls die Schulmeister die Sache überhaupt ernst nehmen, wird der zeitliche Aufwand noch grösser. Mit der neuen Notengebung wird den Lehrern Zeit für die Schüler fehlen.

Heinrich Frei, Zürich

«Bedenkliches Fastfood»

BILDUNG SCHWEIZ 10/2005

Mit einer dicken Werbebroschüre wirbt McDonald's für eine ausgewogene Ernährung. Ich frage mich, was solche Werbung in BILDUNG SCHWEIZ zu suchen hat. Nur weil im Sortiment einige Salate und Früchte angeboten werden, ist das Unternehmen noch lange kein Aushängeschild für gesunde Ernährung. McDonald's zählt in der Broschüre seine Qualitätsgarantien auf. Kein einziges Label, hinter welchem eine neutrale Organisation steht, wird bei der Produktauswahl berücksichtigt. Mit dieser Beilage hilft BILDUNG SCHWEIZ dem Fastfoodunternehmen sein angeschlagenes Image aufzupolieren. Trotz der Broschüre verkauft McDonald's weiterhin bedenkliches Fastfood, verursacht Tonnen Müll und entlohnt seine Angestellten höchst bescheiden. Wenn schon Werbung, dann bitte unbedenkliche!

Patrick Huber, Gossau

Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich
BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in allen Ausgaben sowie nach Bedarf separat;
150. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
E-Mail: beat.w.zemp@lch.ch
 - Urs Schildknecht, Zentralsekretär
E-Mail: u.schildknecht@lch.ch
 - Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, Jakob-Stämpflistr. 6, 2504 Biel-Bienne
E-Mail: a.strittmatter@lch.ch
- Zentralsekretariat/Redaktion:
Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 044 315 54 54 (Mo bis Do 8.00 bis 12.00 und 13.50 bis 16.45 Uhr, Fr bis 16.00 Uhr)

Redaktion

- Heinz Weber (hw.), Verantwortlicher Redaktor, Doris Fischer (dfm.), Redaktorin
E-Mail: bildungschweiz@lch.ch
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout
E-Mail: p.waeger@lch.ch

Ständige Mitarbeit

Madlen Blösch (mbl.), Wilfried Gebhard, Thomas Gerber (ght.), Käthi Kaufmann, Ute Ruf, Martin Schröter (ms.), Adrian Zeller (aze.)

Internet

www.lch.ch
www.bildungschweiz.ch
Alle Rechte vorbehalten.

Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, 8057 Zürich
Telefon 044 315 54 54, E-Mail: adressen@lch.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement von Bildung Schweiz im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) enthalten.

	Schweiz	Ausland
Jahresabonnement	Fr. 95.50	Fr. 162.–
Studierende	Fr. 67.50	

Einzelexemplare: Fr. 12.–
jeweils zuzüglich Porto/MwSt.
(ab 5 Exemplaren halber Preis)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration:
Zentralsekretariat LCH
E-Mail: adressen@lch.ch
LCH-Dienstleistungen/Reisedienst: Martin Schröter
E-Mail: m.schroeter@lch.ch

Inserate/Druck

Inserate: Kretz AG,
Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa
Telefon 044 928 56 09, Fax 044 928 56 00
Anzeigenverkauf: Martin Traber
E-Mail: martin.traber@kretzag.ch

ISSN 1424-6880

Unterrichtshilfen zum Thema «Blut»

Die **vollständig überarbeitete** und neu gestaltete Schülerinformation des Blutspendedienstes SRK enthält pädagogisch aufbereitete Informationen inklusive zahlreicher Aufgaben- und Arbeitsblätter. Sie eignet sich optimal für die Behandlung des Themas «Blut» in der Oberstufe und Berufsbildung.



«Die Reise des Blutes» für die Unterstufe

Ein spannendes, reich illustriertes Bilderbuch für Kinder im Alter von 8 bis 10 Jahren, das Wissenswertes über die lebenswichtige Funktion des Blutes und anderer Organe vermittelt.



Die Reise des Blutes
Ein Bilderbuch über das Blut und unseren Körper

Beide Lehrmittel sind frei von jeglicher Werbung und werden den Schulen gratis abgegeben. Bestellen Sie die erforderliche Anzahl Hefte unter logistik@redcross.ch, www.blutspende.ch oder mittels des untenstehenden Coupons.

Bestellcoupon:

.....Ex. Schülerinformation «Das Blut»

.....Ex. Bilderbuch «Die Reise des Blutes»

Einsenden an: SRK Logistik-Center, Aufträge/Versände, Werkstrasse 18, 3084 Wabern, Tel. 031 960 76 16/44

Adresse:

.....

.....

Die Sonderschule OSS Lengg in Zürich sucht auf Beginn des Schuljahres 06/07 eine(n)

Klassenlehrerin / Klassenlehrer (100%)

Nähere Angaben auf www.oss.ch

www.swissep.ch

Primarschulgemeinde Balgach - (d)eine Schule hat Zukunft

Unsere Primarschulgemeinde Balgach steht wie alle andern im Kanton St. Gallen vor grossen Herausforderungen. Schulqualität, teilautonome Schule, erweiterte Blockzeiten oder Englisch ab der 3. Klasse, um nur ein paar Stichworte zu nennen. In zwei Schulhäusern und drei Kindergärten unterstützen 30 pädagogische Fachkräfte rund 390 Kinder auf ihrem Lern- und Lebensweg. Der Weg „Balgach – eine Schule hat Zukunft“ ist entworfen. Für die aktive Umsetzung und die Führung der Schule in eine erfolgreiche Zukunft suchen wir heute

den Schulleiter/ die Schulleiterin

(70 - 80 %)

Wir stellen uns vor, dass

- Sie die Chancen hinter Veränderungen erkennen,
- Sie Führungserfahrung mitbringen (wenn möglich aus dem schulischen Umfeld),
- Sie über Durchsetzungs- und Einfühlungsvermögen verfügen,
- Sie Ziele definieren können und ausdauernd darauf hinarbeiten,
- Sie die Schulleiteraus- bzw. -weiterbildung bereits absolviert haben oder die Bereitschaft mitbringen, diese zu absolvieren.

Wir bieten Ihnen im Gegenzug,

- eine Stelle mit Gestaltungsspielraum, den Sie im Rahmen der kantonalen Richtlinien nutzen können.
- ein konstruktives, kollegiales Lehrer- und Kindergärtnerinnenteam.
- ein hervorragendes Schulsekretariat, das Sie unterstützt.
- einen motivierten Schulrat, der Ihnen nicht nur Verantwortung, sondern auch Kompetenzen abgibt und
- wenn Sie es wünschen, die Möglichkeit Ihr Pensum im Rahmen von Fachlehrer-/Therapie- oder Fremdsprachenstunden auf 100 Prozent auszubauen.

Trauen Sie sich zu, die Primarschulgemeinde Balgach auf dem gemeinsamen Weg in eine erfolgreiche Zukunft zu führen? Wollen Sie die Herausforderung annehmen, zusammen mit dem Schulrat die Change-Projekte partnerschaftlich zu meistern? Arbeitseintritt erfolgt nach Vereinbarung, wir wollen Ihnen die Leitung ab dem Schuljahr 2006/07 übertragen.

Wir freuen uns über Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen mit einem Foto, das Sie bei Ihrer Lieblingsbeschäftigung zeigt. Bitte senden Sie Ihr Dossier bis am 25.11.2005 an: Reto Wambach, Schulsekretariat, Postfach, 9436 Balgach. Weitere Informationen zur Schule erhalten Sie unter: www.psbalgach.ch; weitere Informationen zur Stelle erhalten Sie beim Präsidenten des Schulrats: Reto Wambach, 079 775 97 08 oder reto.wambach@psbalgach.ch

Erzähltheater *Salaam*

Die etwas andere Art, Geschichten zu erzählen.

Für Ihren nächsten kulturellen (Schul-)Anlass.

Heiner Hitz, Baselstrasse 55,

4125 Riehen, Tel./Fax 061 321 63 91

Mail: hitz.salaam@freesurf.ch

www.salaam.ch

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Vernetzt nochmal!

Netzwerke funktionieren – in den Prospekten der Anbieter. Die Praxis sieht oft anders aus; viele Systembetreuer an Schulen stehen unter Dauerstress. BILDUNG SCHWEIZ berichtet über Freud und Leid mit Schul-Netzwerken.

Daten unter Schutz?

Seit jeher werden in Schulen persönliche Daten verwaltet, welche ausser den Betroffenen niemanden etwas angehen. Mit dem Einzug von Schul-Netzwerken ist der Schutz dieser Daten noch wichtiger und anspruchsvoller geworden.

Wachsende Aufgaben

Die kantonalen ICT-Stellen sind wichtige Stützen und Impulsgeber für die (nach wie vor mangelhafte) Computernutzung in den Schulen. Doch sind sie selbst den wachsenden Aufgaben gewachsen?

Die nächste Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ, ein Sonderheft zum Thema Computer und Internet, erscheint am 15. November.

Novemberkonvent

Ute Ruf

Rituale sind gut und wichtig für die Schule. In unserem Schulhaus besteht u.a. das Ritual, alljährlich das Advents-Ritual zu überdenken, zu vervollkommen. Ein Grossteil der Novemberkonvente geht dabei drauf.

Vor vielen Jahren hatte ich das «Adventssingen» eingeführt – ein Brauch, den ich seinerzeit als Schülerin im Gymnasium so schön gefunden hatte, das montägliche Singen im Dezember, wo man hinstehen konnte, wo man wollte, also zu Hansjörg und Holger, und es lustig hatte.

Gut. Unsere Kinder sollten es nicht so lustig haben, sondern besinnlich. Ich liess meine Schüler eine grosse Tanne vom Forstgarten in die Schule schleppen. Jeden Montagnachmittag gestalteten wir Lehrerinnen eine kleine Feier, sangen mit den Kindern und lasen ihnen eine Geschichte vor. Bis wir merkten, dass niemand zuhörte, dass alle nur darauf bedacht waren, neben dem richtigen Kollegen auf dem Boden zu sitzen und es lustig mit ihm zu haben.

Im nächsten Jahr gab's keine Geschichte, dafür mehr Lieder. Doch es wurde und wurde nicht besinnlich. Dauernd war eine Lehrperson dabei, sich auf leisen Sohlen zu einem ihrer Schüler hin zu bewegen und eine geflüsterte Verwarnung auszusprechen.

Später luden wir den Kindergarten, der in unserem Schulhaus untergebracht war, dazu ein. Das war eine Bereicherung, denn immer, wenn wir sangen: «Lönd en Stern ufga» hielt der Kleinste einen grossen Stern an einem Stecken in die Höhe, was allen ein Lächeln entlockte.

Im nächsten Novemberkonvent wurden folgende Änderungen beschlossen,

- a) Standort des Baumes – neu: in die dunklere Ecke
- b) Zeit – neu: jeden Morgen von 8.20–8.30 Uhr
- c) Lieder – alle ersetzen

Im Jahr darauf wollte eine Kollegin nicht mehr mitmachen. Die Baumdeko stresse sie und die Weihnachtslieder stressen sie, jedes Jahr vier Lieder mit drei Strophen den Kindern beibringen, eine mühsame Sache.

Im Zuge des Einheitsgedankens machten plötzlich alle vier Kindergärten mit. Nur baten sie im nächsten Novemberkonvent, «I de Chuchi schmöckts nach Guetsli» aus dem Programm zu kippen, das würden ihre Ausländer phonetisch nicht schaffen. Das wurde dann ersetzt durch «Es böpperlet dusse, was chönnt das ächt si?» Eine weitere Neuheit: Schellen, Triangel und Trümmeli. Bis wir erkennen mussten: Vom Gesang blieb nicht viel übrig vor lauter Getrommel, Geklingel und Geschelle.

Also: Dosieren! Minimieren!

Inzwischen war das Schulhaus sukzessive mit Mittelstufenklassen erweitert worden. Es wurde nun auch Keyboard gespielt und vermehrt englisch gesungen. Und manchmal kannten die Kleinen das Lied nicht einmal. Frust!!

Novemberkonvent: Nur noch gemeinsame Lieder.

Der absolute Renner von letztem Jahr war Rudi, das kleine Rentier. Bloss – jeden Morgen Weihnachtslieder singen, jeden Morgen Rudi – das ist zu viel! Auch wenn unser Advent plötzlich zum Event wird und immer mehr Eltern zum Zuhören kommen und den Baum bestaunen mit seinen Riesenengeln und beklebten Bierdeckeln. Und «Es böpperlet dusse» ist auch nicht gerade das Lieblingslied der Mittelstüfler. Es muss was geschehen!

Im nächsten Novemberkonvent wird darüber verhandelt.

Lernbuch Lesen

Texte bearbeiten • verstehen • nutzen

Sprachforscher: Rechtschreiben

Wörter sammeln, erforschen, ordnen



Das Lernbuch : Lesen
28 x 21 cm
168 Seiten in Farbe
ISBN 3-617-92361-5, € 19,80

Das Lernbuch: Lesen

Dieses Lese- und Arbeitsbuch für Kinder von 9–13 Jahren stellt in einem Grund- und Aufbaukurs je acht „Werkzeuge“ vor, die aufeinander aufbauen, aber auch jedes für sich allein stehen. Diese 16 Werkzeuge bilden den Grundstock für die Ausbildung der notwendigen Fertigkeiten des weiterführenden Lesens.

Das Lernbuch: Lesen ist schuljahresübergreifend konzipiert und eignet sich für den Einsatz in der Schule und zu Hause.



Der Kommentar
Anregungen und Hilfen für Eltern und Lehrer
21 x 21 cm, 32 Seiten s/w
ISBN 3-617-92363-1, € 5,-



Die CD zum Lernbuch: Lesen
Audio-CD mit ausgewählten Texten aus dem Lernbuch: Lesen
ISBN 3-617-92362-3, € 14,-

Mini Lernbuch: Lesen
Mit Originalseiten zum Testen
ISBN 3-617-92365-8, € 0,50



Der Sprachforscher: Rechtschreiben
24 x 28 cm
220 Seiten mit Spiralbindung
ISBN 3-617-92314-3, € 14,90

Der Sprachforscher: Rechtschreiben

Mit diesem Arbeitsbuch sammeln und erforschen Ihre Schüler eigenständig Wörter und sprachliche Zusammenhänge. Durch die anschaulichen Anleitungen erarbeiten sie sich die dazugehörigen Rechtschreibregeln selbst.

Der Sprachforscher: Rechtschreiben stellt dabei die individuellen Lernstrategien und das individuelle Lerntempo in den Vordergrund und beinhaltet die Morphem-Didaktik. Nutzen Sie dieses Arbeitsbuch im Unterricht der Klassen 2–6, im Rahmen von Förderunterricht oder Nachhilfestunden oder für Hausaufgaben.

Ihre Vorteile:
Sie können mit **Der Sprachforscher: Rechtschreiben** ein ganzes Schuljahr arbeiten, ohne auf den Rechtschreib-Teil eines weiteren Sprachbuches zurück greifen zu müssen. Das Tolle dabei ist: Das Buch „wächst mit“, und kann auch in den weiteren Schuljahren der Grundschule und bis in die 5. und 6. Klasse eingesetzt werden.



Kommentar:
Informationen für Lehrer und Eltern
21 x 20 cm, 40 Seiten,
ISBN 3-617-92325-9, € 5,-

Mini-Sprachforscher:
Mit Originalseiten zum Testen
ISBN 3-617-92335-6, € 0,50



Die Auslieferung erfolgt über:
Balmer Bücherdienst AG
Bösch 41
6331 Hünenberg

Tel.: 04 17-26 98 46
Fax: 04 17-26 98 01

Preise zzgl. Versandkosten, Stand 2005.

FRIEDRICH VERLAG
Pädagogische Zeitschriften in Zusammenarbeit mit Klett